Polem.
1121.n

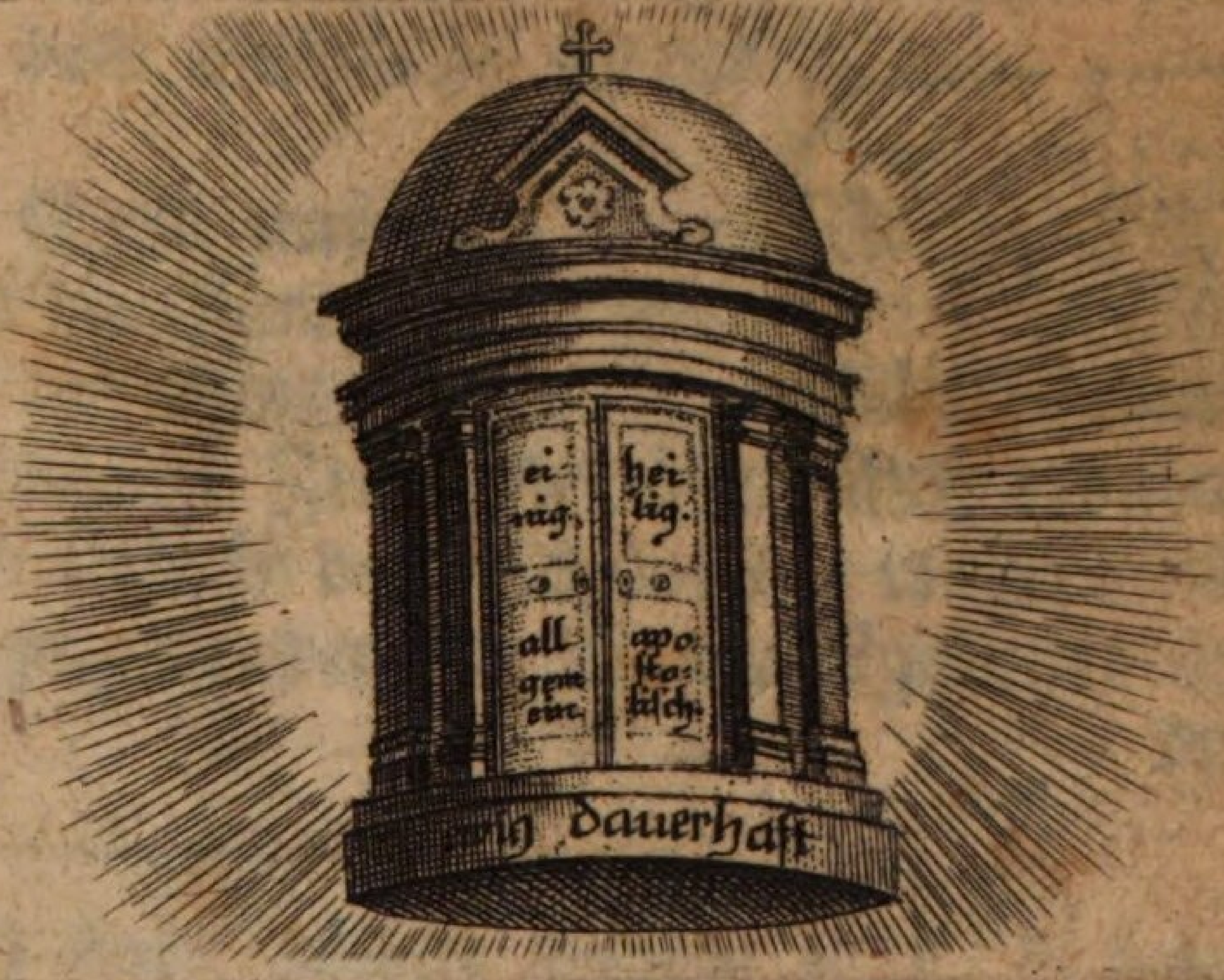
m.1121 n Gerault

Sel. p. 543

Die Ursache meiner Ueberzeugung, und des Ueberganges zur katholischen Religion.

Von

Carl Friedrich von Gerault,
ehemaligem Justizrathe zu O**



Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1798.

„Daß er dir in irgend einer Sache einen richtigen Aufschluß gebe, sprich deinen Freund darum an, denn man lügt gern auf die Leute: Darum glaube nicht alles, was du hörest.“

Jesus Syrach.

„Prüfet alles, und das Gute behaltet.“

Paulus.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorbericht.

Soll ich mich einlassen auf diesen Gegenstand, oder soll ich davon abstehen? — — Ein weitaussehendes, stürmisches Meer schwebt vor meinen Augen, welches von gegen einander kämpfenden Winden in Bewegung gesetzet ist. Hier sind Sandbänke, dort Steinklippen, woran dem Gemüthe schaudert. —

Doch mein gegebenes Versprechen *) und die Güte, die außerordentliche Gnade meines Gottes, der bey diesen höchstverderblichen Zeiten sich über mich erbarmet, und mich in den Schooß der wahren allein seligmachenden Kirche zurückgeführt hat,

 durch

*) Zwey gelehrte Freunde zu L** drangen in mich, den Grund meiner Bekehrung bekannt zu machen, damit sie sich auch im ähnlichen Falle auf selben berufen könnten. — —

durch gegenwärtige Schrift, zu preisen; — zudem und hauptsächlich meine noch verirrte Brüder den Weg der Wahrheit zu lehren, treibt mich vorwärts. —

Denn wenn es immer schön war, den in der Religion verirrten Brüdern den Weg der Wahrheit, von dem sie unglücklich abgewichen sind, zu weisen; den Wankenden in derselben vor dem gänzlichen Falle zu schützen; und endlich den Standhaften Gründe an das Herz zu legen, damit sie auf dem Pfade, den der Himmel mit seinem wohlthätigen Lichte beleuchtet, täglich mit neuem Troste, mit vermehrter Stärke einhergehen: — Um wie viel mehr ist dieß heute zur Pflicht geworden, da eine Fluth unseliger Schriften den Acker des Herrn überschwemmt; in denen theils gar jede Religion mit Füßen getretten, und nur als schlaue Volkestäuschung verschrien, theils kalte Gleichgültigkeit gegen jede nachdrücklichst empfohlen wird, wenn sie nur nicht zum Unglücke die Katholische heißt. Denn nur diese scheint das traurige Vorrecht zu haben, daß sie als Aberglaube und Dummheit ausgezischt, und ihre Verehrer mit Verachtung und Schande bedecket werden. Wodurch dann nothwendig geschieht, daß die Trennung zwischen Brüdern und

Brü-

Brüdern stets genährt, ja selbst der Gläubige in seinem Glauben erschüttert, und so ein großer Theil der mit dem theuren Blute des Sohns Gottes Erlößten nicht nur hier des innern Friedens, sondern auch jenseits des Grabes einer ewigen Seligkeit beraubet wird. —

Wahrlich bey dieser Lage der Sachen kann man weder bey Thränen noch bey Duldung stehen bleiben: das erste würde fruchtlos, das andere uns selbst zum Verderben seyn. „Nur was Freyheit in dem Munde der Aufrührer heißt, sagt prachtvoll der gelehrte Bergier *), eben das bedeutet Duldung in der Schreibart unsrer Gegner.“ „Es ist nur ein blendender Namen, bezeuget schon der alte Tacitus **), und jener hat sich mit demselben zu schmücken noch niemals ermangelt, der sich zum Herrn machen, und sich andere seines gleichen unterwerfen wollte.“ Diesem Uebel muß vielmehr von Jedem mit all jenen Kräften entgegen gearbeitet werden, die man von der gütigen Hand der Vorsicht erhalten hat. Es be-

*) Historische und dogmatische Abhandlung von der Religion. 1. Th. §. 21. S. 68.

**) Hist. Lib. 4. Nro. 73.

betrifft ja die Ehre des Schöpfers, — unser, und unsrer Brüder ewiges Wohl; warum sollte man sich dafür nicht verwenden, da manchmal nur um eine Mackel des Namens auszulöschen, schon Gut und Blut gewaget worden ist? —

Und eben dieß ist die Ursache, warum ich gegenwärtige Schrift zu bearbeiten unternahm; und zwar, weil ich sie für hinlänglich erachtete, den irrenden, doch von Vorurtheilen, von schändlichen Leidenschaften entfernten Bruder zur Gott gefälligen, zur sicher seligmachenden Religion zurückzuführen, auch Vorzugsweise zu bearbeiten unternahm: sie ist Gelehrten wie Ungelehrten gleich begreiflich, und läßt keinem eine gegründete Ursache übrig, noch länger der von Christo und seinen Aposteln so sehr und vielmal befohlenen Einigkeit in den Gesinnungen zu widerstehen; wie dieß dann selbst aus dem Grundsatz erhellen wird, dessen kurzer Entwurf folgender ist:

„In der Auswahl streiti-
„ger Religionslehren müßen den
„unsichern, und zugleich unge-
„wißen, die sichern vorgezogen
„werden, bey welchen man, soll-
„ten sie auch falsch seyn, nichts
„ver-

„verliert, und im Falle, daß sie „wahr wären, unendlich viel „gewinnet: nun wenn Nichtka„tholiken jene Lehren, welche die „unselige Scheidmauer zwischen „ihnen und uns Katholiken bil„det, verwerfen, so werden sie „eben dadurch unsichern, und — „zugleich auch ungewißen Leh„ren die sichern vorziehen, bey „welchen, wenn sie auch falsch „wären, sie doch keinen Verlust „zu beweinen hätten, und im Fal„le, daß sie als wahr befunden „würden, ihr Gewinn unend„lich, so wie im Gegentheil ihr „Schaden unendlich wäre, wenn „sie ihnen ihren Beyfall nicht ge„geben haben würden: also thue „der Nichtkatholik, der Reli„gion, der Vernunft genug, und „kehre in den Tempel der Einig„keit zurück, in dem er gewiß „sein ewiges Heil finden wird.“

Freylich werden Viele seyn, deren Einige diesen Grundsatz gleich beym ersten Anblick als fruchtlos; und wiederum Andere gar als unerlaubte Proselytenmacherey mit Zorne, obgleich unrecht verwerfen werden.

 Den

Den Erstern lege ich jene schöne Stelle als Antwort dar, die ich in der Litteratur des katholischen Deutschlands lese: *) „Lassen wir es, sagt der Verfasser in der Kritik über die Frage: Ist „es nicht Pflicht, ernstlich auf eine „Religionsvereinigung zu denken ꝛc.? „Lassen wir es der Vorsehung über, die „Zeit die Werkzeuge, und die Umstände der Wiedervereinigung zu bestimmen: „sie wird ihren Plan auszuführen wissen; „wir wollen indeßen jeden auch entfernten Schritt mit Ehrfurcht betrachten, „nicht ihm mit Gewalt entgegen arbeiten. — Dante, dachte wohl nicht daran, durch seine berühmten Verse im „Paradiso mit zur Erfindung von Amerika zu arbeiten, und er that es doch: „Lassen sie uns aber zuerst in dem Herzen vereinigen, daß unsere Dispute nicht „Rechthaberey, sondern Bruderliebe, und „Wahrheitsliebe zum Endzwecke haben, „und ein jeder befördere unterdessen so viel „Gutes, als er kann."

Den Anderen antworte ich: — Keine menschliche Gewalt ist vermögend, Einen zu zwingen, daß er Etwas für wahr halten, oder glauben müßte. — Man kann

*) Sieh des VI. Bandes 2tes Stück S. 273.

kann ihn zwar durch Zwang allenfalls dahin bringen, daß er schweige, oder vorgebe, Etwas zu glauben, was er wirklich nicht glaubt; wiewohl es, so lange er den Gebrauch der Sprache behaltet, noch immer bey ihm steht, ob er einem Andern auch hierinn nachgeben, oder im Gegentheil lieber die Uebel erdulden will, die er ihm etwa zufügen möchte. Fügt er sich aber auch nach seinem Verlangen; so kann er doch nie wissen, ob er in dem Innersten seiner Seele das auch wirklich glaube, was er äußert. Es ist also in sich selbst unvernünftig, einen Menschen zum Glauben zwingen wollen. Dieser Zweck kann durch dieses Mittel nicht erreicht werden; das einzige Mittel, welches hier übrig bleibt, ist, ihm Gründe vorzulegen, und den Erfolg abzuwarten.

Und wie? Soll man mich wohl wegen diesem bestrafen? — Wie? Wenn euch die Natur des Augenlichtes beraubet hätte, wenn ihr unwissend wohin gegen den Strom eiltet, ja dem Sturze schon ganz nahe wäret, wenn ich euch beym Arme ergriffe, und sagte: Freunde! weichet zurück, denn — einen Schritt noch, und ihr würdet verlohren, ein Raub der Fluthen seyn. Wie? Würdet ihr mich verdammen? Und wie kann ich denn itzt von euch verdammet

 wer-

werden, da ich überzeuget von der Göttlichkeit meiner Religion, euch die unschätzbaren Vortheile, die sie mir gewährt, — Vortheile, die nicht nur den verweßlichen Leib, sondern auch, was unendlich edler ist, die unsterbliche Seele, eine ewige Seligkeit betrifft, von Herzen, wie ein Bruder seinem Bruder mittheilen will? „Soll so eine heilige Absicht, frage ich mit einem andern Liebhaber seiner Brüder, nicht den Beyfall der ganzen Welt verdienen? Jenes der Himmelseinwohner kann sie sich sicher getrösten.“ *)

Wir Diener des Herrn haben nur zu säen, nur zu begießen; Herr! du allein bist es, der den auf dein Wort ausgestreuten Saamen die reichesten Früchte hervorbringen machest; schenke auch diesem Werke deinen allmögenden Segen, daß es Jene erleuchte, die in den Finsternißen, in dem Schatten des Todes wohnen, und unsre eignen Füße immer auf dem Wege des Friedens leite.

Vor=

*) In den Zugaben zur Philosophie der Religion. 4ter Band 5tes Stück. S. 388.

Vordersatz.

§. 1.

„In der Auswahl streitiger Religionslehren müßen den unsichern, zugleich auch ungewißen, die sichern vorgezogen werden, bey welchen man, sollten sie auch falsch seyn, nichts verliert, und im Falle, daß sie einst als wahr befunden werden, unendlich viel gewinnt:“ Ein Satz, für dessen Wahrheit uns die göttlichen Schriften, die Väter mit andern frommen und gelehrten Männern, die gesunde Vernunft, die ältesten Weisen der Völker, endlich unsre eigne Gegner Bürge sind.

Das untrügliche Wort des Allerhöchsten, diese Leuchte unsrer Füße, sucht unsern Herzen nichts mehr als eben diese Wahrheit einzuprägen: Fliehet das Ungewiße, das Unsichere, wenn es um die Ehre eures Gottes, um das Heil euerer Seele zu thun ist, und wählet das Sichere. So giebt uns schon

Je-

Jesus, Syrachs Sohn, in dem Buche des Ecclesiastikus a) den schönen Unterricht: „Ein wahres Wort sey dir ein Leitstern bey allen deinen Werken:" gleich als sagte der Weise nach der Auslegung einiger Gelehrten: b) Mein Sohn, strecke deine Hände so lange nicht zur Handlung aus, bis du dich durch gewiße, ganz ungezweifelte Gründe von der Güte, und den Vortheilen derselben überzeuget hast. Wähle dir einige Wahlsprüche gottesfürchtiger Männer, Vernunftschlüße, die nicht betrügen können, einen Rath, der durch Erfahrung als wahr befunden worden, und nach diesem richte deinen Wandel. In dem zweyten Schreiben des Völkerlehrers an seine Thessalonicher finden wir eine Lehre, die im Grunde mit jener, die ich hier vortrage, eines ist. Schon damals hatte eine Menge Irrlehrer die Ruhe der angehenden Kirche gestört, keine Gemeinde beynahe blieb von dergleichen Antichristen verschont, und selbst jene zu Thessalonich, die doch der Apostel für ganz Macedonien und Achajen als Muster des Glaubens aufgestellt hatte, nährte etwelche in ihrer Mitte. c) Damit sie also nicht

a) Kap. 37. V. 20.

b) Man sehe sie beym Cornelius a Lapide in hunc locum.

c) Sieh Calmets Commentarium in cap. 5. verſ. 20. Epiſt. I. ad Theſſ.

nicht auch mit verführerischen Lehren angestecket würde, gebiethet der Apostel den Gläubigen dieser Gemeinde nachdrücklichst: „Prüfet Alles, und behaltet was gut ist, vor allem Scheine des Bösen aber hütet euch.“ d) Denn nicht nur allein vor Jenem, das klar als Böse erkannt wird, hat sich der Christ zu hüten, wie Grotius anmerket, e) auch Jenes muß er meiden, was nur immer einen Schein des Bösen hat: er muß dem vorsichtigen Wechsler folgen, der keine Münze, ohne vorher ihre Schwere, ihren innern Werth geprüft zu haben, annimmt, und überhaupt jede, an dessen Güte nur gezweifelt werden kann, verwirft. Geschieht aber wohl dieses von mir, fliehe ich sogar den Schein des Bösen, mache ich den klugen Wechsler, wenn ich geflissentlich Lehren beypflichte, die mich nicht sicher zum versprochenen Reiche führen? — Ich liebe die Gefahr, und wehe mir; denn nur Untergang wird der Lohn meines Frevels seyn. — Auch Petrus *) ermahnte die Gläubigen: „Daß sie allen Kräften aufbiethen sollten, sich mehr und mehr der ewigen Seligkeit zu vergewißern.“

d) Kap. 5. V. 21. 22.

e) In der Auslegung dieses Versickels.

*) II. Sendschr. Kap. 1. V. 10.

ßern." f) Hinweg also mit allen Lehren, die dir den Eingang in das Reich unsers Herrn und Heilandes zweifelhaft machen; — wähle dir ein Glaubenssystem, das du selbst für hinlänglich, — das du selbst als ganz sicher zum ewigen Heile zu gelangen erachtest, und mit diesem verknüpfe alle jene Tugendübungen, die der Herr in seinem Gerichte von dir fodern könnte. So hast du deine Wahl gewiß gemacht, und dein ruhiges Gewissen wird dir das trostvolle Zeugniß geben: „Du hast deiner Pflicht genug gethan." —

Daher gehören endlich die vielen Stellen der göttlichen Bücher, in denen uns die Furcht des Herrn, die Furcht vor der ewigen Verwerfung eingeflößet wird. "Fürchte Gott, mein Sohn! erhebe dich nie in deinem Sinne, sondern fürchte: — in Furcht und Zittern wirket euer Heil." Dies sind die Ermahnungen, die uns in der heiligen Schrift gegeben werden. Und welches ist wohl das Bild einer fürchtenden Seele? —

„Ani-

f) Potius ergo date operam, ut magis, magisque certiores fiatis felicitatis aeternae &c. Herr Rosenmüller meynt, dieß sey der ächte Verstand des griechischen Textes. Sieh Scholia in N. T. Tom. VI. f. 138.

„Animus vereri qui scit, scit tuta aggredi: Wer zu fürchten gelernet hat, dem wird nur Sicherheit das Losungswort seyn, schreibt Publius. g)" Schon der Gedanke, dieß könnte vielleicht deinen Gott erzörnen, dieß könnte dein Heil scheitern machen, schreckt sie von der Handlung zurück. Furchtsam zwar in Allem, was sie dem Herrn zu mißfallen glaubt, aber heldenmüthig auch in Allem, was sie als seinen Willen erkennt, vernachlässiget sie Nichts; h) bereit, Herr, bereit ist mein Herz, sind immer ihre Worte. Geschieht's, daß sie zwey sich widersprechende Stimmen vernimmt, deren sich jede, daß sie aus Gottes Munde entsprungen sey, rühmt, aber dieß zu entscheiden nicht vermag, und nur so viel er sieht, daß bey einer keine Gefahr vorhanden sey ihrem Schöpfer zu mißfallen, oder sich selbst ins Verderben zu stürzen, wohl aber bey der andern; ha, da braucht es kein zweifeln, spricht sie selbst zu ihr, du würdest thöricht seyn, wenn du nicht der ersten folgtest, wo du nichts verlieren kannst. — —

§. 2.

---

g) Sieh Phaedri Fabulas Edit. Bipont. 1784. pag. 114. N. 45. wo noch mehrere schöne Sprüche, oder *Mimi* dieses syrischen Gelehrten zu finden sind.

h) Ecclesiastes 7. K. 19. V.

§. 2.

Und wie theuer kam es wohl Allen zu stehen, die sich nicht nach diesen göttlichen Aussprüchen bequemten! — — Schon der erste Mensch, unser Stammvater, würde nicht die strafende Stimme Gottes gehört haben: „du wirst sterben,“ wenn er nicht der ungewißen sehr unsichern Verheißung der Schlange Gehör gegeben hätte. i) Saul würde nicht den Verlust seines Reiches, seiner Kinder, seines Lebens beweinet haben, wenn er nach dem Befehle Samuels den König Agag mit all seinen Gütern dem Tode überliefert, und sie nicht durch das dem Schein nach gar nicht sündhafte Vorhaben, ich will sie dem Herrn opfern, aufbewahret hätte. k) Oza würde dem schnellen Tode entgangen seyn, wenn er sich nicht durch seine unverständige Frömmigkeit und unzeitigen Eifer hätte verleiten lassen, sich den, nur Priestern erlaubten, Geschäften zu unterziehen. l) Ja, nur darum sind diese Männer in solche Unglücke gestürzet, weil sie thöricht den Satz, von dem ich hier rede, aus den Augen ließen. — Es ist zwar wahr, sie hatten Alle wahrscheinliche Gründe für die Güte, oder wenigst für die nicht allzugroße Strafbarkeit ihrer Handlungen.

i) Genes. K. 3.

k) I. Kön. K. 15.

l) II. Kön. K. 2.

lungen. Es wird dem Herrn nicht mißfallen, kann Saul gedacht haben, wenn ich die Fette der Thiere, das Beste der Beute ihm zum Opfer bringe. Oza hätte es sich vielleicht gar zur Sünde gemacht, wenn er nicht zur Unterstützung der fallenden Arche die Hand ausgestrecket hätte. Und Adam kann nach langem Zaudern sich endlich zur Uebertretung des göttlichen Gebothes durch dessen Geringfügigkeit entschlossen haben. Wahrscheinliche Gründe, sage ich, hatten sie nur für die Güte ihrer Handlungen, nicht sichere, nicht gewiße: und daher, weil sie in einer Sache, welche die Ehre ihres Gottes, die ihr eigenes sowohl zeitliches als ewiges Wohl betraff, das Ungewiße, das Unsichere dem Sichern — dem Gewißen vorzogen, daher waren sie selbst Ursache der schrecklichen Strafen, die der Herr über sie wegen diesen unsichern, und zu ihrem unersetzlichen Schaden auch wirklich sündhaften Handlungen verhänget hat.

§. 3.

Durch diese Lehren, und höchsttraurige Beyspiele der heiligen Bücher unterrichtet, haben die Väter, diese Bewahrer der ächten Lehren, mit andern an Tugend, und Wissenschaft berühmten Männern, jederzeit sich sowohl, als andern eben diesen Satz zur Richtschnur des nöthigen Verhaltens in Religionsdingen gesetzet.

Schon der alte Arnobius m) gebrauchte sich dessen, um die Heyden unter die Fahne des Evangeliums zu bringen. „Wir glauben nicht, führt er die Abgötterer redend ein, daß die Lehre eueres Gottes Wahrheit sey. Wie dann? Was ihr läugnet, daß es wahr sey, das ist uns offenbar; antwortet er ihnen, und ihr könnet es als Etwas, das erst geschehen soll, und das ihr noch nicht erfahren habt, keineswegs widerlegen. Allein auch Christus selbst erweiset ja nicht, was er verheißt. Ja so ists; denn, wie ich schon gesagt habe, läßt sich das Künftige itzt nicht erproben. Weil dann das Künftige so bestellet ist, daß man es wirklich durch keine Art von Erfahrung greifen, und sich daran halten kann; ist es nicht viel vernünftiger aus zween entgegengesetzten Meynungen, die beyde noch nicht gewiß sind, und die erst die Zukunft enthüllen wird, vielmehr das glauben, was uns einige Hoffnung bringt, als jenes, das uns alle Hoffnung raubt? — Denn bey jenem ist keine Gefahr, wenn etwa das nicht in Erfüllung gienge, was man sagt, daß es uns bevorstehe. Bey diesem aber wage ich Alles, mein ewiges Leben, wenn es einst sich zeiget, daß ich mich betrogen habe.

Zu

---

m) Disputat. adv Gentes Lib. II. N. 3. Edit. noviss. quae extat. Tom. IV. Bibliothecae Gallandianae fol. 148.

Zu diesem, was saget ihr wohl, ihr unwissende, ja vielmehr beweinenswürdige Menschen! So fürchtet ihr euch denn nicht, daß dieß etwa wahr werde, was ihr itzt verachtet, und zum Gegenstand eures Gelächters machet? — Wird euch nicht zum wenigsten bange, ab dem Gedanken, daß Jenes, was ihr itzt aus einer recht hatnäckigen Bosheit nicht glauben wollet, die späte Zukunft durch die betrübte Erfahrung bestättige, und durch eine nicht mehr vergebliche Reue bestrafe?" Auch schreibt der heilige Basilius n): „Dem die Worte der Klugheit nicht verborgen sind, erkennt sogleich jene falsche Lehren, die nur den Schein, und nicht das ächte Gepräg der Wahrheit an sich haben; die nur erfunden sind, um hinterlistig zu betrügen: er erkennt auch jene, die wahrhaft zur Besserung der Sitten, zur Vollkommenheit des Lebens führen: aus welchen er, gleich dem erfahrensten Wechsler, nur jene, die gut sind, behaltet, die übrigen aber, die auch nur böse scheinen, verwirft." — „Keine Sicherheit, spricht Gregor, ist groß genug, wo die Ewigkeit Gefahr läuft." Und Lactanz ermahnet Jene, die außer der Kirche sind, zur Einigkeit, sprechend: „Schmeichelt euch

 nicht

n) Homilia in principium Proverbior. Vid. Oper ejusd. Tom. II. f. 733. Edit. Paris. 1722.

nicht in eurem hartnäckigen Widerstreben; es ist eine ewige Seligkeit, um die man streitet; trift man nicht vorsichtig sichere Anschläge, so ist sie verloren." o) Ganz entscheidend aber redet der große Kirchenlehrer Augustin in dem Buche, p) wo er von den Lastern, besonders von den unrechtlichen ehelichen Verbindungen Meldung thut, wegen welchen die Catechumenen von der Taufgnade als unwürdig sollen verstossen werden: „Die, sagt er, mit offenbaren Sünden der Unzucht beflecket sind, müßen auf alle Weise von der Taufe verhindert werden, bis sie durch ernsthafte Sinnesänderung und Buße zur bessern Frucht werden zurückgekehret seyn: bey denen aber noch ein Zweifel übrig ist, daß ihre Verbindungen dem Herrn mißfällig seyn könnten, sollen auf das möglichste davon abgehalten werden. — Denn, was ist es wohl nöthig, daß man sein Haupt einer so großen Gefahr unterziehe?"

Noch einleuchtender aber spricht er in dem ersten Buche wider die Donatisten, q) wo er die-

o) Lib. IV. de D v. Instit. Cap. 30. f. 354. Tom. I. Edit. Paris. 1748.

p) Tom. IX Nro. 4. f. 81. & 82. Edit. Paris. 1688.

q) Ibidem.

diese Abtrinnige, die dafür hielten, daß man sowohl bey ihnen, als den Katholiken die Taufe gültig empfange, aber zweifelten, ob man sie wohl auch bey den letztern, damit sie zugleich nützlich sey, empfangen müße, auf folgende Art des Bessern belehret: „Vergebens schmeichelt man sich, mit Sicherheit die heilige Taufe alldort zu empfangen, wo sie zwar kann erhalten werden, wie beyde Theile (nämlich die Katholicken und Donatisten) bekennen; aber, daß sie auch allda solle empfangen werden, wir katholische Hirten niemals zugeben. — Man komme also zu uns, und empfange in unsrer Kirche sicher dieß heilige Sakrament, in der man vergewißert ist, daß es nicht nur ausgespendet, sondern auch mit Nutzen ausgespendet werde; und weigere man sich, es alldort anzunehmen, wo es zwar sicher gefunden, aber nicht sicher mit Frucht erhalten werden kann. Mit einer schweren Sünde würde man sich im widrigen Falle beflecken, und zwar nur darum allein, weil man in einer Sache, die das Heil der Seele betrift, das Ungewiße dem Gewißen würde vorgezogen haben. — Die Taufe also von den Händen der Donatisten empfangen, da es ungewiß ist, ob es ohne Sünde geschehen könne, wer wird wohl zweifeln, es sey eine gewiße Sünde, selbe nicht vielmehr dort zu empfangen, wo man selbe ohne

Sünde empfangen zu können vergewißert ist?" r)

Wohl ein bedenklicher Unterricht für jede ihres Heils beflissene Seele, für jeden des Bestens seiner Schafe besorgten Lehrer! Kein Wunder, daß in der Heiligkeit ergraute Männer, die schon lange über die Sünde obgesieget, selbst in ihren guten Werken sich fürchten, um nicht durch die blendende Außenseite der Tugend betrogen zu werden, und sodann wirklich das Laster unter der Maske des Guten zu umfangen. Kein Wunder, daß uns die höchsten Kirchenhirten so oft, so nachdrücklich zurufen: „In zweifelhaften Dingen ergreifet den sichern Theil: — Lasset das Ungewiße, wählet das Gewiße." s) Denn es ist thöricht, sein Haupt unter eine so große Gefahr beugen; es ist Sünde, in Sachen, die das ewige Heil berühren, das Ungewiße dem Gewißen, dem Sichern vorziehen. —

§. 4

So sehr sich aber diese Lehre auf das äußerliche Ansehen gründet, so wird sie eben nicht weniger selbst von der Vernunft gebilliget, und unterstützt. Denn erstens ist es hier

r) Ibidem Nro. 6.

s) Cap. III. Juvenis. De sponsalib. de Poenit. Dist. 7. c. 4.

hier nicht nur um das Wohlgefallen eines Menschen — obgleich schon dieß jeder Rechtschaffene zu bewirken verpflichtet ist, — selbst um jenes eines höchsten Gottes ist es zu thun: damit dieser nicht mit einer Sünde beleidiget, und sein Zorn gegen uns rege gemachet werde, dieß ist das Ziel dieses Satzes. Und sagt wohl nicht selbst dem rohesten Herzen schon die Stimme der Vernunft: Die Liebe gebiethet dir, du sollst es nicht auf ein ungewißes Gerathwohl ankommen lassen, Jenem zu gefallen, von dem du, ehe du noch empfangen worden, schon mit ewiger Liebe umfangen warst, von dem du, da du dich auch schon durch die Sünde seiner Liebe unwürdig gemachet hast, doch nicht verstoßen — sondern bis in den Tod geliebt worden bist; gleiche der Braut, die eilends bey dem Gedanken, dadurch könntest du vielleicht dem Bräutigam mißfallen, ihre Hand von der Handlung zurücke zieht.

Die Dankbarkeit fodert von dir, daß du dich nicht in Gefahr werfen sollst, Jenem, dem du dein Leben, deine Güter, dein Alles zu verdanken hast, das Gute nur mit Bösem etwa zu verzinsen; der fromme Sohn lebt immer in Furcht, dem Urheber seines Lebens nicht Dankbarkeit genug zu erweisen; und nennt jene Tyrannen, bey denen die unterdrückte Natur gezwungen schweigt, die nicht die

 wei-

weiteste Gelegenheit fliehen, ihre Eltern zu betrüben. Der Hang zu einem beßern Leben ist dir Bürge, du seyest nicht für diese Welt geschaffen; die hohe Bestimmung also zur künftigen Seligkeit verpflichtet dich, diese nicht durch Werke, an denen du gründlich zu zweifeln hast, ob sie des Lohnes, oder der Strafe würdig sind, auf das Spiel zu setzen.

Zudem, ist es hier nicht um ein vergängliches Gut, um ein Stück Gold, um eine Beförderung, um nur irdische Reiche zu thun; nein, um unverwelkliche Güter, um ewige Reiche ist es zu thun; die, wenn sie einmal verloren sind, auf immer verloren sind, und weder durch Reue, noch durch Thränen, noch durch ein anderes Mittel wieder erobert werden können. Und wäre es auch nur um zeitliche Güter zu thun, ruft uns wohl nicht die Vernunft gleichfalls zu: „Wähle jene Mittel, die sicherer, die gewißer zu deren Besitze führen.“ — Würde wohl der Arzt nicht thöricht handeln, wenn er den Kranken nur durch unsichere Mittel vom Tode retten wollte, indessen er jene verachtete, von derer gutem Erfolg er selbst vergewißert wäre? — Würde es wohl klug von einem Feldherrn seyn, wenn er jene Stellung verließ, aus der ihn des Feindes Uebermacht unmöglich verdrängen könnte, und jene im Gegentheil sich wählte, in der er vor der entsetzlichsten Niederlage

lage nicht sicher wäre? Könnte man wohl mit jenem Wanderer Bedauren haben, der ganze Nächte in Wäldern und Wüsteneyen herumirren müßte, da er selbst wohl wußte, und von Freunden noch gewarnet würde, der Weg, den er ergriffen hätte, wäre ungewiß, wäre unsicher, zu seinem verlangten Ziele zu gelangen? —

§. 5.

Daß dieß die Stimme der sich auch allein überlassenen Vernunft sey, kann mit eben so vielen Zeugnißen beleget werden, als ich Schriftsteller, denen das Licht der Offenbarung nicht geleuchtet hatte, anführen könnte, die ganz deutlich und klar diesen Satz unterschrieben haben. Schon Zoroaster hat seinen Persern diese schöne Lebensregel hinterlassen: „Wenn du zweifelst, ob deine Handlung gut, oder bös ist, so enthalte dich von selber.“ t) „Rathe sicher,“ schreibt Cato, das ist, nach der Auslegung des gelehrten Erasmus: „Hüte dich vor gefährlichen Räthen; nur jene, die sicher sind, befolge;“ u) und an einem andern Orte: „Was dir nützet, mit diesem beschäftige dich; siehst du

t) Quest. sur l'Encyclop. Zoroastre.

u) S. Catonis Disticha moralia cum Scholiis auctis Erasmi Roterodami Lib, I.

Verlust, siehst du nicht den gewißen Lohn der Arbeit, unterziehe dich selber nicht." „In dem du könntest betrogen werden, heißt die Beleuchtung des vorigen Gelehrten über diese Stelle, und nicht gewiß bist, ob es dir nützen, oder schaden werde, von diesem enthalte dich." x) Eben dahin geht auch die Meynung Cicero's: „Gerecht ist der Befehl Jener die verbiethen, weiters in der Handlung fortzuschreiten, da man zweifelt, ob sie den Gesetzen gemäß, oder wider selbe sey." y)

Daher gehören endlich auch jene lehrreiche Fabeln von der Nachtigall und dem Raubvogel; wie auch jene von dem Fischer und dem Hirsche. Beyde, die Nachtigall und der Hirsch, hatten das Unglück, dieser in das Netz des Fischers, und jene in die Klauen des Raubvogels zu fallen. Schone mir, bath die Nachtigall um ihr Leben zu retten, ich würde so deinen Hunger nicht sättigen, suche dir eine fettere Beute. Und der Hirsch: Ich bin noch jung, sieh, nach etwelchen Jahren, wenn ich mehrers werde zugenommen haben, dann fange mich, dann werde ich dir zum größern

x) S. Catonis Disticha moralia cum Scholiis auctis Erasmi Roterodami. Lib. IV.

y) S. Tom IV Opp. Lib. I. Officiorum. fol. 300. K Edit. Basil. 1534.

größern Nutzen seyn. Welche Antwort erhielten sie wohl auf ihre Bitte? — Unvernünftig müßten wir seyn, sprachen Beyde, wenn wir den gewißen, obgleich nur geringen Gewinn, den wir in Händen haben, verachteten, in der Hoffnung einen größern, aber sehr ungewißen zu erlangen.

Die Lehre dieser Fabeln ist, so werden sie beyde vom Aesop geendigt, daß Jene unklug und thöricht handeln, die aus Hoffnung größerer, aber zugleich ungewißer Güter, die gewiße und sichere verachten. z)

§. 6.

So spricht dann Offenbarung und Vernunft für die Wahrheit dieses Satzes: „In Religionslehren ist immer die sichere zu wählen, die keinen Verlust zu befürchten, sondern nur Vortheil hoffen läßt.“ Und was zu meiner Absicht noch besser dient, selbst von Nichtkatholiken, von Protestanten, Reformirten u. s. f. wird er unterschrieben, indem sie sich dessen als des sichersten Leitfadens in ihren eignen Handlungen gebrauchen, und ihn den Deisten und Naturalisten als die mächtigste Triebfeder, sich zu einer geoffenbarten Reli-

z) S. Aesopi Fabulas. f. 77. & 145. Edit. Basil. 1550.

Religion zu bekennen, nahe an das Herz legen.

Sie gebrauchen diesen Satz als Leitfaden in ihren eignen Handlungen: „Die kluge Wahl, lehrt Walch, a) zu Erlangung unsers Zwecks erfodert, daß wir die rechten Mittel, die nämlich bequem und hinlänglich sind, erwählen; die leichten den schweren, und die sichern den unsichern vorziehen.“ „Wenn, schreibt Baumgarten, b) Handlungen an sich mehr, oder weniger, und zwar gewißer oder ungewißer Etwas beytragen, unsern und anderer Zustand vollkommner zu machen, so ist die, welche solches am meisten, und gewißesten thut, den übrigen vorzuziehen.“

Und Döderlein, c) da er alle Gründe, sowohl für, als wider die Ewigkeit der höllischen Strafen genau geprüfet hat, sagt: „Da man nicht vergwißert ist, was man zu hoffen, oder zu fürchten hat, soll man den sicher-

a) In der Einleitung in die christliche Moral. f. 681. §. 18. Jena 1747.

b) In seiner theologischen Moral. f. 109. 6te Aufl.

c) In Institutione Theologi Christiani. f. 160. Edit. 2da.

sichersten Weg ergreifen, um dem drohenden Elende zu entgehen."

Sie gebrauchen ihn, um Nichtchristen zur Annahme des Christenthums zu vermögen, wie z. B. Feder, d) Nößelt, e) Rambach. f) „Wenn auch nur der geringste Anschein da wäre, redet er den Ungläubigen an, daß bey Beobachtung oder Versäumung der Christenpflichten ein Himmel zu gewinnen, oder zu verlieren wäre, so würde es schon die Klugheit erfodern, christlich zu leben. — Woraus dann erfolget, daß ein jeder Mensch verbunden sey, die Religion und Christenthum zu erwählen; weil kein einziger Mensch, wenn er gewissenhaft reden will, sagen kann, daß er recht demonstrativisch davon überzeugt sey, daß weder ein Himmel, noch eine Hölle sey. Selbst die hartnäckigste Ungläubigen müssen dieß gestehen. — Wollen sie nun nicht für Ungeheuer in der Thorheit angesehen seyn, so müssen sie sich als Gläubige beweisen. Sie verlieren dabey Nichts, als die unreinen Lüste der Welt. Thun sie aber

d) In seiner Metaphysick. f. 473. 5te Aufl.

e) Vertheidigung der christlichen Religion. §. 7. ꝛc. Halle. 1769.

f) Sieh die Vorrede zu den Predigten des Herrn Chatelain. §. 25. 2te Aufl.

aber das Gegentheil, so stehen sie in Gefahr, in diejenige schreckliche Ewigkeit zu versinken, an welcher sie in ihrem Leben gezweifelt. Welche von beyden Ungemächlichkeiten soll man nun am liebsten erwählen? Es gehört nicht viel Vernunft und Scharfsinn dazu, eine Wahl zu treffen, und den Genuß einer kurzen Lust lieber verläugnen, als ein vollkommenes Gut zu verlieren, und in eine martervolle Ewigkeit zu verfallen."

Der ungenannte evangelische Superintendent, der das Ende eines Materialisten beschrieben hat, gestehet S. 121, daß er selbst ehemalige Offenbarungsläugner kenne, die dadurch zu der merkwürdigen Aeußerung bewegt worden: — „Sie wollten die geoffenbarte Religionseinrichtung annehmen, damit sie (wie sie sich ausdrückten) auf die Ewigkeit nichts risquirten." Dieses waren Männer, setzet er hinzu, die nach ihren Begriffen so scharf dachten, als Sie (er redet den Ungläubigen an) nur denken können. — Was sagte ihnen also ihr Herz? Gewiß dieses: „Daß bey ihrem Naturalismus ein Risiko zu befürchten sey."

Girtanner, nachdem er in seinen historischen Nachrichten über die französische Revolution, g) die abentheuerliche Lehren der fran-

g) I. Band. f. 91 und 92. 2te Auflage.

französischen Philosophen angeführet hatte, setzet diese sehr intereßante Stelle hinzu: „Ein solcher Philosoph, welcher den dogmatischen Atheismus prediget, zeigt allemal einen Mangel am richtigen Verstande. Denn er behauptet etwas, was eben so ungereimt ist, als dasjenige, was er verwirft. Das Daseyn eines höchsten Wesens läßt sich freylich nicht mathematisch darthun, aber das Nichtdaseyn eines solchen Wesens eben so wenig. Wie verkehrt muß demnach der Sinn eines Mannes seyn, der in einer zweifelhaften Sache, bloß aus Paradoxiesucht, aus Liebe zum Sonderbaren dasjenige verwirft, was die weisesten, und besten Männer aller Zeitalter angenommen hatten, und zwar ohne einen einzigen Grund mehr für seine Behauptung zu haben, als jene hatten! Wie verkehrt muß der Sinn eines Mannes seyn, der, wenn er endlich nach vieler Mühe dahin gelanget ist, diesen falschen Satz für wahr zu halten; nachdem er sich durch viele Mühe, einer so reichen Quelle erhabener Gesinnungen, als der Glaube an Gott ist; eines so großen Trostes im Unglücke, als der Glaube an die Vorsehung gewährt; und einer so starken Triebfeder zu großmüthigen Handlungen, als der Glaube an die Tugend ist, freywillig beraubt hat: wie verkehrt muß er seyn, wenn er zu einer kahlen, zu einer so unfruchtbaren Lehre, zu einer negativen

Dog-

Dogmatik, welche alles raubt, und nichts wieder giebt, Proselyten zu machen sucht. Wer ist wohl mehr des Mitleidens und des Bedaurens würdig, als ein solcher Mann?"

§. 7.

Es ist zwar wahr, kann hier vielleicht Einer einwenden, das Gewicht dieses Beweises wider die Ungläubige ist schwer. Selbst der Zweifler Bayle fand es für gut, mit desselben Hilfe den Weisen vom Spinozismus abzuschrecken. h) Doch finden sie Auswege, diesem Satz, das Sichere in Religionssachen zu wählen, auszuweichen. — Nur Heuchler werden dadurch gebildet, nicht Christen, sagen sie, indem nicht innerliche Ueberzeugung, sondern nur Furcht den Beyfall der geoffenbarten Wahrheiten erzwinget: und Bergier, dieser so gründliche Vertheidiger des Christenthums gesteht ja selbst, daß dieser Beweisgrund an sich selbst lediglich betrachtet einen klugen Mann nicht bewegen könne, einer Religion vor der andern den Vorzug einzugestehen; denn er beweise nicht mehr, als daß es sicherer sey, einer Religion, welche sie immer ist, als gar keiner anzuhangen. i) allein

h) S. Dicti onnaire Critique. V. Spinoza.

i) Gewißheit der Beweise des Christenthums. 2ter B. 13. Kap. f. 131.

Allein, gleichwie ich auf Proselytenmacherey gar nicht ausgehe, sondern nur meine eigne Ueberzeugung dem Publikum vorlege, so verehre ich jederzeit die gegründete Zurechtweisung billiger Rezensenten, und verachte die harten Urtheile Jener, denen Haß, Neid, und Partheygeist die Feder führt, besonders, da ich zuverläßig weiß, daß es einige schon so weit gebracht haben, daß beynahe Alles, was sie schelten, als gut; was sie preisen, als gottlos, verachtet wird. *) Und daß wirklich alle ihre Einwürfe wider diesen Grundsatz nicht aus dem besten Herzen floßen, ist wohl nicht zu zweifeln, wenn man erwägt, daß er eben dadurch schon Vieles nütze, daß er den Menschen vom Wege des verderblichsten Unglaubens auf jenen des Glaubens führe, und

*) Dieses sind die Gesinnungen eines rechtschaffenen Benediktiners in Schwaben, dem ich gegenwärtige Arbeit zur Einsicht übergab. Auf meine Frage: „Was werden wohl die Rezensenten hiezu sprechen?“ würdigte er sich, mir eine sehr interessante Antwort zu geben, die mit der Ueberschrift: „Ueber den Unfug des Rezensionswesens“ im Magazin der Kunst und Litteratur, (Wien, bey Matth. Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker) Jahrgang 1795, Monat November, von Seite 137 bis 160 abgedruckt steht, wohin ich also meine Leser anweise.

und zwar nicht nur zu was immer für einem Glauben, wie Bergier meynt; — den empfiehlt sich wohl jeder an Sicherheit? — sondern nur zu jenem, der ihm ganz unbezweifelt sein künftiges Heil versichert: sonst würde er sich wider den nämlichen Grundsatz versündigen, den er doch kurz zuvor zur Richtschnur seines Verhaltens erwählet hat.

Ueberdieß hat man diesen Grundsatz niemals ganz von den Proben der Offenbarung abgesöndert dargestellt. Man findet auch wirklich kein mächtigeres Mittel den Herzen der Ungläubigen Furcht einzuflößen, welche noch immer der gemeine Weg zur Bekehrung aller Sünder war. Wie oft hat nicht schon der Herr selbst den Menschen mittelst der Furcht vom Laster entfernt? Wie oft liest man nicht in den göttlichen Schriften: daß die Furcht der Anfang zur Weisheit sey? Wie oft hat nicht die älteste Kirche allein durch die Furcht ihre Gläubigen von Spaltungen, Irrlehren, und Mißethaten zurückgehalten? Wie oft haben nicht die Väter der Furcht das Wort gesprochen? Wie oft erklärten sie nicht sehr deutlich, daß man sehr selten ohne durch die Furcht dazu angespornt zu werden, unter die Fahne des Gekreuzigten schwöre? — „Gar selten, sagt Augustin, ja wohl niemals geschieht es, daß einer zu uns komme ein Christ zu werden, der nicht von einiger Furcht

Got-

Gottes gerührt sey." k) Hieronymus will sogar, daß man sich aus Klugheit, aus Besorgniß einer Schande bekehren könne, daß selbst die Rücksicht auf die Menschen den Anfang des Glaubens abgebe. „Das ganz vergoldete Kapitolium ist voll Ruß, schreibt er an die Läta, l) und alle römische Tempel sind mit Spinnengewebe bedecket. Die ganze Stadt kömmt in Bewegung: und der Schwall vom Volk läuft vor den baufälligen Wohnungen der Götter vorbey zu den Grabstätten der Märtyrer. Wenn die Klugheit keinen Glauben erzwingen kann, soll es wenigstens die Geschämigkeit thun." Wahrlich, man müßte Gott, die Kirche, die Väter verbannen, wenn man die Vertheidiger des Christenthums wegen dem Gebrauch des erwähnten Grundsatzes wider Unglaubige verdammen wollte! —

Kann nun aber dieser Satz selbst wider Gottes- und Glaubensläugner mit Nutzen gebrauchet werden, wer wird es mir verargen, daß ich eben denselben zu meiner Rechtfertigung, und wider Christen aufstelle, deren ein großer Theil von seinem Werth und Stärke schon überwiesen ist; wider Christen, die einer Offenbarung beypflichten, welche, wie wir schon gezeigt haben, gebiethet, daß

 man

k) Lib de catechizand. rud. c. 5.

l) Epist. 5. Num 107.

man aus Religionslehren, von denen man keine Gewißheit hat, die sicheren wählen solle; wider Christen, die eben ungewißen Lehren anhängen, und denen auch deßwegen von ihren Gegnern, die, wo nicht mehr, doch eben so viel Ansehen, als sie selbst, verdienen, die Hoffnung zur endlichen Seligkeit abgesprochen wird, obgleich sie diese im Gegentheil nicht verdammen, ja nicht selten alle ihre Lehren wo nicht immer für geoffenbart, doch wenigstens für gut und vernünftig erklären! — Nur jenen, der sich's zur Pflicht gemacht hat, wider die Wahrheit zu streiten, kann ich hier zum Feinde haben.

Doch genug! ich gehe zum Mittelsatz, und sage: —

Mittelsatz.

§. 8.

„Wenn sich die Nichtkatholiken mit unsrer „heiligen katholischen Kirche vereinen, so flie„hen sie eine ungewiße, eine unsichere Leh„re, und wählen statt dieser eine sichere, „die, im Falle sie auch sollte falsch seyn, „ihnen nicht zum Schaden gereichen wür„de; wohl aber, wenn sie einst als wahr sollte „befunden werden, und von ihnen verwor-

„fen

„fen worden wäre: — ja nicht nur eine siche„re, auch eine solche Lehre wählen sie, die „keinen Artickel kennt, der nicht aus ihrem „eigenen Munde als gut, und vernünftig „erkläret wird, folglich haben sie darnebens „wenig oder gar keine Ursache mehr Glaub„würdigkeit der ihrigen, als der unsrigen „Lehre beyzumessen.“

§. 9.

„Sie fliehen eine ungewiße Lehre.“

Oder wie sollten sie wohl von der Wahrheit ihrer Lehrgebäude vergewißert werden? Sie als Menschen irrten schon unzählige mal, und wurden eben so vielmal auch schon irre geführt; — von einem himmlischen Lichte aber, das sie vom Irrthume schützen könnte, wollen, und verlangen sie Nichts zu wissen. Nehmen wir nur die einzige Parthey der Protestanten her: gewiß, meine Behauptung wird jedem einleuchten, wird sich selbst dem auch mit Vorurtheilen befangenen Gemüthe aufdringen. Sie mag sich entweders zu ihrem Haupte, oder deßen Jüngern, oder den Büchern wenden, die sie mit vereinten Kräften entworfen, überall wird sie Ungewißheit, nirgends Befriedigung finden. —

Wer Vernünftiger kann sich dem Luther wohl überlassen, und dabey denken: Ich irre

nicht, den gewißen Weg der Wahrheit gehe ich; — dem **Luther**, einem Manne, der in seinen Lehren veränderlicher, als das Kind in Auswahl seiner Spiele, war, der gleich wieder einriß, was er eben mit Mühe aufgebauet! — der kürzlich sagte: es wäre wenig daran gelegen, ob im Sakramente das Brod bleibe oder nicht, es wäre gleichgültig, ob das Abendmahl unter beyden Gestalten, oder unter einer nur gegeben werde; aber bald darauf Jene als gottlos, als verflucht erklärte, welche die Verwandlung, welche nur eine Gestalt behaupten würden; der itzt den römischen Papst als den Statthalter des Höchsten verehrte; aber gleich hernach ihn als einen Sklaven des Teufels, als den Antichristen, als die apokalyptische Hure schalt! der heute sich noch vor Bildern mit Ehrerbiethung beugte, die Heiligen Gottes mit Vertrauen anrief, und der Abgestorbenen im Gebethe nicht vergaß; aber schon morgen sich als einen Blinden und Thoren eben wegen diesen Handlungen anklagte. m) Einem Manne, der in der Kunst sich selbst zu widersprechen gewiß nie-

m) S. Boßuets Geschichte von den Veränderungen der protestantischen Kirche. I. B. 1. und 2. Buch. — Ernhoffers katholischen Catechismus aus Luthers Schriften verfertigt; ein redender Beweis der Veränderlichkeit dieses Neuerers! — Pistorii

niemals der Zweyte ist. Seiner Rechtfertigung vergewißert zu seyn, ohne zu wissen, ob man das Bedingniß, welches der Herr, die Rechtfertigung zu erhalten, fodert, gebührend erfüllet habe; von andern den Beweis ihrer göttlichen Sendung fodern, und selbst keinen aufweisen können; sie in einem Orte behaupten, und in dem andern keinen Anspruch darauf machen; auf diesem Blatte alle verfluchen, die nicht seiner Meynung sind, und auf dem folgenden ihnen die besten Aussichten zur Seligkeit geben; dieß zeugt wahrlich genug, daß er mit sich selbst nicht übereingestimmet habe, wie C. A. Heumann, „daß sich selbst widersprechen nichts neues bey Luthern seye;" wie der ehemalige Anhaltische Rektor M. F. Wendelin sagten. n) — Einem Manne, der in den wichtigsten Artikeln seiner Reformation, als wie in jenen der Meße, der Wandlung, Priesterweihe ꝛc. nach seinem eignen, freyen, ungezwungnen, sehr weitläufigen und pünktli-

rii Nidani, der 40 Jahre unter Luthers Fahne gedienet, deutsche Theologie. — Cochläi siebenköpfiger Luther. — Florimonds de Remond Historie der Ketzereyen. 2. Th. 10. K.

n) In Exercitiis Theolog. Exerc 99. p. 1619. Auch in eben erwähnten Werken ist hinlänglicher Beweis davon zu finden.

chen Geständniße, den Vater der Lügen, den Teufel zum Lehrmeister hatte! o) Einem Manne, — wie kann man sich anvertrauen, der nur zum Verdrusse der Gegenparthey, nur um ihr wehe zu thun, neue Glaubenslehren predigte! „Wenn ein Concilium gebiethen, oder erlauben würde, schreibt er an einem Orte, p) das Abendmahl unter beyden Gestalten zu reichen, so wollte ich erst zu Verachtung des Conciliums, und seines Geboths allein einer, oder gar keiner, und mit Nichten beyder mich gebrauchen, und Alle verfluchen, welche aus Gewalt des Conciliums und seines Befehls beyderley Gestalten gebrauchen würden. — Wir fahren auch fort, beyde wider sie zu lehren, und zu thun, um so viel mehr, weil wir wissen, daß es ihnen wehe thut.“ Einem Manne, bey dem Lüge und Wahrheit in gleichem Werthe stand; der Lügengeist muß seine Hand geführet haben, als er niederschrieb, daß wir Katholicken keine Auferstehung, kein ewiges Leben glauben, daß wir mehrere Götter anzubethen, den Namen des Herrn zu entehren, die Eltern zu tödten, nebst andern Gottlosigkeiten, lehrten! q) — Einem Manne, der sich selbst als einen zweyten Propheten Baals der ganzen

o) De Abrogatione Missae privatae.

p) Tom. 3. S. 338. Ausg. 1556.

q) Tom. 6. Jen. S. 336. und Tom. 2. S. 44.

zen Welt bekannt gemacht hat, als er unverschämt und dreiste genug war, den zweyen antichristischen Reichen, wie er sie zu nennen pflegte, dem türkischen nämlich, und dem päpstlichen den nahen Umsturz zu prophezeyen, und dem letzten nur noch zwey Jahre Frist zu geben! r) — Einem Manne, den selbst seine eifrigste Jünger in den wichtigsten Lehren verließen, und nicht geringer Irrthümer beschuldigten! — Melanchton, der an Luthern so vieles Lob verschwendete, schrieb seinem Freunde Camerarius im Vertrauen: „Daß er auf das wenigste einige Stücke der himmlischen Lehre gut erkläret habe;" und bald hernach: „Daß er mit seinen Anhängern in viele Irrthümer gefallen sey;" „er gieng aus den Finsternißen, und das volle Licht war seinen Augen noch nicht erträglich s) — Einem Manne endlich, der, obgleich er sich an die Seite eines Elias, eines Esaias, eines Johannes des Täufers setzte, der doch, „demüthig und bescheiden" zugab, wie Herr Kern sich ausdrückt, und dieß auch mit mehreren Gründen belegt, t)

 „daß

r) Epist. ad Georg. Sax. Dux.

s) Lib. I. Epist 699. u. 737. S. Florimonds de Remond Historie der Ketzereyen. 2. Th. 6. Absch. und 3. Th. 7. K. 7. Absch. ꝛc.

t) Der Katholicismus und Protestantismus in ihren gegenseitigen Verhältnißen betrachtet. pag. 92.

„daß er irren könne.“ Einen solchen Mann sich zum Führer wählen, ist Unvernunft, sollte es auch in einem Geschäfte nur von geringer Bedeutung seyn: aber dieses thun in einer Sache, die eine ewige Seligkeit gilt, ist auch Sünde, indem man seine Erwählung nach dem Befehle des Apostels nicht gewiß macht; und man muß sich's selbst zuschreiben, wenn man einst mit diesen Blinden in die Grube des ewigen Verderbens fällt. —

§. 10.

Suchen die Protestanten umsonst Gewißheit ihres Glaubens beym Urheber desselben, so werden sie diese noch weniger bey dessen Schülern finden können. —

Daß der Gott der Einigkeit, des Friedens und der Liebe niemals in ihrer Mitte gewesen sey; erhellet schon hinlänglich daraus, daß, da Luther kaum zehn Jahre in die Ewigkeit gegangen war, man nur hart bestimmen konnte, was denn für eine unter denen, die sich mit diesem abtrinnigen Mönche von der Gemeinschaft der katholischen Kirche entfernt haben, wahrhafte, und eigentliche Lutheraner wären. — Es gab unter ihnen Flaccianer, Interimisten, Majoristen, Aemsdorfianer, Ubiquisten, Adiaphoristen, Concordisten, Anticoncordisten ꝛc. die alle einan-

der

der mehr, wie Samuel Puffendorf bezeuget, u) als selbst die Papisten einander verfolgten. Ihre Zwistigkeiten entstanden über die Hauptgegenstände der Religion, als: Ueber die Eigenschaften der Menschheit Christi, über die Wesenheit der Buße, der Rechtfertigung, der Gnade, über die Nothwendigkeit und Verdienste der guten Werke und andere ähnliche Artickel. Es herrschten bey ihnen eben so viele Meynungen, als Köpfe sie beynahe waren. —

Nicht die Zerstreute zu vereinen, sondern die Vereinte zu zerstreuen, war Luther gekommen, und obgleich man ihm als dem Haupte der Reformation mit der einen Hand Weihrauch streut, so entzieht man ihn gleich wieder mit der andern, da man seine Lehren lästert, und dieser diese, ein anderer eine andere mit Verachtung verwirft. — Es ist das Geständniß eines Heumanns, daß nicht ein einziger Gettesgelehrter in seiner ganzen Kirche seye, der nicht in sehr vielen Dingen mit ihm uneins wäre. Und heute, was ist wohl noch aufzuweisen, was sie mit diesem Mann gemeines haben? — Nichts, denn der bloße Namen, und der Haß gegen die katholische Lehre. — Die ganze Einrichtung ihrer Religion

u) Lib. de Monarch. Pont. Rom. pag. 134. §. 41.

ligion führt sie auch nothwendig dahin. Sie sehen es selbst; daher sie auch gerne Töllnern unterschreiben, der sagt: „Man muß eines von beyden wählen; entweder Etwas vom Papstthum, oder keine Glaubenseinigkeit.“ x) Lindsey's ein berühmter Unitarischer Prediger in England giebt alle Hoffnung auf, daß es zwischen den protestantischen Kirchen im Vaterlande zum gewißen Frieden kommen werde. y) Herrn Jerusalem z) und Chr. Freymann a) scheint es gar unmöglich eine Vereinigung zu treffen. So sehr haben sie sich von einander entzweyt, und so schwer dünkt ihnen eine Wiedervereinigung zu seyn!!

Nicht nur aber unter ihnen selbst haben Veränderungen, Spaltungen, und Kriege ihre Häupter hoch empor gehoben; auch sogar ein Jeder im Einzelnen wird von diesen Feinden bestritten, und zwar ohne Hoffnung jemals Obsieger zu werden. — Hat sich einer auch gleich ein gewißes Lehrsystem geschmie-

x) Im Unterrichte von symbolischen Büchern. 1769.

y) S. Archiv für die neueste Kirchengeschichte. Weimar 1794. Zweytes Quartal. S. 189.

z) Neue allgem. deutsche Bibliothek. I. Band. pag. 4.

a) Lib. de natura & indole veri Protestantismi. Pestini 1792.

schmiedet; da aber einerseits dessen Einsichten sich täglich erweitern, da er jede Stunde an Kenntnißen wächst, da sein Herz bald dieser, bald jener Leidenschaft-Sklave ist, und dieses nur gar zu geschwind den Verstand zum Sklaven macht; andererseits aber sich immer als einen schwachen, und irrigen Adamssohn anklagen muß; so wird bald da, bald dort in diesem System was verändert werden; heute wird er diese, morgen jene Lücke sehen, und mit Zusätzen vermehren, über ein Kurzes wird er es gar umschmelzen; das aber eben sobald, wie das erste und verbesserte, seinen Beyfall verlieren, und ein anders verdrängen wird: dadurch er sich doch noch nicht von dem quälenden Gedanken loswinden wird: Vielleicht ist aber auch dieses irrig, unrichtig, nur auf Sand gebauet. — Daher glaube ich auch ganz gerne, was Roußeau von den Wortsdienern schreibt: b) „Sie wissen nicht mehr, was sie glauben, weder was sie wollen, noch was sie sagen. Man fragt sie, ob Jesus Christus Gott sey? Sie getrauen sich nicht zu antworten. Man fragt sie, was für Geheimniße sie zulassen? Sie getrauen sich nicht zu antworten. — Man weiß nicht was sie glauben, weder was sie sich zu glauben stellen: ihre Art und Weise ihren

b) Im 3ten Brief de la Montagne.

ren Glauben festzusetzen, ist, den Glauben der andern anzugreifen." —

Ganz gerne glaube ich, was ehemals schon Herzog Georg von Sachsen von den Wittenbergern seinen Nachbarn sagte: „Daß, obschon sie wüßten, was sie heute glaubten, sie doch nicht mehr wissen, was sie morgen glauben sollen." c) Und wiederum, was Herr Bartenstein freymüthig bekennte, da er einer gewissen Dame den Kern des Lutherthums aus Jena überschrieb: „Laßt uns des Morgens auf diese, und Nachmittags auf eine andere Art glauben." d) Und da dieser letztere sowohl an Rechtschaffenheit, als Geiste einer der größten Männer seiner Zeit war, wundere ich mich gar nicht, daß er seiner Sekte den Rücken gekehrt, und einen Glauben als Richtschnur gewählet hatte, der sein ängstiges Gemüth mit Ruhe und Freude erfüllte. Nur muß ich mich wundern, daß nicht täglich mehrere aus eben diesem Grunde seinen Fußstapfen folgen. Denn einen Wirrwarr so vieler verschiedenen, mit sich selbst streitenden, und so oft veränderten Meynungen sehen, und schon schließen müßen: Die von dir gemachte Auswahl ist ein bloßes Gerathewohl; ist nothwen-

---

c) Florimond lib. cit. 2. Th. 14. Kap. 2. Absch.

d) Scheffmacher in den Briefen an einen protestantischen Edelmann. 1ster Th. pag. 145. Ausg. 1752.

wendige Folge, die Zweifel, Unruhe, und Gewissensbiße zur beständigen Gefährtinn hat, und wirklich auf keine andere Weis kann vermieden werden, denn durch die Flucht. e)

§. 11.

Vielleicht ist aber noch in ihren Confeßions- und Concordienbüchern, die der ganze Körper entworfen hat, ein Hinterhalt zu finden. Und wirklich waren auch schon mehrere, die, ihr Ansehen geltend zu machen, sich nicht wenig bemühten. Wir wissen, welche Flüche und Donnerkeule Luther manchmal auf Jene warf, die sich selben widersetzten. F. Buddeus f), J. R. Kiesling g), G. Beyer h), wollen

---

e) Wer noch mehr von den einheimischen Kriegen der Protestanten, sowohl unter sich, als jener mit sich selbst, zu wissen begehrt, sehe *D. Staphyli* Discordiam Luth. Conc. *M. J. Rabi* Professionem Catholicam. Ingolst. 1567. pag. 13. Die Briefe des Armenius und seiner Anhänger, die Philipp von Limborch in dem Werke: Præst. ac Erud. Vir. Epist. Amstelod. lieferte. Engelb. Klüpfel Commentat. hist. Lutheranorum dissidia noviss. de Canone. Constant. 1780. Joh. Thayers Nachrichten seiner Bekehrung. pag 17. Jos. Pistor. Casp. Franken. Jodoc. Coccius ꝛc.

f) In Isagoge historico - theologica. §§. 14. 15.

g) In Historia de usu Symbol. pag 53

h) In den Quellen des Indifferentismus. p. 305.

wollen jene nicht als Glieder ihrer Kirche erkennen, welche die symbolische Bücher nicht gleich der heiligen Schrift verehren. — Es ist auch kein Glaubensbekenntniß vorhanden, das nicht unter dem Namen des reinsten göttlichen Wortes wäre kund gemacht worden. Die Genfsche Sammlung der protestantischen Confeßionen, obwohl man über das Manchfaltige, und sich Widersprechende derselben in Erstaunung gerathen muß, wird dessen ungeacht von den Herausgebern, wie ein vollständiges Werk der H. Theologie, und wie eine authentische Quelle dem Leser empfohlen. i) Zu Jena im Jahr 1560. haben die Protestanten die Irrthümer Zwingels von dem Abendmahle aus der Obergewalt der Kirche verworfen, und bothen allen Kräften auf, daß ihren Aussprüchen die Zwinglianer mit allen Widriggesinnten ohne zu raisonniren sich unterwerfen möchten. Daher sie auch öfters von Calvin den bittern Vorwurf hören mußten: sie trieben das Ansehen ihrer Kirche weit höher als die Papisten, und handelten dadurch schnurstracks wider die Grundsätze Luthers ihres Stifters. k) Aber eben dieß kann von den Reformirten auch behauptet werden, und der Vorwurf, den sie den Evangelischen mach-

---

i) Syntagma Confeff. Fidei Genev. 1654.

k) Boßuet in den Veränderungen rc. 1. Th. 8. Buch. 42. Absch.

machten, fällt auf ihr eignes Haupt zurück. —

Welch unbedingten Beyfall foderte wohl nicht Calvin zu Genf, und wie wüthete er nicht wider den Servet? „Welcher Mensch, sagt selbst Roußeau, 1) war jemals bißiger, gebieterischer, entscheidender, und seiner Meynung nach göttlicher Weise unfehlbarer als Calvin; für den der mindeste Gegensatz, der geringste Einwurf, den man ihm zu machen sich getrauete, allzeit ein Werk des Satans, ein des Feuers würdiges Laster war?“ — Ist wohl nicht das Formular der Begleitungsbriefe, das schon im Jahre 1617. in der Synodalversammlung zu Vitre abgefasset, und allen Partikulärkirchen zum Gebrauche vorgeschrieben worden, wenn sie ihre Deputirten zur Nationalsynode abzuschicken haben, ganz auf katholische Weise verfertigt? — „Wir versprechen, heißt es, vor Gott, uns allem Dem zu unterwerfen, was in eurer heiligen Versammlung wird beschlossen, und entschieden werden, demselben zu gehorchen, und es nach allem Vermögen zu vollziehen: weil wir überzeugt sind, daß Gott daselbst vorsitzen, und euch durch seinen heiligen Geist, zu aller Wahrheit und Gerechtigkeit, nach der Regel seines Wortes anleiten wird.“

In

1) 3ter Brief de la Montagne.

In der Charentonschen Versammlung verwarfen sie im Jahre 1644. mit entscheidendem Ansehen die Lehre der unabhängigen Arminianer, und verordneten die Consistorien, Conferenzen, Provinzial- und Nationalsynode, wo die entstandenen Glaubenszweifel stuffenweise sollen geschlichtet werden. — „Wer, heißt es da, es bey der Entschließung der Synode nicht von Punkt zu Punkt will bewenden lassen, und seine Irrthümer ausdrücklich widerrufen, soll aus der Kirche verbannt werden.“ m)

So redeten und handelten unsere Gegner, nachdem sie die Untrüglichkeit unserer Kirche als Tyranney, als Gewissensfolter, als Eingriff in die Rechte des Höchsten verfluchet hatten. Vernunft und eigne Erfahrung gab ihnen genug zu erkennen, daß nur die Obergewalt der Kirche die Gemüther im Zaume zu halten, und den Spaltungen einen mäch-

m) Die Verdammung des Wortsdieners Petit-Pierre in der Grafschaft Neuf-Chatel ist Niemand unbekannt: wie auch die Schicksale des Valentinus Gentilis, der, als er des Arianism überwiesen worden, auf Befehl des Genferschen Magistrats auf den Knien um Vergebung bitten, und seine Schriften selbst öffentlich in das Feuer werfen mußte. Zu Bern schlug man ihm gar den Kopf ins Feld.

mächtigen Damm entgegen zu setzen vermögend wäre. —

Doch diesem sey, wie ihm wolle, ich habe hier nur darzuthun, daß alle symbolische Bücher, jede synodalische Schlüsse unserer Gegenparthey weder Beruhigung, noch Gewißheit verschaffen; daß alle Bemühungen, selben ein göttliches Ansehen zu geben, fruchtlos, ja lächerlich seyen. — Um dieß in vollem Lichte zu zeigen, stellen wir uns in einen wohlgeordneten, und reichhaltigen Büchersaal; gehen wir zum theologischen Fache hin; welch unglaubliche Menge der Glaubensbekenntnißen wird sich unsern Augen darbiethen! Durchgehen wir nun diese genauer, und was werden wir finden? — Daß ein jedes von dem andern unterschieden sey, daß eines dem andern widerspreche, eines das andere verdamme; daß dieses in vielen Orten dunkel, und räthselhaft, jenes unbestimmt, und verfänglich sey; daß da jener, dort ein anderer Hauptpunkt vergessen worden: daß in allen Mangel, Zweydeutigkeit, und Ungewißheit angetroffen werde; und was noch auffallender ist, daß selbst in den verschiedenen Ausgaben einer und eben derselben Bekenntniß wesentlicher Unterschied, Widerspruch, und Veränderung gar nichts fremdes sey; da doch indessen alle auf höchsten Befehl verfasset worden sind, alle die Namen der vornehmsten Got-

tesgelehrten auf den Stirnen tragen, alle das reine und unverfälschte Wort des Herrn zu lehren sich rühmen. n)

Bey diesem Anblicke, wer glaubt sich wohl nicht genöthiget aufzurufen: Wie schwer, wie bange muß es dem Protestanten seyn, in diesem Chaos der Streitigkeiten und Widersprüche sich einen Führer zu wählen! unmöglich kann es zur Beruhigung seines Herzens geschehen, immer muß er in Ungewißheit schweben, statt Gottesworte nur Irrthümern, nur Lügen, und eitelm Menschentande zu folgen! Räumet er auch gleich jenen den Vorzug ein, deren Ansehen größer ist, denen ein größerer Haufe beygepflichtet hat, wie z. B. dem Concordienbuche, oder der Confeßion, an die Melanchton die letzte Hand angeleget hat, was gewinnt er wohl? — Die Geschichte muß ihm von dem ersten sagen: daß es sowohl von Fürsten als Gelehrten, sobald es erschien, mit Eckel angesehen, mit Spotte und Verachtung aufgenommen, als eine Schwindgrube aller Irrthümer ausgezischet, und vom Könige der Dänen endlich gar den Flammen übergeben worden sey. o) Was aber

n) Wie wahr dieses sey, sah ich mit Augen, da ich noch Bibliothekär zu H.. war. —

o) S. *Rud. Hospiniani* Concordiam discord. Wie auch Aloy. Merz Frage: Ob die Evangelische

aber die Confeßion anbelangt, so kann es ihm gleichfalls nicht verborgen seyn, daß sie nicht einmal ihren Verfasser von Zweifeln befreyet, und beruhiget habe. Sein Gewissen war unaufhörlich mit Furcht und Angst gefoltert; nach allen geschehenen Verbesserungen, die er mit seiner Confeßion mehrmals vorgenommen hatte, seufzte er doch noch nach bessern Zeiten, nach Versammlungen, in denen es erlaubt wäre, frey zu reden, in denen die Lehrpunkte unpartheyischer, fester, und bestimmter, ohne Leidenschaft, ohne Sophisterey, und ohne Zwang könnten entschieden werden; seine Fehler machten ihn vielmehr verwirrt, denn alle Gefahren, mit denen er umrungen war; und selbst die Elbe mit all ihren Quellen konnte ihm nicht genug Wasser herbeyschaffen, um selbe hinlänglich zu beweinen. p)

Dieß war das traurige Loos dieses Reformators: kann wohl jenes seiner Anhänger besser, kann es erfreulicher seyn? — Umsonst, es ist dem Protestanten keine Hoffnung übrig, sich jemals in Rücksicht der Göttlichkeit seiner sich gewählten Lehre zu vergewißern. „Denn, wie es gründlich Herr Joh. Viten-

gelische durch das Concordienbuch im Glauben seyn vereiniget worden. 1777.

p) Lib. 1. Epist. 110. Lib. 2 Epist. 40, 202. Lib. 4. Epist. 70, 135, 136, 204. &c.

Uitenbogard in einem Antwortschreiben an Louise hinterlassene Wittwe des Prinzen von Oranien behauptet, q) „das Fundament der wahren Reformation bringts mit sich, daß man weder müsse, noch könne sich irgend einer Synode unterwerfen, daß alle Synode und Concilien, wie sie immer heilig und ehrwürdig seyn mögen, in Dem irren können, was den Glauben betrifft.“

Ihre neuere Lehrer, wie **A. Frid. Büsching**, r) **J. Ernst Schubert**, s) **Gottl. Leß**, t) machen gar kein Geheimniß mehr daraus: sie sagen mit **Hrn. Frid. Lüdke**: u) „Die symbolischen Bücher sind ein eisernes, dem protestantischen Christen widerrechtlich aufgelegtes Joch unvollkommner menschlicher Bekenntnißbücher, unter welches sie sich wider ihre Ueberzeugung schmiegen müssen.“ Und mit **Hrn. J. Kern**: x) „Im Protestantismus

---

q) Praest. Vir. Epist. Cl. Phil. de Limborch. Epist. 325.

r) In den Anmerkungen über die symbolischen Bücher. 1770.

s) In der Geschichte des Papstes Vigilius. Hauptst. 6.

t) Wahrheit der christlichen Religion.

u) Vom falschen Religionseifer. 1767.

x) Der Katholicismus und Protestantismus in ihren gegenseitigen Verhältnißen betrachtet. pag. 88. u. 109.

mus giebt es keine infallible Kirche, die über den ächten Sinn der heiligen Schrift gebiethet, keine symbolische Bücher, die sich anmaßen (wahrhafter: die sich anmaßen sollten) die heilige Schrift allein und untrüglich zu erklären." Alles dessen ist die neue allgemeine deutsche Bibliothek die größte Lobrednerinn geworden. y)

Großer Trost für einen protestantischen Christen! der in keinem Stücke, viel weniger in jenem, an dem eine ewige Seligkeit liegt, blindhin zu handeln gewöhnt ist, der nach der Vorschrift des Evangeliums in seinem Glauben nicht wanken, der standhaft in demselben seyn will! Kehrt er sich zu seinem Haupte; ich irre, heißt die Antwort: wendet er sich zu dessen Schülern; — wir irren: — berathet er seine symbolische Bücher, — wir irren, muß er immer hören. — Nur ein Mittel ist ihm übrig, sein Verlangen zu stillen, und ihn so noch länger in der Sekte zu erhalten. „Zur Bibel gehe hin, sagen sie ihm, dieß ist unser untrügliches Tribunal, sie läßt dich nicht ohne Trost von sich, dort wirst du alles finden, was du suchst." z) Aber fort mit

y) I. Band. 2tes Stück pag. 605.

z) Schreiben an den P. F. K. in W . . . den ersten Schritt zur Vereinigung der evangelischen

mit diesem Blendwerke aller Blendwerke, mit dem der Unerfahrne schon lang genug ist getäuschet worden. — „Freylich enthält die Bibel das untrügliche Wort des Herrn in sich;“ aber was für einen Nutzen hat der protestantische Christ davon? — Die Bibel z. B. die er wirklich in Händen hält, sagt's ja ihm wirklich nicht, ob sie unter der Menge der verfälschten, und unterschobenen die ächte sey, ihn zu einem vollkommenen Christen zu bilden: sie sagt's ihm nicht, ob der Verstand, den er mit diesen, oder jenen Worten verbindet, der wahre sey; ob nicht Eigendünkel und Leidenschaft, Vorurtheile und Unwissenheit ihn auf Abwege führen. In allen diesen Stücken ist er der Schiedsrichter, und eben weil er irren kann, wird es ihm zur Unmöglichkeit, jenen Glaubensakt zu erwecken, wozu der Apostel sowohl Gewißheit und Stärke, als Vernunftmäßigkeit und Klugheit begehrt.

„Es ist wahr, er findet Alles in der Bibel, was er sucht.“ Aber findet nicht auch der Arianer, der Macedonianer, der Donatist, der Eutychianer, der Priscillianist, mit allen Irrlehrern alles Dasjenige darinn, was sie suchen? — Die Wahrheit ist unzer-

schen und katholischen Kirche betreffend; von dem Verfasser der patriotischen Phantasien H. Möser. Hamm. 1780. 14. S.

zertheilbar; wer ist nun aus allen Diesen der Glückliche, der sich in derselben Besitze rühmen kann? — Ich weiß es nicht, muß das getreue Geständniß lauten „bis an das Ende der Welt wird dieß eine zweifelhafte Sache verbleiben," muß er mit Herrn Römer bekennen. a)

Und endlich dieses Mittel, was nützt es wohl dem Bauer im Dorfe, dem Handwerksmann in der Stadt; hundert andern, die aus Mangel an natürlichen Talenten, oder der Erziehung dumm sind; wieder tausend andern mit Familiensorgen, Hausgeschäften, und Amtsverrichtungen stets überladenen Leuten? — Wie sollen diese suchen, wie prüfen, wie unterscheiden können? — Auf euch Moosrohre müssen sie sich stützen, die ihr vom Winde menschlicher Meynungen bald hin und her getrieben werdet: auf euch müssen sie sich stützen, die ihr selbst nicht wißt, ob euer Gebäude auf festem Grunde stehe; und eben daher keine Zuverläßigkeit habet, was zu glauben, oder nicht zu glauben, was zu thun, oder zu unterlassen sey, um ihre Seele vor immerwährendem Unheile in Sicherheit zu bringen. —

a) Das Recht des Fürsten über die Religion seiner Unterthanen. pag. 54. 2te Aufl.

Ungewißheit ist also das ganze Erbtheil, das die erste Reformatoren ihren Anhängern vermachet hatten. Sie glichen hierinn den alten Weltweisen, die nach dem Zeugniß eines Plato, b) und Diodor von Sicilien c) ihre Schüler gleichfalls in einer unbestimmten Ungewißheit ließen, und verursachten, daß sie ihr ganzes Leben hindurch in dem Zweifel und in der Unentschiedenheit herumirrten. Sie konnten ihnen nur, wie ehemals Cicero zu seinen Zuhörern, sagen: „Ihr müßt zufrieden seyn, wenn wir euch Meynungen mittheilen, die so wahrscheinlich sind, als die Meynungen der andern Philosophen, und euch erinnern, daß wir beyderseits schwache Menschen sind." Nur zu wahr sind jene Worte eines geängstigten Protestanten, die an den Verfasser der Philosophie der Religion sind geschrieben worden, und die er in den Zugaben d) aufgenommen hatte; auch hier verdienen sie einen Platz: „Wir rühmen uns, schreibt er, das reine Wort Gottes zu besitzen; aber welchen Vortheil bringt es mir? Ich lese daraus eine Stelle, und lege sie mir nach meinem Gutdünken aus: ist meine Auslegung auch das reine Wort Gottes? — Ach! es ist Menschentand, der dasselbe verunrei-

---

b) S. Theodoret. Therap. 2. Disc. pag. 487.
c) Hist. Lib. 2. Cap. 21.
d) I. Band. 1ste und 2te Seite.

unreiniget! Ich frage den Herrn Pastor: aber weil er auch nur ein fehlbarer Mensch ist, wie er es selbst bekennet; so ist seine Erklärung wieder ein bloßer Menschentand. Ich wende mich zur ganzen sichtbaren Kirche; und suche ihre Lehre in den symbolischen Büchern auf. Abermal eitler Menschentand! denn es ist im Grunde nur eine Meynung irrbarer Menschen. — Nun wohin? — So weiß ich elender Tropf, ungeachtet des reinsten göttlichen Wortes, das ich mit den Händen halte, nie zuverläßig, was Gott geredet hat: wie kann ich dann ihm glauben? Höchstens muthmasse ich: er möchte dieses, oder jenes gesaget haben. Und was ich muthmasse, glaube ich nur wankend, und nicht seines Ansehens wegen: sondern weils mir, oder dem Herrn Pastor, oder der irrbaren Kirche also scheint. Heißt dieses einen göttlichen und christlichen Glaubensakt erwecken? — Ists also: — wehe mir! ich bin im Angesichte Gottes nicht einmal ein Christ." —

§. 12.

Allein nicht nur eine ungewiße, auch eine sehr unsichere Lehre verlassen die Nichtkatholiken, wenn sie sich wieder mit uns mit Herz und Mund vereinen werden. —

Eben in dem Augenblicke, als sie sich aus dem Schooße unsrer heiligen Mutter der katholi-

tholischen Kirche rißen, und den von ihr verdammten Lehren unterschrieben, in diesem Augenblicke haben sie sich nach der beständigen, und allgemeinen Lehre unsrer heiligen Kirche vom Reiche Gottes entfernt, und alle Hoffnung, selbes jemals zu erlangen, verloren. „Eine allgemeine Kirche der Rechtglaubigen ists, sagt sie in dem vierten großen Kirchenrathe zu Lateran, außer der Niemand kann selig werden.“ e)

Sehen

---

e) Sieh Acta Conciliorum Harduini Tom. 7. fol. 15. Edit. Paris — Es sind zwar nicht wenige von unsern Scheinkatholiken, die in diesen sogenannten Tagen der Liebe und Schonung über diese Lehre ganz hinweg gehen, und sie schon hinlänglich widerleget glauben, wenn sie diese sowohl, als ihre Verkünder grausam nennen. — Welche Bethörung! — So muß denn der schon von Ewigkeit her uns liebende Gott grausam gescholten werden, weil er Jene, die im Leben Verächter seiner Gebothe waren, nach dem Tode von sich verstößt: weil er Jene, die in dieser Zeit nicht unter seiner Leitung dienten, die hier nicht mit ihm seyn wollten, auch in der Ewigkeit nicht bey sich haben will. — Nicht grausam ist der Herr, unendlich gütig ist er vielmehr, weil er uns durch diese schreckbare Wahrheit gleichsam nöthigt, uns in seinem Schaafstalle zu versammeln, um ihn einst als einen guten Hirten, nicht als Richter zu erfahren. Nicht grausam

Sehen die Nichtkatholiken auch nur auf jene gelehrte und tugendhafte Männer, auf einen Boßuet, Huet, Fenelon, Franz von Sales, Mabillon, Calmet, Benedikt XIV. Mamachius, Gerbert, und andere mehr, die

---

grausam sind die Verkünder dieser in dem Worte des Herrn und seiner Uebergabe so sehr gegründeten Lehre, zu nennen, sondern vielmehr des Menschengeschlechts einzige wahre Freunde, weil sie es in einer Sache, von der eine Ewigkeit hängt, nicht mit schädlichem Schmeicheln, noch boshaften Lügen hintergehen, sondern ihm die Wahrheit in ihrer ächten Gestalt darstellen, damit es ihre Wege darnach richten kann. Der Sohn dankt dem guten Vater, da er ihm den tiefen Abgrund weiset, in den er sich hätte stürzen können; und Jene sollen wohl keinen Dank verdienen, die sowohl Leib als Seele des Menschen vom ewigen Verderben retten wollen? — Es versteht sich, daß hier nur von förmlich, nicht bloß materialisch zufälliger Weise Irrenden die Rede seye, die aus unsträflicher Unwissenheit eine falsche Religion als wahr verehren, zugleich aber die ernstliche Begierde hegen, ein Glied der wahren Kirche zu seyn, und zudem den Herrn über alles lieben, und sich niemals mit einer Sünde beflecken: diesen hat unsre heilige Kirche immer das ewige Heil zuerkannt, und verehrt jene Gothen als Märtyrer, die unter der Verfolgung des Athanaricus ihr Blut für Christo vergossen, obgleich sie nach einiger Meynung aus Einfalt in arianische Irrthümer verwickelt waren. (Casp. Saccarelli Hist. Eccles.

die alle in diesen letzten Zeiten lebten, die alle diese Lehre mit Mund und Feder bis zum Tode vertheidigten, und die gewiß eben so viel, wo nicht mehr Glaubwürdigkeit verdienen, als Jeder

---

Eccles. Tom. 4. fol. 204.) Sie können so wenig verdammt werden, wie z. B. Jene, die wider ihr Wissen ein fremdes Gut besitzen, oder in einer an sich auch ungültigen Ehe leben, oder wie Jene, die ohne ihre Schuld gar nicht oder wenigst nicht gültig sind getaufet worden; indessen doch eine aufrichtige Begierdtaufe erwecket haben. Alle diese werden selig, aber nicht als Glieder einer falschen, sondern als Glieder der wahren Kirche, mit der sie im Geiste vereiniget sind. Man sehe hierüber die Schrift: Was ist von der Seligkeit der materialisch-irrenden Unkatholicken zu halten? Von Hrn. Aloys Merz. 1787. und das Werk: Der durch sich selbst widerlegte Deismus des Hrn. Bergier I. B. pag. 209. Daher auch Herr Nack in seinem katholischen Gebethbuche also den Katholicken für Un- und Irrglaubige bethen laßt: „ Gütigster Gott! Vater aller! erhöre mein Gebeth, welches ich itzt für diese meine Brüder und Schwestern vor dir ausgieße; — stehe ihnen mit deiner Gnade bey, damit sie dich und deinen Sohn, Jesum Christum, und dessen wahre Lehre erkennen, und immer besser lernen können, und daß sie dir gleichwohl, so gut sie können, nach ihrem Wissen, und Gewissen, mit aufrichtigem Herzen dienen mögen! dann wirst du sie gewiß nicht verderben lassen; dann werden wir uns einst Alle, wie Kinder eines Hauses, um den besten Vater versammeln.“

der der Gelehrten, mit welchen sie sich brüsten: so muß schon in ihren Herzen der beängstigende Gedanken aufsteigen: Es ist schwer alle diese Männer Betrüger, oder Betrogne zu nennen! wir haben wider ihre Tugend nichts einzuwenden, sie leuchteten gleich dem hellen Mittag; wir selbst bewundern ihre tiefe Einsichten, ihre weitschichtige Kenntniße, ihr Ansehen allein ist schon wichtig genug, daß wir den Weg, den wir bisher, um zu dem endlichen Ziele zu gelangen, wanderten, ohne Zögerung vermeiden, und einen sichern aufsuchen.

Gänzlich aber müssen sie in diesem Gedanken bestättiget werden, wenn sie über das bedenken, daß dieß die einstimmige Lehre aller Väter sey. Es ist hier der rechte Ort die ältesten derselben anzuführen; und damit aller Schein einer Verfälschung ferne sey, so werde ich die Quelle, aus der ich schöpfte, genau anzuzeigen nicht vergessen.

Schon Ignatz der Martyrer warnete in dem Briefe an die Philippenser seine Brüder von allem Irrthume: "Weil jener kein Erbe des göttlichen Reiches sey, der das Haupt einer Trennung folgete." f) Und Polycarp nennt den Marcion gar "die Erstgeburt des Teufels" nachdem er sich von der katholischen Kirche

f) Claudii Fleury Hist. Eccles. Tom. I. p. 502.

Kirche getrennet hatte. g) „Nur durch die katholische Kirche, lehret Irenäus, geht man zum Leben ein; alle übrige Lehrer sind Diebe und Mörder.“ h) Und wiederum: „Der Herr wird sie richten, denen das Licht der Wahrheit nicht leuchtet, die außer der Kirche sind.“ i)

„Niemand betrüge sich selbst, ist die Ermahnung des uralten Origenes, außer der Kirche ist keine Seligkeit. Wer sich von ihr entfernt, wird selbst der Urheber seines Tods. k)“

Verabscheue alle Gelegenheit der Trennung, sagt sehr schön Eusebius Pamphilius; das Schaf, das von der Heerde entfernt herumschwärmt, ist eine Beute des Wolfs.“ l)

Tertullian, da er noch mit der wahren Kirche vereiniget war, läßt sich also verlauten. „Die Ketzer sind, sehnen sich vergebens nach der Würde eines Christen. — Die Apostel haben

g) Cap. 3. apud Gallandum. Tom. I. p. 276.

h) Lib. 3. contr. hæres. Part. I. c. 4. p. 178. Edit. Venet. 1734.

i) Lib. 4. p. 272. &c.

k) In lib. Jesu Nave. Homil. 3. p. 404. d. Tom. II. Edit. Paris. 1733.

l) Lib. 2. de Fide. apud Galland. Tom 4. p. 478. c.

haben sie wegen dem Unterschied der Lehre, die sie nach ihrer Willkühr erfunden, oder der sie beygepflichtet haben, von dem Erbtheil als Auswärtige, als Feinde verstoßen." m)

„Die katholische Kirche allein bewahrt den wahren, dem Herrn gefälligen Dienst, schreibt Lactanz. Da ist die Quelle der Wahrheit, das Gebäude des Glaubens, der Tempel des Höchsten. — In diesen, wer nicht hineingeht, oder aus diesem, wer sich entfernt, kann sich niemals mit der Hoffnung des ewigen Lebens trösten." n)

„Nur Jene, die dem wahren Glauben zugethan sind, spricht der heilige Chrysostomus, können sich auf ihrer Schiffart eines sichern Ankers erfreuen. Alle übrige, die sich von selbem trennen, genießen niemals einer Ruhe; und von vielen Irrthümern herumgetrieben, stürzen sie endlich in die Tiefe des Verderbens." o)

„Es

m) De Praescript. Haeretic. c. 37. Edit. Wirceburg. Vol. 2. p. 474.

n) Lib. 4. Div. Institut. c. 30. p. 354. Tom. I. Edit. Paris. 1748.

o) In Epist. I. ad Timoth. c. 4. Hom. 12. Tom. XI. Edit. Paris. p. 609.

„Es ist ganz ausgemacht, lehret Cyprian mit der ganzen afrikanischen Kirche, daß Jene, die außer der Kirche sind, gleich den Todten zu achten seyn.“ p) Und an einem andern Orte: „Meynen sie wohl vielleicht, Christus sey mitten unter ihnen, die sich außer der Kirche versammeln? — Diese, obgleich sie für dessen Namen ihr Leben dahin geben, werden selbst durch ihr Blut von dieser Mackel nicht gereiniget. Er wird nicht mit den Lorbeern eines Märtyrers geschmücket werden, der in der Kirche nicht ist. Er kann nicht zum Reiche gelangen, der die Kirche, die einst regieren wird, verlassen hat. — Giebt er sich auch gleich den Flammen preis, läßt er sich auch von den wilden Thieren zerreissen; es wird ihm nicht zur Krone der Gerechtigkeit, sondern nur zur Strafe seines Meineids seyn; nur seine Verzweiflung, nicht seinen seligen Tod wird dieß beweisen. Ein solcher kann zwar getödtet, aber nicht gekrönet werden.“ q)

„Der Herr, schreibt Optat von Milet wider den Parmenian, da er der Bräutigam einer Kirche ist, verwirft er alle jene der Ketzer; und da er nur eine mit Lobe er-

p) Epist. ad Quintum. p. 126. Edit. Paris. 1726.

q) Lib. de Unitate Ecclesiae p. 198 & 199.

erhebt, verdammt er jede andere. Sie allein, die katholische Kirche, ist die einzige Taube, die geliebte Braut des Heilands. Bey Irrgläubigen und Abtrinnigen kann sie nicht seyn." r)

Der heilige Hieronymus, da er sich wider seine Verleumder vertheidigte, schrieb auf folgende Weise an Damasus den damaligen römischen Papst: „Nur Christo meinem Haupt, und deiner Heiligkeit, das ist, dem Stuhle Petri folge ich. Auf diesen Felsen hat der Herr seine Kirche gebauet. Jener ist unheilig, der außer diesem Hause das Lamm genießet. Nur Jene retteten zur Zeit der Sündfluth ihr Leben, die mit Noe sich in die Arche geflüchtet hatten." s)

„Jeder, lese ich in dem heiligen Augustin, Jeder, der von der katholischen Kirche ausgeschlossen ist, obgleich er auf dem Wege der Tugend zu gehen vermeynt; so wird er doch allein wegen diesem Laster, weil er mit Christo die Einigkeit gebrochen hat, nicht leben: der Zorn des Höchsten wird immer auf sei-

r) Lib. I. de Schismate Donatistarum. p. 8. & Lib. 2. p. 25. Edit Parif. 1700.

s) Epist. ad Damasum 14. Tom. 4. P. 2 p. 19. Edit. Parif. 1706.

seinem Haupte schweben." t) — Die Donatisten suchte dieser heilige Vater auch öfters durch diesen Gedanken zur Glaubensvereinigung zurückzubringen: „Außerhalb der Kirche Jesu ist keine Gerechtigkeit zu hoffen."

„Außer der Kirche, sagt Hilarius, findet man keinen Weg, der zum Vaterland führt." u)

Und Prosper: „Es ist kein Heil außer ihr, denn nur in ihr wird man geheiliget." x)

Endlich alle griechische sowohl als lateinische Väter, mit andern berühmten Männern, die in dem fünften, und den übrigen Jahrhunderten in unsrer heiligen Kirche leuchteten, riefen immer mit vereinter Stimme: „Jeder, der selig zu werden verlangt, muß sich vor allem andern zum katholischen Glauben bekennen; wer diesem nicht vollkommen und ungestümmelt als Richtschnur folget, der geht ohne Zweifel ewig zu Grunde." y)

§. 13.

---

t) Lib. 2. Epist 141. alias 152. Tom. ?. p. 488. N. 5 Edit. Paris. 1679.

u) Tract. in Ps. 14. Tom. 1. p. 71. Edit. Veron. 1730.

x) Exposit. in Ps. 147. Tom 1. pag. 274. b. Edit. Basani 1782.

y) Symboli *Quicunque* &c. Vers 1. & 2.

§. 13.

Auf dieses den Kindern der wahren Kirche so tröstliche, allen Uebrigen aber sehr schreckliche Zeugniß der alten Väter, wenn die Nichtkatholicken ihr Augenmerk richten; wie ist es wohl möglich, daß sie ihre Religion noch länger als sicher glauben? — Wie kann es seyn, daß nicht jeder Schritt, den sie mehr vorwärts zur Ewigkeit thun, mit Furcht und Schrecken geschehe? Wenn schon Cicero auch nur wegen Verwerfung wirklich abergläubischer und thörichter Meynungen immer in Unruhe war, wenn sogar sein Schlaf, das Labsal der Müden, und das Ende der Unruhen, durch Träume, eine neue Quelle der Sorgen und Schreckniße, gestöret ward; weil diese Meynungen noch bey einigen Philosophen eine Stütze fanden, die für die weisesten und aufgeklärtesten sonst gehalten wurden: z) wie vielmehr müssen sie mit Unruhe gefoltert werden, indem die Lehre: „draußen, in der Trennung, ist kein Heil zu hoffen;" sich nicht nur auf das in sich geringe Ansehen einiger ihrer schwachen Vernunft überlassenen Philosophen, sondern auf jenes der ältesten Kirchenprälaten stützet, das nicht nur nach unserm, sondern auch nach ihrem eignen Geständnisse als vollgewichtig die Schaale der Wahrheit tief

z) Lib. 2. de Divinat. Nro. 149.

herab sinken macht? „Sie haben, diese apostolische Männer, sagt Luther, a) das Evangelium, und den Glauben an Christum ohne alle Heucheley, rein und lauter geprediget, sie haben den Ketzern widerstanden, und die Kirche von unzählig vielen Irrthümern gereiniget.“ Ein Theil seiner Anhänger verehrt ihr einstimmiges Zeugniß gleich der heiligen Schrift, wie ich anderswo darthun werde: und der andere sieht es für das trefflichste Mittel an, die Gemüther in der Wahrheit wenigstens zu stärken, und jede Lehre der christlichen Religion zu vergewißern, wenn es nur dem göttlichen Worte nicht widerstrebend, wenn es ihm nur gleichförmig gefunden würde. b)

Wer kann aber wohl den geringsten Zweifel aufwerfen, daß eben diese Lehre: „Außer der Kirche ist kein Heil;“ nicht ganz jene des Evangeliums sey? — Sie ist nicht erst von ihnen erdichtet worden: Sie ist ein Erb, das Christus den Aposteln, die Apostel den Vätern, die Väter uns übermachten. — Prosper lernte sie vom Augustin; dieser vom Optat, und Hieronymus; diese hatten sie vom

a) In der Auslegung des Briefes an die Galater. 5ten Kap.

b) S. Jo Georg Walchii Biblioth. Patrist. p. 563 Jenae 1770. Jo. Gebhardi Confess. cathol. Lib. 1. P. 4. Cap. 13. p. 196.

vom Hilarius, Lactanz, Origenes, und Cyprian; denen ward sie vom Tertullian beygebracht; diesem vom Irenäus, der zu Lebzeiten des heiligen Johannes schon ein Jüngling war, und den Polycarp und Ignaz in seiner Jugend hörte: diese waren Lehrjünger der Apostel, von denen sie auch diese Lehre erhielten. Der heilige Johannes nennet jene Antichristen, die sich von der Kirche getrennet haben: „Sie sind von uns ausgegangen„ allein sie waren nicht von uns, denn wenn sie von uns gewesen wären, würden sie ja bey uns geblieben seyn.“ c) „Ihr Verderben schläft nicht; eine schnelle Verdammniß werden sie über sich ziehen, die verderbliche Ketzereyen einführen, schreibt der heilige Petrus.“ d) „Er sey verflucht, sind die Worte des heiligen Paulus an die Galater, der ein anderes Evangelium prediget, außer dem, welches ihr empfangen habet.“ e) Und wiederum: „Christus nützet euch Nichts, wenn ihr euch werdet beschneiden lassen.“ f) An die Korinther aber: „Die draußen sind, wird Gott urtheilen.“ g) Und von wem wohl haben die Apostel diese Lehre erhalten?

 Selbst

c) I. Brief 2. Kap. 18. 19. V.
d) II. Brief 2. Kap. 1. 2. 3. V.
e) Brief an die Galat. 1. Kap. 9. V.
f) Ebend. 5. Kap. 2. V.
g) I. Brief 5. Kap. 12. V.

Selbst aus dem Munde der ewigen Wahrheit, aus dem Munde Gottes, haben sie selbe geschöpfet. „Auf diesen Felsen (auf Petrum, und seine Nachfolger deutend) will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen, sprach der Heiland.“ h) Sie, die Jünger mußten also schließen: nur auf Moos können jene bauen, welche die auf den Felsen gegründete Kirche verlassen; denn draußen ist der Felsen nicht. Sie hörten, wie inständig der Herr für sie, und Alle, die durch sie an ihn glauben würden, den Vater bath, damit er sie einig erhielte. i) Da sie aber zugleich wußten, daß der Vater ihm Nichts versage, daß sein Gebeth immer fruchtbar wäre: so war es ihnen zugleich auch offenbar, daß Jene nicht dem Vater gehörten, welche die Bande der Einigkeit zerreißen, und in der Spaltung leben. Wiederum: „Wahrlich, wahrlich, sagte er ihnen an einem andern Orte: „Es ist ein Hirt, und eine Heerde.“ k) Konnten sie wohl demnach die übrigen partikulär Heerden anders ansehen, als eben so viele Heerden der Diebe, und Räuber, die sie durch ihre Trugschlüße, und falsche Vorspieglungen von der allgemeinen Heerde hin zur Schlachtbank

h) Matth. Kap. 16.

i) Joh. Kap. 17.

k) Joh. K. 10.

bank führen? Er befahl ihnen endlich sein Evangelium der ganzen Welt zu verkünden, mit dem Zusatze: „Wer nicht glaubt (es versteht sichs, wie er befohlen; nicht wie es der unberufene Sektirer- und Schwindelgeist für gut hält) ist schon verdammet.“ l) Wie auch Jene als **Heyden** und **Publikanen** anzusehen, die der von ihm gestifteten Kirche nicht gehorchen würden. m) Wären wohl die Apostel getreue Diener seines Wortes gewesen, wenn sie jeder Sekte die Thore des ewigen Reiches als offen verkündet hätten? —

Wahrlich, ich würde nicht zu viel behaupten, wenn ich sagte: daß die Nichtkatholiken sich selbst verdammen, da sie sich von jener Kirche trennten, in der allein nach dem einstimmigen, und in der heiligen Schrift so klar gegründeten Zeugniß der apostolischen Väter, das bey ihnen so sehr in Ehren steht, ja von nicht Wenigen selbst als Gottes Wort angesehen wird, das Heil kann erhalten werden: doch nur bey dem Geringsten stehen zu bleiben, so glaube ich ohne Härte und Unbilligkeit sagen zu können: daß sie sich auf einem sehr unsichern Wege befinden, um zu ihrem

l) Mark. Kap. 16. V. 16.

m) Matth. Kap. 18. V. 17.

rem endlichen Ziele zu gelangen. — Sie selbst müßen dieß gestehen, wenn sie ihr Herz entfalten, und der Wahrheit ein getreues Zeugniß bringen wollen. Nimmermehr werde ich die merkwürdigen Worte des sterbenden Melanchtons vergessen, die er zu seiner alten, erlebten Mutter sprach. „Mein Sohn! sagte diese zu ihm, da er wirklich auf dem Todbette lag: mein Sohn! du siehst, daß du nun die Welt verlassen, und dem höchsten Richter Rechnung über deine Lebensfrist ablegen mußt. Du weißt, daß ich Katholisch war; aber du hast mich bewogen, daß ich meinen Glauben geändert, und einen andern, welcher dem Glauben meiner Väter zuwider ist, angenommen habe. Derowegen beschwöre ich dich bey dem lebendigen Gott, daß du mir anitzt sagest, welches der beste Glaube sey: Verbirg mirs nicht. — Mutter, war die Antwort Melanchtons, die neue Lehre ist die angenehmste; die alte aber die sicherste, und gewißeste. — Nun wälzte er sich, und sprach noch mit heller Stimme: „Haec plausibilior, illa securior.“ n)

Freun=

n) Florimonds Ketzergeschichte 4ter B. 9. K. 9. Abschn. Andere, wie Melchior Adam in Vit. Germ. Theolog. p. 333; Iselin im allgemeinen Lexikon 3ten Theil pag. 462. und das

Freunde! die ihr diesen Mann als Vater verehret, immer war frommen Kindern das letzte Wort ihrer sterbenden Eltern heilig; warum ist euch nicht auch jenes des Melanchtons heilig? Er stand beynahe schon vor seinem Richter, jede Leidenschaft war in ihm erstorben, und es war ihm nichts dunkel, sowohl in seinem als dem unsrigen Lehrgebäude; noch wollte, noch konnte er täuschen. Er redete Wahrheit. Denn nur die Lehre unsrer heiligen katholischen Kirche ist jene Lehre, die sicher zur ewigen Seligkeit führt; und nur dann wird die Sonne der Ruhe und des Friedens in eueren Herzen aufgehen, nur dann wird sich die tödtende Ungewißheit über euer künftiges Heil in erquickende Sicherheit verändern, wenn ihr die Bande der Einigkeit, die eure Voreltern zerrissen, mit uns knüpfen, und euch in den Schooß unserer heiligen Mutter wieder zurückbegeben werdet.

§. 14.

---

das Leipz. Lexikon Tom. 3. pag. 412. behaupten, daß Melanchton diesen Rath seiner alten Mutter im Jahre 1529 gegeben habe, da er von dem speyerischen Reichstag zurückkehrte, und dieselbe das letztemal besuchte. Von welcher Seite das Recht stehe, ist hier eins: denn die Kraft der obgemeldten Worte bleibt die nämliche. —

§. 14.

Nur die Lehre der katholischen Kirche ist jene Lehre, die sicher zur ewigen Seligkeit führt; ein Satz, vor welchem freylich nicht Wenige zurückschrecken werden, die bisher mit Lügen und Vorurtheilen waren gegängelt worden. — Wie? werden sie rufen, mit jener Kirche sollen wir uns vereinigen, um unser Heil gewiß zu machen, die wir so oft als das geistliche Sodoma, die römische Hure, das antichristische Reich schelten hörten? — In der nach dem Urtheile unsrer Gelehrten kein ehrlicher Mann sich befindet? — Die ihren Gliedern abgöttische, der Schrift widerstreitende, und von unsern Häuptern verfluchte Lehren zu glauben aufdringt? Schon der Gedanke setzt uns in Bewegung; nein, wir werden uns nicht in diesen Abgrund stürzen. o)

Wie

o) Ein Papist kann kein ehrlicher Mann seyn: war der Satz des Herrn Jos. Daniel Maichel, den er in Inaugural. Differt. de variis Ecclesiae Romanae moliminibus, §. 2. pag. 3. cum Adprobatione Facultatis Theologicae vertheidigte.

In Löschers unschuldigen Nachrichten, *Wolfii Lection bus memorabil bus*, Lupichii Predigten, Ant. Gavius Dietrich, dem gro-

Wie aber, meine Freunde! wenn diese schändliche Vorwürfe Nichts denn Lüge wären?

---

großen Katechismus von Bern, welcher in der Grafschaft Neuf-Chatel, und in dem ganzen Lande Vaud gelehret wird, und im Jahre 1761. von einer Versammlung Pastoren als symbolisch anerkannt worden ist, und andern sehr vielen Werken trift man dergleichen alberne, und lieblose Stellen der Menge an; der unzahlbaren Kupfern und Aufschriften nicht zu gedenken, die zum Schimpfe der Katholicken aller Orten beynahe von unsern Gegnern angebracht worden sind. Und daß dergleichen Lieblosigkeit, und Unduldsamkeit die traurigste Wirkungen hervorbringe, kann wohl nicht gezweifelt werden. Mit einem frischen Beyspiele kann ich dieß bestättigen. „Man sollte glauben, erzählt das Archiv für die neueste Kirchengeschichte, 2tes Quartal 1794. pag. 188, daß die streng religiösen Sekten in England, vorzüglich die Kalvinisch-Methodistischen, sich über den heillosen Zustand der Religion und Sitten in Frankreich sehr ereifern würden; aber nein: Viele sagen, das sey alles schon recht, und müße so gehen, wenn die babylonische Hure ihrem gänzlichen Sturze nahe seyn sollte. Auch Socinianer sagen, die antichristische Hofkirche in England werde nun bald mit ihrem Papismus büssen."

S. Robert Fleming Untersuchung über Ursprung und Verfall des Papstthums. Archiv. Henke. 1794. 4tes Quartal. p. 32.

ren? Wenn sie nur im Taumel der Leidenschaft und des Hasses ohne allen Grund hingeworfen wären? Wenn sie die Rechtschaffnern unsrer Gegenparthey getadelt, und der Unwahrheit bestraft; wenn sie selbst Jene, aus derer vergifteten Feder sie floßen, wieder zurück genommen hätten? — Würdet ihr wohl noch unsere heilige Kirche als den Abgrund des Verderbens fliehen? Und seht, die Sache verhält sich wirklich nicht anders.

Luther, unerachtet aller seiner Verdammungen, die er wider unsre Religion in der Völle seiner Rachsucht und des Wuthes ausgesprochen hat, schildert doch sie als die wahre Kirche Christi, in der man sein Heil sicher hoffen darf. — „Wir wissen gar wohl, schreibt er, daß sich im Papstthume die wahre heilige Schrift, die wahre Taufe, die wahren Sakramente, die wahre Schlüßelgewalt zur Vergebung der Sünden, der wahre Dienst des göttlichen Worts, die wahre Sendung es zu verkündigen, der wahre Katechismus, und das wahre Christenthum, ja ich sage noch mehr, der Kern des wahren Christenthums befindet.“ p) Melanchton einstim-

p) Eine ähnliche Stelle ist im 4ten Theil Seite 320. 6ten Theil S. 92. 7ten Theil S. 171. Ausg Jen. und andern Orten zu finden.

stimmig mit seinem Meister gestehet gleichfalls, „daß Jene, die der römisch-katholischen Kirche zugethan sind, oder gewesen waren, nicht verloren, oder verdammt seyen, und zwar aus dem Grunde, weil im Papstthume die wahre Kirche sey.“ q) Gleich in der Vorrede sagt die augsburgische Confeßion, „daß Alle, die Römischkatholische, und Protestanten unter einem Christo seyn, und streiten.“ In dem Epitome Examinis Philipp. Melanchtons, dessen Verfaßer Johann Saubert ehemaliger Prediger in Nürnberg ist, und der es aus des berühmten Tübingischen Theologen Refler Locis Theologicis geschöpfet hat, welches letztere Werk immer in so großem Ansehen war, daß es in ganz Schweden sowohl in den gemeinen als hohen Schulen angeführet wurde, liest man die Frage: Ist denn unter dem Papstthume keine wahre Kirche gewesen? auf folgende Weise gelöset: „In allweg ist eine gewesen; denn es ist bekannt, daß auch in dem päpstlichen Reich geblieben sey das Wort Gottes, und die daher genommene Stücke der christlichen Catechismuslehre, nämlich die zehen Gebothe u. s. f.“ Der bekannte Pastor zu Chemnitz, M. Zachäus Faber, redet sehr schön von uns Katholicken: „Wer ist so Novarianisch und Catarisch, daß er die papistische, demüthige, reuen=

q) In Repub. Aug. Confeſſ. Cap. de Eccleſia.

reuende Supplicanten, sonderlich den gemeinen Mann, Gottes Gnade, Vergebung der Sünden versagen, und sie verdammen will, welche nach der einzigen Seligkeit viel fleißiger als wohl Lutheraner streben und trachten. r)

Besonders wichtig aber ist für uns das Zeugniß, das eine ganze Akademie strenger Protestanten der römischen Kirche gab. Die Prinzessinn von Braunschweig sollte mit dem Erzherzoge Karl von Oesterreich, nachmaligen Kaiser, vermählet werden. Sie ließ zur Sicherheit ihres Gewissens den Doktoren ihrer Religion die Frage vorlegen: „Ob sie wegen dieser Ehe die augsburgische Confeßion verlassen dürfte?" Die lutherischen Gottesgelehrten der Universität zu Helmstädt antworteten mit Ja. Und da sie die Beweggründe ihrer Entscheidung angaben, erklärten sie, daß man auch in der Gemeinde der Katholicken selig werden könne; sie die katholische Kirche sey die wahre Kirche, weil sie eine Versammlung der Gläubigen wäre, die das Wort Gottes hielten, und die von Jesu Christo eingesetzte Sakramente empfiengen, welches Niemand läugnen könnte, sonst müßte man behaupten, daß alle Diejenigen, so je in der katholischen Kirche gewesen,

r) In seinem kurzen Beweis wider die Kalvinisten. pag. 33. 34. 104.

sen, oder noch sind, ewig zu Grunde gehen, welches wir, fügen sie bey, nie gesagt, noch geschrieben haben.

Ein nicht minder günstiges Urtheil haben andere Religionspartheyen für das Heil der Katholicken gefällt. Zwingel hatte in seinem vollkommensten Werke, (Glaubensbekenntniß) das er kurz vor seinem Tode Franz I. Könige in Frankreich zueignete, sich auf folgende Weise vom ewigen Leben erkläret; indem er zu diesem Monarchen sagte: „Daß er hoffen müsse, die Versammlung aller heiligen, tapfern, getreuen, und tugendhaften Menschen, die vom Anfang der Welt gewesen sind, zu sehen. Da wirst du sehen die zween Adam, fährt er fort, Den, der erlöset ist worden, und Jenen, der erlöset hat. — Da wirst du sehen deine Vorfahrer, (sie lebten und starben alle, wie er, in der katholischen Kirche) und Alle, welche in dem wahren Glauben von dieser Welt geschieden sind.“ s) Butzer wills nicht gestatten, daß Jene, welche wahre Verehrer Christi sind, von dessen Gemeinschaft ausgeschlossen werden. t)

Ich

s) In Christian. Fid. clara expos. 1536. p. 27.

t) In Praefat. ad Acta Colloq. Ratisb.

„Ich weiß nicht, schreibt Zanchius, durch welche besondere Gnade des Höchsten es geschehen ist, daß Jeder, der nicht geflissentlich die Augen schließt, wenigstens dieß Gute noch in der römischen Kirche siehet, daß sie nämlich noch immer die wahre Lehre von Gott, und der Person seines geliebten Sohns bekenne, noch immer im Namen des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes taufe u. s. f. Welches auch die Ursache ist, warum ich diese Kirche noch itzt für Christi Kirche erkenne." u) Daubigner und Baron von Rosin; die Priester Morlas, Rotam, und Salettes, alle eifrige und gute Hugenotten, hatten dem König Heinrich dem IV. von Frankreich auch aus diesem Grunde die Religionsveränderung angerathen, weil er auch in der katholischen Kirche sein Heil finden könne. Staatsklugheit scheint zwar ihnen diesen Rath abgenöthigt zu haben; doch hielten sie ihn so beschaffen, daß er ohne Verletzung des Gewissens könnte befolget werden. x) Grotius, dieser große Freund der Einigkeit, stellt sich seine, und vieler andern katholische Voreltern als Männer vor, „die Freunde der Gottesfurcht, Feinde aber jedes Aberglaubens, aller

---

u) In Praefat. ad Confeſſionem ſuam, editam Neoſtadii Palat. apud Matth. Harnisch, in 4. 1585.

x) Gab. Daniels Geschichte von Frankreich. II. Th. S. 205. 206.

ler Laster waren, und ihre Familien sowohl zur Liebe Gottes, als jener ihrer Nächsten anfachten. — Ich zweifelte gar nicht an dem glücklichen Austritte aus diesem Leben; und damit ich nicht anders denke, ermunterte mich Franz Junius, ein so rechtschaffener und billiger Mann, daß ihn deßwegen verschlagnere Protestanten mit Verwünschungen und Flüchen überhäuften." y)

Albinus Rath des Landgrafen von Heßen-Rheinfels ein Katholik, da er sich mit der Tochter Ludolphs Raths des Fürsten von Heßen-Rheinfels-Rottenburg eines Kalvinisten zu verehlichen begehrte, aber wegen Auferziehung der Kinder von Seite des Vaters Schwierigkeiten fand, sah diese von der Mutter also gleich gehoben: „Wir verdammen die Religion der Katholicken nicht, sprach sie: an mehrern Orten sieht man viele dergleichen Ehen, die von verschiedenen Religionsverwandten sind geschlossen worden. Jeder Theil genießt des süßen Friedens, den der Vertrag wegen Auferziehung der Kinder gar nicht stöhrt, weil sie sich ganz überzeugt halten, daß man in beyden, der katholischen und kalvinischen Religion zu seinem ewigen Heil gelangen könne." z)

y) In Voto pro pace ecclesiastica. Tom. 4. p. 653. Nro. 30. Basil. 1732.

z) Cl. Fleury Hist. Eccl. Tom. 84. p. 680.

Der Verfasser der Apologie pour l'eglise anglicane bezeuget, daß die englische Kirche die römischkatholische von der ewigen Seligkeit nicht ausschließe, und nennt sie unduldsam; weil sie nicht auch das nämliche von seiner Kirche lehrten. a)

§. 15.

Vielleicht ist aber dieses Alles nur eitler Wortkram, vielleicht stimmt das Herz nicht mit dem Munde überein? Die Männer, derer Zeugniße ich gedachte, sind mir zu verehrbar, als daß ich sie in einem so wichtigen Gegenstande der schändlichsten Heucheley beschuldigen könnte. Die Werke beweisens, daß diese ihre Worte aus der Völle ihrer Herzen flossen. Sie strichen ja jene aus dem Register der Heiligen nicht aus, die in der Schoos unsrer Kirche ihr Leben durch Tugenden geheiliget haben; deßentwegen nach ihrem Tode auf die Altäre gestellet, und bis heute von uns verehret worden sind. Selbst Luther konnte diesen großen Männern den ehrwürdigen Titel der Heiligen nicht absprechen. Er zählt in der Schutzschrift nicht nur einen heiligen Antonius, mit den Mönchen der ersten Jahrhunderte, sondern auch jene der letztern Zeiten, einen heiligen Bernhard, Do-

a) Part. 2. Chap. 1. Art. 1.

Dominikus, einen heiligen Franciskus, Bonaventura, nebst andern des dreyzehnten Jahrhunderts unter die glückliche Schaar der Seligen. — Er treibt seine Lobsprüche bis auf einen Gerson, der den Wiklef und Huß zu Kostnitz verdammte; und nennt ihn einen in allen Dingen großen Mann. b) Eben dieses hat auch Herr Pfanner in der Vorrede zum christlichen Buß-Lebensweg, von den nämlichen, nebst andern durch Tugend und Wissenschaft sich mehr empfehlenden Katholicken, namentlich von einem Tauler, und Thomas von Kempen behauptet. Die Protestanten Balde, Haklwit, Tavernier haben den Apostel der Indianer den heiligen Franz Xavier mit dem Namen eines würdigen Abgesandten Jesu Christi, eines neuen Paulus beehrt; c) und in einem andern erinnere ich mich folgende merkwürdige Worte ehemals gelesen zu haben: „Daß, wenn dieser große Eiferer der wahren Religion nicht in das Reich Gottes aufgenommen worden sey, jeder Andere alsdann die Hoffnung ablegen müße, jemal in selbes eingehen zu können.“ Wiederum in den Trauer- und Lobreden, mit welchen sie die in der Gemeinschaft

b) Apol. resp. ad Argum. f. 99. De Votis Monasticis. f. 281.

c) Sieh die Geschichte der Kirche des Herrn de Berault-Bercastel. 18. B. 278. S.

der Kirche Verstorbene beehren, finden sich hundert Stellen, in denen sie den Verblichenen die ewige Seligkeit zusprechen. Um nicht zu weitschichtig zu werden, will ich nur zwoer dergleichen Reden gedenken. — Jo. Witter sagt unter andern in der Trauerrede, die er auf Befehl der Universität und des Magistrats zu Strasburg nach dem Hintritt des königlichen Beamten Joh. Baptist Klingling eines Katholicken, der allda im Jahre 1726. erfolget ist, mit allgemeinem Beyfalle gehalten hatte: „Der Selige genießt die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel. — Sey gegrüßt im Reiche der Heiligen, sey gegrüßt glücklichste Seele, die du schon mit der Krone der Unsterblichkeit leuchtest, genieß ewig die Herrlichkeit, die deiner Tugend gebührt.“ In der Trauerpredigt, welche am 7ten März 1790. als am Tage der hochobrigkeitlich verordneten feyerlichen Trauersolemnien für Joseph den II. in der evangelischen Pfarrkirche der Reichsstadt Kempten beym öffentlichen Abend-Gottesdienst von Hrn. Dürr gehalten wurde, lese ich folgende Stellen: „Selige Ruhe, unaussprechliche Stille und Heiterkeit des Geistes waren das erwünschte Loos des Gesalbten des Herrn, dieses kaiserlichen Gerechten, als sich seine Vollendung immer sichtbarer machte. — Unter den gottseligsten Gesinnungen erwartete er die Stunde der Auflösung, und schlummerte sanft in die Gefilde

des

des ewigen Friedens hinüber. — Lernen wir, schließt er die Rede, hier bey seinem Sterbbette, wie wichtig in den letzten Augenblicken, wahre Gewissensruhe, und der sowohl thätige Trost der wahren Jesusreligion seyen, und wie viel sie zu einer ächten Standhaftigkeit, und Sterbensfreudigkeit beytragen, und der wie dieser erhabene Sterbende, ein beharrlicher Freund seines Gottes, der Religion, und der Tugend ist, der wird auch mit beruhigter Seele den Wunsch in sich unterhalten dürfen: Meine Seele müße sterben den Tod dieses kaiserlichen Gerechten."

Wenn wir dieß alles etwas ernsthafter erwägen, müssen wir wohl nicht mit vereinter Stimme rufen: Jene müssen zur Sekte des Pyrrho gehören, oder vom Widerspruchsgeiste ganz verrücket seyn, die noch mehrere und stärkere Beweise fodern, daß uns Katholicken von allen übrigen christlichen Partheyen das Reich des Höchsten zugesichert werde. — Aber auch zur nämlichen Klasse von Menschen müssen Jene gehören, welche die Folge, die aus dieser Lehre nothwendig fließt, einzugestehen sich sträuben, nämlich; daß unsere heilige katholische Religion eine sichere Religion sey, daß Jener, der in Befolgung der Gesetze derselben in seinem Leben immer standhaft gewandelt, ohne Furcht dem Tod entgegen sehen, hoffen, und zu sich selbst spre-

sprechen darf: „Der Herr wird mein Belohner seyn." — Denn bekennen, unsre Religion sey wahre Christusreligion; Jene, die in unsrer Gemeinschaft starben, als Heilige und Freunde Gottes ehren; überhaupt jede aus unsrer Gemeinde, wenn sie sich nur nicht offenbar mit Lastern besudelten, gleich nach ihrem Tode der Freuden mit Christo genießen lassen; und sagen: der Katholick kann sicher auf dem Wege seiner Väter fortwandern, er irret nicht, ist eines: beydes muß entweders zugegeben, oder beydes verworfen werden; so enge sind beyde Lehren verbunden.

§. 16.

Und hiemit ist auch schon der zweyte Stein des Anstoßes gehoben, der Jene, die draußen sind, vom Eingange in unsere Kirche hindern könnte; nämlich, daß alle Glieder unsrer Kirche in dem Kothe aller Laster, und Schandthaten begraben liegen. Denn einen großen Theil derselben der glücklichen Schaar der Seligen einverleiben, den Tod eines noch größern Theils derselben als kostbar in den Augen des Herrn preisen, ja selbst den nämlichen zu sterben wünschen, und doch alle als Sünder mit den schwärzesten Farben darstellen, ist Widerspruch; und nur Jener, der selbst getäuschet werden will, sieht den Betrug dieser oder dergleichen Reden nicht:

Was nützet es dich, daß du bey den Katholicken dein Heil finden kannst? Sie gleichen ja einer Heerde räudiger Schaafe; und gewiß der Gedanke wäre schon sündhafte Vermessenheit, ich allein werde vor der Ansteckung sicher seyn.

Freylich hat es auch immer bey uns Katholicken mehrere gegeben, die Verächter der Gebothe des Herrn waren, und wehe ihnen, wenn sie einst zur Rechenschaft werden gerufen werden! Aber ist darum der ganze Körper hassenswürdig, weil ihn einzelne Glieder durch ihre schlechte Aufführung entehren? Macht man wohl aus der Treulosigkeit des Judas den Schluß, daß alle übrige Jünger Verräther des Heilands waren? Beweißt wohl die Heucheley Simons des Zauberers, daß die Bekehrung aller derer, die den christlichen Glauben annahmen, weiter nichts, als ein Kunstgriff war, ihre gottlosen Absichten zu erreichen, ihre Leidenschaften leichter zu begnügen? Was ist ungerechter und thörichter, als die Fehler einzelner Personen einem ganzen Stande anrechnen? — Es hat zu allen Zeiten so viele treulose Ehegatten gegeben: ist denn also in dem Ehestande gar keine Treue, gar keine Schamhaftigkeit mehr anzutreffen? — Viele Richter haben schon oft ihre Ehre, und Gewissensruhe um Geld verkauft: ist also gar keine Gerechtigkeit mehr

bey den Gerichtshöfen zu finden? — Oft saß die Wohllust, die Ueppigkeit, der Menschenhaß auf dem Throne, drückte die Rechtschaffenheit, spottete der Tugend, und mästete sich mit dem Schweiße, mit dem Blute des Unterthans; sollen also alle Kronen und Scepter zerbrochen werden, fließt gar von keinem Throne mehr Vaterliebe, Sanftmuth, Milde und Weisheit? Ein Kind kann alle diese Fragen richtig beantworten. Mehreres hinzuzusetzen würdige ich mich nicht. Denn durch den Satz, kein Papist kann ehrlich seyn, werden nur jene mit ewiger Schande gebrandmarket, die ihn aufgestellt, und ihm Beyfall zugeklatschet haben. —

§. 17.

Nur noch einen Stein habe ich aus dem Wege zu räumen, der dem Nichtkatholicken den Eintritt in unsere Kirche, als ein sehr unsicheres, und gewagtes Beginnen darstellen könnte; nämlich daß in selber allen Gliedern abgöttische, den göttlichen Schriften zuwiderlaufende, und Vernunftwidrige Lehren zu glauben mit tyrannischer Härte aufgebürdet werden. —

Werfen wir nur einen Blick auf den 13ten, 14ten und 15ten Absatz zurück, wir werden Licht genug haben, nichts dann die derbste

Lüge,

Lüge, und unverantwortlichste Verleumdung in dieser Behauptung zu sehen. Wir wissen; „es sey unmöglich ohne Glauben dem Herrn zu gefallen:" d) nun da selbst nach dem Geständniße unsrer Gegner schon Viele aus uns ihm gefallen, schon Viele die ewige Krone der Gerechtigkeit von ihm empfangen haben; läßt es sich wohl noch vernünftig zweifeln, daß nicht auch ihr Glauben ihm wohlgefällig, folglich rein, und unbefleckt gewesen sey? —

Noch deutlicher aber wird man von der Heiligkeit der katholischen Lehre überhaupt überführet werden, wenn ich zeigen werde, daß keine von allen sey, die nicht von mehrern unsrer Widersacher, wo nicht als geoffenbart, doch als gut und vernünftig gepriesen worden wäre. Es ist eine Folge meines Vorhabens, daß ich mich hier länger verweile, indem ich die hauptsächlichste Lehren durchzugehen habe, die zwischen uns und unsern Gegnern der Apfel des Zankes, und der schon so langen Spaltung sind. — Doch schmeichle ich mir, daß dieses weder einer, noch der andern Parthey zum Verdruße gereichen werde. Denn was kann dem Katholicken erfreulicher seyn, als wenn er sieht, daß der Sieg mit den eigenen Waffen seiner Feinde

d) Hebr. K. 11.

Feinde errungen wird? Unsern Gegnern aber, und selbst den Unwissendsten unter ihnen, gebe ich die dienlichsten Mittel an die Hand, einst endlich den ihnen so vortheilhaften Schluß zu machen: Wahrlich, die Schmähungen auf die Lehren der katholischen Kirche müssen Nichts, dann Lügen, und Verläumdungen seyn, indem sie selbst von Denjenigen sind widerlegt worden, die das meiste Geschrey darüber erregt haben.

A.

Ueberlieferung,

oder

allgemeines Zeugniß der Kirchenväter.

Ich mache gleich den Anfang mit der göttlichen Tradition, das ist, mit jener Lehre, die in der Schrift nicht deutlich, oder gar nicht aufgezeichnet, doch aber von den Aposteln vorgetragen worden ist. Daß dergleichen Lehren mit eben der Verehrung als das geschriebene Wort Gottes anzunehmen seyen, war bisher die Lehre der engländischen Kirche. „Die Uebereinstimmung der Väter, die in den ersten fünf Jahrhunderten die Kirche zierten, ist nebst andern die beständige Richtschnur unsers Glaubens,“ heißt es in dem Werke Regni angliæ religio Catholica, das Jak. Cosinus

nus entwarf. a) Eine der Ursachen erklärt uns ein anderer englischer Schriftsteller, sagend: „Weil die Ueberlieferung, und der Gebrauch der ersten Jahrhunderte die einfachste Richtschnur abgiebt, nach welcher die Streitigkeiten, welche die christlichen Gesellschaften von einander trennen, geschlichtet werden könnten." b) „Nicht Alles, was die Apostel predigten, ist aufgeschrieben worden, sagt Grotius, und dieß ungeschriebene Wort müssen wir gleich dem geschriebenen ehren." c) Eben dieß erkannte auch die ganze helmstädtische Universität, „nur daß die Frage bleibet, setzet sie hinzu, ob dieses oder jenes eine göttliche, oder apostolische Tradition sey:" d) und so dachten mehrere der berühmtesten Männer, wie Calixtus, Dreier, Lattermann, Melanchton, e) Lave, f) Molanus *Abbas in locum*, Joh. Fab-

a) Cap. I. Vid. Cosini vitam auctore Smitho Lond. 1707. f. 31.

b) Apolog. de S. Justin. de Tertullien &c. Traduites en anglois par William Heéves.

c) In voto pro pace Eccles. contra examen And. Riveti Tom. 4. fol. 673

d) In der feyerlichen Erklärung, daß eine protestantische Prinzeßinn mit gutem Gewissen Katholisch werden kann ꝛc.

e) In Epist. ad Cratonem Med. Uratislav.

f) Prolegom. ad Hist. liter. Lect. 7.

Fabricius, g) der seine Meynung mit dem Zeugniß des Chemnitz bestättigt. S. Sein Verdienst über die augsburgische Confeßion. f. 672. Gottl. Cänz, h) Georg Fried. Seiler, i) nebst andern. Mosheim sagt gleichfalls sehr wahr: „Wenn wir aufrichtig seyn wollen, so müssen wir gestehen, daß unsere Beweise von der Vollkommenheit, oder Vollständigkeit der heiligen Schrift den Katholicken kein Genügen thun, wenn der Status Quæstionis recht bestimmt ist.“ Und wiederum: „Der Protestant muß, und kann Etwas nachgeben, und er wird Nichts verlieren, wenn er den Katholicken die Tradition zum Theil gebrauchen läßt.“ k) Selbst Daille, nachdem er Alles gesammelt, was ihm eine zügellose Kritik wider die Väter eingeben konnte, ist am Ende seines Buches gezwungen gewesen, ihren Einsichten, und Tugenden zu huldigen. „Ihre Schriften, schreibt er, enthalten Tugendlehren, die fähig sind die größte Wirkungen hervorzubringen. Das Christenthum wird freylich durch seine eigene Vortrefflichkeit bewiesen, aber man

g) In Cogitat. priv. super reunione protestantium. Edit. Viennens. 1782. f. 64.

h) In Compend. Theolog. Heilb. 1761. f. 109.

i) In Theolog. dogmat. Edit. 2. 1780. f. 54.

k) Streittheologie der Christen. 1ter Theil. S. 321. u. 277.

man muß den Beweis nicht vernachläßigen, der sich aus der einmüthigen Gesinnung der Väter ergiebt. Sollen wohl den einmüthigen Stimmen dieser großen Männer die vorgefaßten Meynungen und Einwürfe einer Handvoll Ungläubiger vorgezogen werden, die lästern, was sie nicht wissen, und sich durch das Ausschweifende ihrer Sitten noch verdächtiger machen, als durch die enge Schranken ihrer Kenntniße?" 1)

B.

Unfehlbarkeit der Kirche.

Wie die Lehre von der Uebergabe, so hat auch jene der Unfehlbarkeit Freunde unter unsern Gegnern gefunden. Daß diese Lehre wenigst das gewißeste, ja allein nur hinlängliche Mittel sey, die Glaubens-Einigkeit, von der Christus, und die Apostel so oft redeten, und sie sogar als das Kennzeichen ihrer Anhänger angaben, zu erhalten, ist uns selbst Luther Bürge. „Wenn die Welt noch länger steht, sagte er nach dem Zeugnisse des Coch-

1) De vero usu patrum. Lib. II. Cap. VI. Auch in dem Buche wider den Gottesdienst der Lateiner, hält er den Vätern der ersten drey Jahrhunderte eine vollständige Lobrede.

Cochläus, m) so wirds der itzt schon so vielen, und manchfaltigen stäts unbeständigen, und sich einander ungleichen Auslegungen der Schrift wegen nothwendig seyn, daß wir wieder die unfehlbare Auctorität der Kirche, und der Kirchenversammlungen, wie zuvor annehmen, und gelten lassen, nur damit die Einigkeit des Glaubens versichert sey:" und auch wirklich haben sowohl Luther als Kalvin mit vielen ihren Schülern in verschiedenen Synoden sich dieser Auctorität angemaßet, wie die Beweise davon oben, §. 11. Seite 47. u. f. nachzulesen sind. Sie folgten auch hierinn nur der Lehre, die ihr Haupt Luther anderswo gab, und also lautet: „Die Kirche kann nicht irren, noch Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stücke. Wie könnte es auch anders seyn, weil Gottes Mund der Kirche Mund ist." n) Locke, der englische Philosoph, läßt dieser Lehre die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie zusammen hängt; und findet bey der entgegen gesetzten nicht Zusammenhang, sondern Widerspruch. o) Die Kirche dieses Weisen hat die ersten vier Kirchenversammlungen ihren Glaubensregeln einverleibet, und ihnen gleich nach den heiligen Schriften zu stehen die Ehre erwiesen,

m) Lib. de Can. script. auctoritate.

n) Vom alten Kirchenrecht. 7ter Th. S. 561.

o) Le Christian. Raison. Ch. 4. 5. 6.

sen, und was die Folge ist, ihnen gleiche Auctorität zu erkannt. p) Eben dieß geschah auch von Mehrern der Protestanten. Joh. Ferler, der viele Jahr mit den Lutheranern vertrauten Umgang gepflogen hat, läßt sich davon also verlauten: „Ich habe von vielen gelehrten Lutheranern, ja auch von Predigern selbst gehört, daß sie die erste vierhundertjährige Kirche, und die vier Haupt-Concilien pro norma & regula ihrer ganzen Religion erkennen.“ q) Carpzov hat Jene gar als Ketzer erklärt, die sich den ersten vier Concilien nicht unterwerfen. r) Die Lutheraner, die das Vereinigungsgeschäft mit den Griechen, unter dem Patriarchen Jeremias betrieben, zählten sogar die sieben ersten Concilien zu ihren Glaubens-Symbolen, deren das letzte im Jahr 787. ist gehalten worden. s) Ich ende diesen Artickel mit der schönen Stelle, die ich in dem christlichen Diogenes, der für die Vereinigung der christlichen Kirche geschrieben hat, lese: „Die Untrüglichkeit der sichtba-

p) Cosinus in Regni angliæ religione Cath. Cap I. & IV.

q) Licht und Schatten. Augsburg. 1730. S. 36.

r) In jurisprudentia forensi Romano-Saxonica Part. 3. definit. 10.

s) Vid. Acta Confessionistarum cum Græcis. Witteberg. 1584.

sichtbaren Kirche und ihrer Oberhäupter ist die allerwichtigste Grundlehre dieser Parthey, der Katholicken. Sie ist auch in der That unumstößlich." t)

C.

Hierarchie.

Mit Freude waren die ersten Reformatoren erfüllt, da sie den unverhofften Fortgang ihres neuen Evangeliums sahen, der besonders aus dem Umsturze der bischöflichen Würde erfolgte. Doch die Ausgelassenheit, und Spaltung, die aus diesem Unternehmen entsprang, hemmte gar bald ihre Freude, und brachte nicht Wenige auf andere Gedanken. „Wollte Gott! rief öfters Melanchton, daß ich nicht die Herrschaft der Bischöfe bestättigen, sondern ihre Amtsverwaltung wieder herstellen könnte; denn ich sehe, was wir für eine Kirche haben werden, wenn wir die Regierungsart der Kirche umstoßen! ich sehe, daß die Tyranney mehr, als jemals unerträglich seyn wird." — „Unsere Leute tadeln mich, schrieb er an Luther, daß ich den Bischöfen ihre Gerichtsbarkeit wieder gebe: das Volk, welches die Freyheit gewohnt hat, nachdem es einmal dieses Joch abgeschüttelt hat, will es nicht mehr anneh-

t) 1sten Buch. §. 44. 45.

nehmen, und die Reichsstädte hassen diese Herrschaft am meisten. Sie bekümmern sich nicht um die Lehre, sondern allein um das Reich, und die Freyheit." u) Perarson behauptet es als Gewißheit: „Daß es zur Zeit des heiligen Ignatius unter den Dienern der Kirche drey von einander unterschiedene Ordnungen gab;" woraus er dann schließt: „Es seye augenscheinlich, daß die Unterscheidung von den Aposteln, und von einer göttlichen Anstalt herkomme." x) Le Cleri gestehet gleichfalls in seinen Anmerkungen über die erste Epistel des heiligen Klemens, daß der oberste Rang der Bischöfe, schon zur Zeit der Apostel, und vor dem Ende des ersten Jahrhunderts eingeführt war. y) Und dieß ist auch die Sprache jenes angesehenen Theils des engländischen Volkes, der den Episkopalen anhängt. z) Herr Horsley erklärt frey die Römischkatholische für ächtere Christen, als die protestantische Disenters, weil jene den Bischöffen unterthänig wären. a) S. Hen-

 cke

u) Lib. I. & IV. Epist. 10. 17. 104.

x) Vindiciæ Ignat. 2. Part. Cap. 13. f. 415.

y) PP. Apost. Tom. II. f. 487.

z) Bingham in Orig. eccles. Vol. I. Lib. I. Cap. 5.

a) De imperio summarum potestatum circa sacra Cap. XI. & in annotatis ad consultationem Cassandri, f. 621. Tom. IV.

che Archiv, 4tes Quartal. S. 30. Es ist die Sprache eines Grotius, Hadr. Saravia, b) Eberh. Weismann, c) und anderer vortrefflichen Gelehrten, deren ich nur noch zwey anführen will, nämlich Herrn Pfaff, und Quistorp. Der Erste erhebt sehr die Meynung Jak. Heerbrands, die darinn besteht: „Es wäre am heilsamsten, wenn jede Provinz seine Bischöfe hätte, und diese Erzbischöfe hätten." d) Der Andere hat in einer ganzen gut bearbeiteten Abhandlung diese Wahrheit sehr gründlich dargethan, und schreibt: „Immer ist die Kirche Christi von Bischöffen regiert worden, und das Alterthum weiset keine Beyspiele auf, woraus das Gegentheil könnte erprobet werden. — Daß sich Einige von uns hierinn den Katholicken widersetzten, geschah nur Vergeltungsweise, weil diese hartnäckig darauf bestanden, daß das Recht die bischöfliche Würde auszutheilen, Ausschließungsweise nur ihrer Kirche zukomme, dessen Folge seyn würde, daß die Diener der von ihr getrennten Kirchen sich nie-

b) De diversis Ecclesiæ Ministrorum gradibus, sicuti a Domino fuerant instituti & traditi ab Apostolis, ac perpetuo omnium Ecclesiarum usu confirmati.

c) Introduct. in memorabil. Ecclesiæ. Part. I. f. 95.

d) Diss. de Successione Episcopali.

niemal als Diener Christi rühmen könnten." e)

Damit aber die christliche Hierarchie die höchste Vollkommenheit erreiche, ist nicht genug, daß der Laye vom Priester, und der Priester vom Bischoffe unterschieden ist, ein höchstes sichtbares Oberhaupt muß noch nach der Lehre der Katholicken verehret werden: und wirklich liest man auch in der ganzen augsburgischen Confeßion kein Wort, dadurch die Getrennten zu verstehen gaben, daß sie dem Nachfolger Petri den Primat der Jurisdiction anstreiten wollten: „Unsere Leute, schreibt Melanchton, kommen dießfalls übereins, daß die Regierungsart der Kirche, in der man Bischöffe, die über mehrere Kirchen zu befehlen haben, und den Bischoff zu Rom, als den obersten aller Bischöffe, erkennet, erlaubet sey. Es war auch den Königen erlaubt, den Kirchen Einkünfte zu geben; also ist kein Streit über den Vorrang des Papstes, und über die Obergewalt der Bischöffe; und wenn auch keine solche vorhanden wäre, so müßte eine solche, die Ordnung und Uebereinstimmung der Lehre zu erhalten, verordnet werden." f)

e) Exercit. de Episcopis. Rostoch. 1651.

f) Resp. ad Bell.

Der gleichen Meynung mit Melanchton sind der berühmte königsbergische Theolog Melchior Zeidler, g) der Superintendent, und Rector Mag. zu Straßburg J. L. Froereisen, h) Kasaubon Exer. XV. ad Annales Baronii, der protestantische Verfasser der Antiquitäten, Hr. Mertens Rector, und Stadt-Bibliothekar zu Augsburg, der Seine itzt regierende Heiligkeit Pius VI. bey Gelegenheit der Besuchung der Bibliothek dieser Stadt, die Freude des menschlichen Geschlechts, den heiligsten Vater, das oberste Haupt der christlichen Religion, welcher zur Vertilgung menschlicher Beschwerlichkeiten gebohren ist, genennet hat. i) Hugo Grotius sagt: „Nur Jenen liegt es daran, den Papst als Antichrist darzustellen, die schon bey dem Namen der Einigkeit erzittern, und die Spaltung ewig wünschen;“ k) und besonders der große

---

g) In refutatione tubæ pacis. f. 128.

h) In der Rede von dem elenden Zustande der augsburgischen Confeßionsverwandten, welche im 3ten Stücke des 20sten Bandes der neuesten Sammlung jener Schriften, die zur Steuer der Wahrheit erschienen sind, zu lesen ist.

i) Sieh diese sehr merkwürdige Rede im 30ten Band obbesagter Sammlung. S. 60.

k) In appendice ad interp. loc. N. T. quæ de Antichristo agunt. Tom. IV. f. 475. &c.

große Leibnitz: „Man muß gestehen, schreibt er, daß die Wachsamkeit der Päpste über die Beobachtung der Canonum, und über die Aufrechthaltung der Kirchenzucht von Zeit zu Zeit sehr gute Wirkungen hervorgebracht, vielen Ausschweifungen und Unordnungen Einhalt gethan hat. — Da Gott ein Gott der Ordnung bleibt, und da das Corpus der einzigen, katholischen, und apostolischen Kirche unter einer einzigen Regierung, und mit einer alle Glieder in sich begreiffenden Hierarchie, nach einem göttlichen Recht bestehet; so folgt daraus, daß sich gleichfalls nach einem göttlichen Rechte in eben diesem Corpore eine höchste geistliche Obrigkeit befindet, die sich in gehörigen Schranken hält, versehen mit einer oberherrlichen Gewalt, und mit der Vollmacht in Absicht auf das Heil der Kirche Alles zu thun, was zu Erfüllung der Pflichten ihres Amtes nöthig ist. — Die Alten selbst haben erkannt, daß der Papst nicht allein im Range, sondern auch in einer gewissen Art von Gerichtsbarkeit einige Oberstelle hat. Es liegt hier wenig daran, ob er diese Oberstelle nach einem göttlichen, oder nach einem menschlichen Rechte besitzt, wenn nur ausgemacht ist, daß er mit der allgemeinen Einwilligung und Beystimmung mehrere hundert Jahre lang eine allerdings sehr ausgebreitete Macht im Abendlande ausgeübet hat.“ Hier führt er mehrere berühmte Männer un-

 ter

ter den Protestanten, wie einen Melanchton, einen Kalixtus an, die Alle glaubten, man könne dieses Recht dem Papst lassen, es würde gewiß der Kirche nicht unnützlich seyn. l)

D.

Christus ist, seiner menschlichen Natur nach, nicht aller Orten gegenwärtig.

Wenn je eine Lehre der Katholicken von einer Menge der ansehnlichsten Protestanten als göttlich ist erklärt worden, so ists gewißlich diese, von der wir gegenwärtig handeln. Schon Melanchton, als er von verschiedenen Fürsten gefragt wurde, was von der Ubiquität zu halten seye, gab folgende Antwort: „Die Lehre, und Ausdrücke der Ubiquisten sind in der christlichen Kirche ganz neu, und von ihrem Ursprunge an, unerhört. Es ist kein Zweifel, daß die Papisten selbst diese verdammen würden, wenn auch das Urtheil von der Sorbonne zu Pari gefället werden sollte." m) Die Theologen von Dreßden und Leipzig sagten frey: „diese Lehre sey eine werkthätige Entehrung aller Glaubens-

l) Espirit de Leibnitz Tom. II. f. 3.

m) In declaratione sententiae suae de Flacianorum Synodo.

bensartickel, ihres Symbolums, eine Erneuerung aller Ketzereyen, die vom Anfange des Christenthums bis auf diese Stunde von allen Rechtgläubigen sey verworfen worden." n) Diesen stimmten die Gottesgelehrten von Wittenberg, Heßen, Helmstädt, Hohenlohe, und Nürnberg bey: jene von Hollstein nennten sie so paradox, daß sie allein fähig sey, die allergrößte Verwirrungen anzuzetteln; und Nic. Hemmnig hat sie in seinem Katechismus als einen entsetzlichen Irrthum verdammt. Vergebens würde sich Rom bemühen, triftigere Donnerkeule wider die so vernunftwidrige Lehre der Ubiquität zu schleudern.

E.

Sakramente, nebst deren Zahl, und Wirkungskraft.

Da in Rücksicht der heiligen Taufe, und des heiligen Abendmahls keine Schwierigkeit zwischen uns Katholicken, und unsern Gegnern herrscht, so bleibt mir noch zu zeigen übrig, daß auch die Vornehmste derselben mit uns einverstanden sind, wenn wir auch noch die Firmung, Beicht, Oelung, u. s. w. der Zahl der Sakramente beyrechnen;

n) Laur. Forerus in bello ubiquistico. f. 71. & seq.

nen; oder, daß sie wenigstens mit sehr großem Nutzen verbunden seyn, behaupten. Die Bekennung nicht nur allein der offenbaren, auch jene der geheimen Sünden hat ihren Vortheil, schreibt Grotius, die auch von einem größern Theil der Protestanten nicht mißkennet würden. o) Und wirklich haben auch die augsburgische Confeßion, p) die smalkaldische Artickel, q) die Apologie der Confeßion von selber mit Ruhm gesprochen: der eilfte Artickel, heißt es allda, die Beybehaltung der Lossprechung wird von der Kirche gutgeheißen. Die Beicht solle jährlich nach der Satzung: Omnis utriusque &c. verrichtet, und keine Sünde, deren man bewußt ist, soll verschwiegen werden. r) Luther legte selbst noch im Jahr 1527 dem Bugenhagius die Beicht ab, (Tom. III. Jen. f. 462. 403. 404.) wider die Feinde derselben aber zog er also los: „Da die Beicht wieder angerichtet wäre, wollten sie nun der Teufel, und seine Apostel gar darnieder schlagen; ihm aber sey nicht so, er wollte lieber tausend Welten verlieren ꝛc. die Beicht sey der Christen erster, nützlichster, und nöthigster Schutz.“

Die

---

o) In annot. ad consult. Cassandri ad Art. XI. Tom. IV. f. 621.

p) Art. XI.

q) Art. VIII.

r) Art. IV. de Absolut. Nro. 16. &c.

Die Lutheraner von Nürnberg schickten eine besondere Gesandtschaft an Karl den Fünften, um ein Edikt von ihm zu erbitten, daß die Beicht wiederum bey ihnen möchte eingeführet werden; jene von Straßburg waren eben dieß zu thun gesinnt, und die in Schweden hatten sie gar immer beybehalten, weil sie einer von den in der augsburgischen Confeßion erlaubten Artickeln ist. s) Auch Ulm hatte die vom Rabus im Jahr 1588 eingeführte Privatbeicht noch nicht abgewürdiget. t) Die theologische Facultät zu Helmstädt hat sich auf folgende Weise von der Beicht erklärt: „Wir glauben, daß das Amt der Schlüssel den Aposteln und ihren Nachfolgern im Amte, das ist, den Dienern der christlichen Kirche von Christo sey gegeben worden, den Bußfertigen die gnädige Vergebung ihrer Sünden, den Unbußfertigen aber Gottes Zorn und Strafe anzukünden, und also jenen die Sünden zu erlassen, und diesen zu behalten, und daß wir demnach, um von unsern Sünden im Namen Gottes absolvirt zu werden, uns in dem Beichtstuhle zuweilen einfinden, und unsere Sünden beichten, und bekennen.“ u) Nicht minder hat sich auch Christ. Heinr. Zeibich

s) Sieh Hern. Bergiers Abhandlung von der wahren Religion.

t) 10ter Theil, S. 308.

u) In ihrer feyerlichen Erklärung ꝛc.

dich für die Beicht verwendet, und eine Menge der berühmtesten Männer, die der nämlichen Meynung sind, angeführet (Lib. de retinendae Confessionis privatae necessitate, Wittenberg. 1737.) Die vortheilhafte Gesinnung der engländischen Kirche für die Beicht können in der Apologie pour l' Eglise anglicane, Part. I. Chap. V. nachgelesen werden. Auch der kalvinische Verfasser des Artickels: Confession priveè, in der Encyklopädie hat für sie eine unverhoffte Lobrede gehalten, und Addison konnte nicht ohne Rührung die aus der Schrift genommene Aufschriften der Beichtstühle in Italien ansehen, er meldete davon mit innigem Wohlgefallen: Ne taceat pupilla oculi tui — ibo ad patrem meum & dicam: pater peccavi — soluta erunt in coelis. — Redi anima mea in requiem tuam — vade, & ne deinceps pecca. — Qui vos audit, me audit. — Venite ad me omnes, qui fatigati estis & onerati. — Corripiet me justus in misericordia. — Vide, si via iniquitatis in me est, & deduc me in vita aeterna. — Ut audiret gemitus compeditorum.

Was die Priesterweihe anbelangt, so wünschte selbst Melanchton, daß man sie ferner als ein Sakrament anerkennen möch-

te; x) daher es wohl seyn mag, daß sie von der augsburgischen Apologie unter deren Zahl aufgenommen ward. Molanus wollte sie sogar gänzlich auf katholische Art ertheilet wissen. y) Und was thaten wohl nicht die böhmische Brüder, die Luther und seine Anhänger als den Ueberrest der wahren Kirche verehrten, als sie sich der Folgereihe, und rechtmäßigen Priesterweihe beraubet sahen? Sie schickten Leute fort, die sich heimlich in die Weihen der römischen Kirche einschleichen mußten. z)

Die Sakramente der Firmung und heiligen Oelung werden beynahe durchgängig von den Protestanten, als von den Vätern eingeführte, obgleich zum Heil nicht nothwendige Ceremonien genennt. Von dem letztern schreibt Grotius: „Ich sehe nicht, warum man die Salbung der Kranken nicht beybehalten sollte. Vom Ursprunge der Kirche bis auf unsere Spaltung war sie aller Orten im Gebrauch: war sie ehemals nützlich, warum soll sie es heute nicht mehr seyn? Und wer befahl

x) In loc. Communib. Cap. de Sacram.

y) Apud Bossuet Tract. de Reunione. Edit. Viennens. f. 141.

z) Sieh Bossuets Geschichte von den Veränderungen der protestantischen Kirche. 2. Th. 11. B. §. 177.

befahl es wohl, sie aus dem Wege zu räumen." a) Buzer will sie nicht verdammet wissen, (in deliberatione Lipsica an. 1539.) und Eckius bezeugt, daß sie von den lutherischen Gottesgelehrten, die bey der Unterredung zu Regensburg zugegen waren, sey gutgeheißen worden.

Die heilige Ehe, nebst dem, daß sie vom Herrn befohlen ist, hat auch von ihm seine Versprechungen erhalten, lehrt die Apologie der augsburgischen Confeßion. b)

Ueberhaupt aber von den Sakramenten zu reden, so waren alle sieben von Huß und seinen Anhängern, c) den Waldensern, d) und den ersten Reformatoren Englands angenommen: e) und obgleich sie vom Luther, und Melanchton als eine in der Schrift ganz ungegründete Lehre verworfen worden; so wurden sie doch von eben diesen Männern niemals für eine hinlängliche Ursache gehalten, die Bande der Einigkeit zu zerreissen. Ich ver-

a) In voto pro pace Ecclesiae contra examen Riveti, Tom. IV. f. 669. &c.

b) Art. VII. Nro. 5.

c) Sieh Boßuets Geschichte rc. 2ter Th. 11. B. §. 164.

d) Ebendaselbst. 11. B. §. 179.

e) Ebendaselbst. 1. Th. 7. B. §. 37.

verdamme die gewöhnliche Lehre der Kirche von den sieben Sakramenten nicht, schreibt Luther; f) und Melanchton verspricht, daß er wegen der Zahl der Sakramente keinen Zanck anfangen werde. g) Es ist auch wirklich bey der Unterredung zu Regensburg kein Wort von diesem Gegenstande in Vorschein gekommen.

Was endlich die Wirkungsart der Sakramente betrifft, so glaubt Grotius, der ganze Streit, der hier zwischen uns und unsern Gegnern herrsche, sey ein purer Wortstreit, der durch eine geschickte, und vernünftige Auslegung leicht könnte beygeleget werden. h) Welches Urtheil auch die zwey protestantische Gottesgelehrten, die einen Entwurf zur Glaubensvereinigung darstellten, i) dann Le Fevre, k) und Molanus, der es gar auf alle Gegenstände, von denen wir handelten, ausdehnte, l) nebst andern

f) In Capt. Babyl. & in Resp. in Art extract. ex Capt Babyl.

g) In loc. Communib.

h) In annot. ad Consult. Cassandri ad Art. XIII

i) Apud Puffendorf lib. de Consensu &c. f. 69.

k) Additions aux motifs invincibles §. 4.

l) Opere Sup. Cit.

andern vornehmen Gottesgelehrten unterschrieben. Sie scheinen sich auch hierinn nicht zu irren, indem auch wirklich diese Lehre, so wie sie der gelehrte Bellarmin vorgetragen hat, von einem Chemnitz und Gerard gar nicht verschmähet, und von Joh. Fabricius so gar ausdrücklich angenommen worden ist. m)

F.

Christi wesentliche Gegenwart in dem heiligen Sakramente des Abendmahls, Verwandlung des Brodes, Anbethung desselben, und Darreichung nur unter einer Gestalt.

Daß die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl die Lehre der ganzen protestantischen Kirche sey, reden ihre symbolische Bücher, ihre Gelehrten. Daß aber auch sie die Lehre der französischen Reformirten sey, redet der Nationalsynod zu Charenton, in dem sie erklärten, daß die Kirchen der augsburgischen Confeßion mit den andern Reformirten in den Grundsätzen, und Hauptpunkten der wahren Religion übreinstimm-

m) Considerationes Controversiarum. Stendaliae 1715. f. 60.

stimmten, und in ihrem Gottesdienste weder Abgötterey, noch Aberglauben wäre. Nur also die Gemüther wider die Katholicken aufzubringen, hatten sie diese Lehre anfänglich als fleischlich, und grob, viehisch, und erzbarbarisch abgemahlt, durch welche man zu Menschenfressern, Blutsaugern, und Vatermördern würde. n)

Mit mehr vereinten Kräften haben sich unsere Feinde der Verwandlung entgegengesetzt; doch die Wahrheit dieser Lehre ist zu helle, zu offenbar, als daß sie nicht Mehrere aus ihrer Mitte uns hätte gewinnen sollen. Molanus unterdrückte nur das Wort: Transsubstantiation, im übrigen kömmt er gänzlich mit uns Katholicken überein. o) Was Grotius von der Verwandlung gedacht hat, erhellt besonders aus dem schönen Gedichte, das er zur Ehre des Abendmahls verfaßte; dort singt er:

Procul profani, qui quod os, & quod manus, oculique monstrant, nec quid ultra creditis: quid ad has stupetis da-

n) Sieh Boßuets Veränderungen ꝛc. 2. Theil 14. B. §. 95. 96. ꝛc.

o) Sieh Boßuets Tractat: De Reunione. Edit. Viennens. f. 134.

dapes? ejus quod est nihil videtis, quod videtis id est nihil. p)

Die straßburgischen Prädicanten haben in ihrem Gesangbuch, das im Jahr 1594. bey Js. Rihel an das Licht getreten, den ganzen Hymnus: Pange linqua gloriosi &c. aufgenommen, in dem die Verwandlung eben so deutlich, als rührend beschrieben wird.

Samuel Parcker vertheidigte die Transsubstantiation in einer Abhandlung sehr schön, die er wider den sogenannten Eid der Engländer The Theft niederschrieb. q) Selbst Luther hat sie niemals für einen Hauptirrthum gehalten, und was noch mehr ist, er ist ihr selbst beygefallen, da er zu Smalkalden den sechsten Artickel von dem Sakramente des Altars also verfaßte: „Von diesem Sakrament glauben wir, daß Brod und Wein der wahre Leib, und das wahre Blut unsers Herrn sind." r) In der unveränderten Confeßion findet man die nämliche Lehre vorgetragen, und die Neuere gestehen mit dem gelehrten Schilter in einem Briefe an Mabillon

p) Tom. IV. f. 632.

q) S. Acta Eruditorum Lipsi. an. 1688. f. 569.

r) S. Boßuets Veränderungen. 1. B. 4. B. §. 34. 35.

lon ein, daß diese Lehre keine Ursache zur Trennung sey. Eine nothwendige Folge der Verwandlung ist die Lehre von der Anbethung des heiligen Sakraments. Sie war auch von einem Sam. Parcker, s) Gordon Huntläus, t) Grotius, u) dem Verfasser der Discussion Riveti Apologetici x) nicht mißkennt. Vom Anfang der Reformation, und auch lange hernach hatten sich unsere Widersacher gar nicht wider diese Anbethung gesetzt selbst Luther hat sie durch 25 Jahre beybehalten, y) und das obengedachte straßburgische, wie auch das bounische. luther. Gesangbuch kömmt in diesem Artickel ganz mit den Katholicken überein: in beeden ist der Hymnus, Pange linqua &c. aufgenommen, und in dem letztern, das im Jahr 1595. zu Frankfurt bey Nic. Basäum erschien, ist desselben folgende Uebersetzung zu lesen. z)

s) Opere sup. cit.

t) In Epitome Controvers. Tom. III.

u) In voto pro pace Eccles. Tom. IV. fol. 660.

x) Vid. oper. Grotii. Tom. 4. f. 699.

y) Sieh Boßuets Geschichte der Veränderungen 1. Th. 6. B. §. 12.

z) Sieh den 2 Th. 15 und 16. Seite.

Mein Zung erkling rc.
Fleisch aus Worten, und wahres Brodt
Ward aus Wort und Fleisch gemacht.
Wein verwandelt sich in Blut,
Wiewohl Vernunft das nicht versteht,
Um zu stärken, ist zu merken;
Allein ein guter Glaub ist Noth.
Darum laßt uns fleißig ehren
Ein so großes Sakrament rc. rc.

Wie es sich mit der Anbethung des heiligen Sakraments, also verhält es sich auch mit dessen Darreichung nur unter einer Gestalt; sie ist eine Folge der Verwandlung. Empfängt man schon Christum ganz unter einer Gestalt, ist wohl die Empfangung auch der andern Gestalt unumgänglich vonnöthen? Nein, sprachen anfänglich Luther, Melanchton, und Buzer; a) nein, antworteten die Helmstädter der braunschweigischen Prinzeßinn, wir glauben, daß die Layen nicht weniger, als wir, den Leib und das Blut Christi empfangen; Nein, entschieden die Reformirten in dem Synod, den sie im Jahr 1561. zu Augustoriti hielten, wenigstens in Rücksicht jener, die eine oder die andere Gestalt nicht genie-

a) Apud Grotium in Annot. ad Consult. Cassandri Tom. IV. f. 624.

genießen können: nein, schrieben die zwey ungenannte protestantische Gottesgelehrte, die einen Entwurf zur Vereinigung der katholischen, und protestantischen Kirche verfertigten. Man sehe ihn beym Hrn. Puffendorf Lib. de Consensu & dissensu Protestantium. Lubecae 1695. f. 68.

In einer Sache, also schließt Grotius, in der man eben so viele Sinne, als Köpfe sieht, halte man sich an das, was allgemein angenommen ist, wenn der Friede soll hergestellt, und der schon hergestellte erhalten werden. b)

G.

Die heilige Messe, und Ceremonien.

Da ich von dem Nutzen, dem Alterthum, von der Hochheit dieses Opfers rede, will ich weder der augsburgischen Confeßion, c) des Oecolampads, d) des Grotius, e) Huntläi, f) des Verfassers der Discussion

 Rive-

b) In voto &c. Tom. IV. f. 669.

c) Art. III.

d) In Epist. ad Hectionem.

e) In voto &c. Tom. IV. f. 670. in anima ad anima Riveti Tom. 4. f. 643.

f) Loc. sup. cit.

Riveti Apologetici, noch der englándischen Kirche g) gedenken; den berühmten Johann Ernest Grabe angeführt zu haben, ist genug. „Es ist gewiß, schreibt er, daß der heilige Irenäus mit allen apostolischen Vätern das heilige Abendmahl als das wahre Opfer des neuen Bundes erkennet habe; und daß dieß nicht die Privatmeynung eines einzelnen Lehrers, sondern die Lehre der ganzen Kirche gewesen sey, die sie von den Aposteln, und die Apostel von Christo ererbet hat. Dieß lehret nebst dem Irenäus der heilige Justin, Ignaz, Tertullian, Cyprian, und andere mehr, deren Texte sowohl von den Katholicken, als von den Protestanten häufig schon angezogen worden. Sie wird auch wirklich jetzt von vielen Gelehrten und Gottesgelehrten, den Anhängern sowohl Luthers, als Calvins als Apostolisch verehret, daher sie die von ihren Häuptern sehr unbillig ausgemerzte heilige Meßgebether, durch welche dieß Opfer dem Höchsten dargebracht wird, wieder einführen, und diese der göttlichen Majestät schuldige Ehre nicht länger entziehen." h) „Ist aber wohl die Handlung der Meß wegen solcher seltsa-

---

g) Sieh Boßuets Veränderungen ꝛc. 1. Theil 7. B. §. 39. – Cosini Regni Angliæ Cathol. religio Cap. XVI

h) Annot. ad Lib. IV. Irenaei adv. Haeref. Cap. 23. nunc. 17.

seltsamen Ceremonien nicht lächerlich? Antwort: Bey denen, welche die Bedeutung solcher Ceremonien und Gebärden nicht verstehen: es ist aber keine, die nicht eine gute Bedeutung hat. Im übrigen ist ihnen die Messe ein Denkmal des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi." Also die theologische Fakultät zu Helmstädt. Der Verfasser der Physica sacra giebt zu, daß man die Schrift nicht lesen könne, ohne die Verurtheilung der kalvinischen Sekte über diesen Artickel darinn zu lesen. Tom 4. f. 589. Und ein Anderer bekennet, daß der innerliche Gottesdienst durch die Abschaffung der Ceremonien geschwächt worden sey. *Regnum Pontif. appen. ad Florium. f.* 40.

Auf gleiche Art sprachen auch die augsburgische Confeßion, i) Melanchton von der Schule zu Leipzig und Wittenberg unterstützet, k) Grotius, l) Sal. Geßner, m) Balt. Münter, n) die engländische Theologen, o) Joach.

i) Art XV.

k) Sieh Boßuets Veränderungen ꝛc. 1. Theil 8. B. 15. §.

l) In annot. ad Conf. Caſſandri Tom. IV. f. 622.

m) Diſput. VII. §. 35. &c. &c.

n) In ſpeciem de uſu Ceremoniarum.

o) Coſinus lib. ſup. cit.

Joach. Hildebrand, p) und andere. Man blieb auch bey Worten nicht stehen, und sowohl in der reformirten, als protestantischen Kirche wurden theils mehrere der alten Ceremonien beybehalten, theils die abgewürdigte mit neuen ersetzt, wie es aus der Kirchenordnung Ulms S. 375. und andern dergleichen zu ersehen ist. Und erst neuerlich hat Herr Focke, Superintendent der evangelischen Kirche in Wien, den Gottesdienst allda beynahe auf katholischen Fuß eingerichtet, er schlägt Kreuze über seine Zuhörer beym Segen, er hat einen Hochaltar, auf welchem er Lichter brennt, auch über die Hostie, und den Kelch schlägt er ein Kreuz, er singt das Vater unser, die Einsetzungsworte, und mehr, citirt Mariam die göttliche Mutter des Herrn oft, besonders den Gruß des Engels, der ihm vorzüglich wohlgefällt. q)

Ich werde da nicht unrecht thun, wenn ich einige Gelegenheiten aus dem Hrn. Bergier r) hieher setze, bey welchen selbst der Unglaube der gottesdienstlichen Verehrung gehuldigt hat. Als Mylord Bolingbroocke der

p) In Diff. de facris publicis vet. Ecclef.

q) Sieh die Reisen durch das südliche Deutschland. 1. B. S. 370.

r) Sieh dessen Vertheidigung der christlichen Religion, 1. B. 3. Art. §. 2.

der Messe des Königs zu Versailles beywohnte, wurde er von dem majestätischen Stillschweigen, welches hauptsächlich bey der Erhebung der Hostie in der Versammlung herrschte, und von dem Schauspiele eines mit seinem Könige zu den Füßen der Altäre liegenden glänzenden Hofes also gerührt, daß er beym Herausgehen aus der Kirche zu einem Herrn, der ihn begleitete, sagte: „Wenn ich König von Frankreich wäre, so würde ich diese Ceremonien gleichfalls beobachten." Mason erzählt in seiner Reise nach Italien, wie sehr er bey dem Anblicke des neu erwählten Papstes gerührt war, als dieser dem auf dem St. Petersplatze versammelten Volke die Benediktion ertheilte: „Ich gestehe, so sagt er, daß ich für diesen Augenblick ein Katholick bin." Ein anderer englischer Schriftsteller, der von der Rührung Zeuge war, welche den Sicilianern ihr äußerlicher Gottesdienst verursachte, sagt: „Ich gestehe, daß ich ihren Zustand auf einige Augenblicke beneidet habe, und in meinem Herzen den Stolz der Vernunft, und der Philosophie verfluchte, welche uns mit ihrer Kälte, und mit ihren abgeschmackten Triumphen in einer Art von stoischer Unempfindsamkeit läßt, und die süssesten Regungen der Seele vernichtet." s) Ein anderer unserer Gegner bemerkt, daß die römi-

s) Voyage en Sicile &c. Tom. I. f. 157. &c.

römische Kirche die öffentlichen Zeichen sehr geschickt in dem Gottesdienste beybehalten hat. t) „Das Volk, sagt wieder ein Anderer, weiß seine Augen besser zu gebrauchen, als seinen Verstand, die Bilder predigen, und beleidigen Niemandes Eigenliebe." u)

H.

Nothwendigkeit der guten Werke.

Die Nothwendigkeit der guten Werke sehen wir in der augsburgischen Confeßion, x) in dessen Apologie, y) wie auch in der Erklärung eben gemeldter Confeßion, z) sehr dem Herzen der Gläubigen eingedrückt. In der Würtembergischen wird gesagt: Daß die guten Werke nothwendig müßten erfüllet werden, und daß sie durch die unverdiente Güte Gottes ihre leibliche und geistliche Belohnung verdienen. In dem summarischen Begriff ꝛc. 1582. S. 15. — So sprachen auch

t) Emil. Tom. II. f. 215. not. 20.

u) Vie de Seneque f. 341.

x) Art. XX.

y) Art. III.

z) S. Pfaffii Eccles. Evangelicae lib. Symbol. f. 806.

auch Molanus, a) Albert Fabricius, b) Georg Calixtus, c) Guil. Fabricius, d) Samuel Steinbart, e) Frid. Bahrdt, f) Spittler, g) nebst andern, besonders neuern mehr. Diese sehen die Abgeschmacktheit, und den Ungrund der entgegen gesetzten Lehre so sehr ein, daß sogar einer, nämlich Herr Kern h) dreuste, und ungerecht genug war, sie der katholischen Kirche aufzubürden. Daher sagt auch der Verfasser der neuesten Religionsbegebenheiten: i) „Die meisten Reformatoren nähern sich in Etwas in dieser Lehre der katholischen Kirche, von der sie meynen, daß die Protestanten mit derselbigen in diesem Punkt in Uebereinstimmung zu bringen seyen.“ — Was die Reformirten anbelangt, so bekennen

a) S. Bossueti Tract. de reunione. f. 50.

b) In Consideratione Controversiarum. f. 51.

c) In explic. c. 39. Gen. vid. Lucubrationes ad N. 1. Edit a Frid. Udal. Calixto. f. 109.

d) In Considerationibus modestis &c. Lond. 1658. f 206.

e) S. System der Glückseligkeit.

f) In Confessione fidei ad augustiss. Imperat. data n. 6

g) Im Grundrisse seiner Kirchengeschichte. f. 65.

h) Opere sup. jam cit.

i) Erster Jahrgang 1778. S. 909.

kennen selbst Protestanten, wie Gerhard k) und Himelius l) daß hierinn zwischen ihnen und uns Katholicken gar kein Streit sey. Man durchgehe auch nur die straßburgische Confeßion, m) den Buzer, n) Grotius, o) Endemann, p) nebst den Mehresten der Reformirten, und man wird ihr Urtheil nicht ungegründet finden.

I.

Verehrung der Heiligen, und ihrer Reliquien, Anrufung, und ihre Fürbitte für uns.

Daß es erlaubt und gut sey, die Freunde des Höchsten, die mit ihm schon in Ewigkeit regieren, zu verehren, wird hinlänglich aus dem Munde unserer Feinde erhellen, da ich von derer Anrufung reden werde. Gehen wir

---

k) In loc. Theol. Tom. 4. de bonis operibus. Cap. 9.

l) In ſuo Calvino Papismo.

m) Lib. II. Cap 5

n) In Diſp. Lipſ. 1539 — item & in praef. in Commentarios ſuper IV. Evang. & Comment in Pſ. II. Edit. Argent.

o) In voto &c Tom. IV. f. 656.

p) In Inſtitut. Theolog. dogm Tom. II. f. 39.

wir also zur Verehrung der Reliquien über, und seht, wie ein Grotius, q) Peter der Martyrer, r) Parcker, s) Couenig, t) Curzelläus, u) Joh. Fabricius, x) bemühet sind, uns von dem Götzendienste und andern Verläumdungen freyzusprechen, derer wir wegen Verehrung der Reliquien von nicht Wenigen beschuldiget werden. Kramer mit den übrigen ersten Reformatoren Englands haben diese Lehre aus ihrem Glaubensbekenntniß nicht ausgestrichen; y) und Herr Hofrath Jung hat ein ganzes Werk verfertiget, in dem er diese Verehrung und Hochschätzung, welche die Liebe zum Grunde habe, ganz in das Helle setzet. z) Herr

q) S. Aniadversiones in animadv. Riveti. Tom. IV. f. 644.

r) In loc. Cominib. f. 623.

s) In Act. Erud. an. 1688. f. 373.

t) In Epistolicis. 196.

u) In Epist. praest. virorum. 886.

x) In Consid. Controv. f. 135.

y) Sieh Boßuets Geschichte der Veränderungen ꝛc. 1. Th. 7. B. 37. §.

z) Der Titel dieses Werkes ist folgender: Joannis Henrici Jungii jcti M. Britaniae Regi, Elect. Brunsv. Luneburg a Consiliis aulae & Consist. rii Biblio hecae regio hanoveranae Praefecti augustae domus Guelficae Historici, disquisitio antiquaria de Reliquiis &

Herr J. G. L. Thon, Prediger zu Appershausen bey Langensalza in Thüringen, hat dieses Werk in die deutsche Sprache übertragen, damit, wie er in seiner Vorrede anzeigt, die irrigen, und falschen Begriffe von den heiligen Reliquien bey seinen Religionsverwandten mögen verscheuchet, und so die gegenseitige Duldung selbst im gemeinen Leben zwischen Katholicken und Protestanten in Etwas befördert werden. O wie leicht, und bald, sagt ganz gründlich ein gewißer Journalist bey Anzeigung dieses Werkes, würde eine himmlische Eintracht, und unverfälschte christliche Liebe sich über Europa verbreiten, wie leicht vielleicht gar eine wahre Religionsvereinigung zu Stande gebracht werden, wenn alle seine Amtsbrüder gleiche redliche Gesinnungen in ihren Herzen führen, und nach solchen Gesinnungen jederzeit handeln würden. a)

Auch die Anrufung der Heiligen hat viele Freunde unter unsern Gegnern. Selbst Luther war

---

& profanis & sacris, earumque Cultu. — Accedit Lipsanographica, sive thesaurus reliquiarum electoralis Brunsvico Luneburgicus. Editio quarta, Hannoverae anno 1783.

a) S. Litteratur des katholischen Deutschlands, des 7ten Bandes 3tes Stück, S. 469. ꝛc.

war ehemals einer der Eifrigsten: „Von der lieben Heiligen Fürbitt, sage ich, und halte fest, mit der ganzen Christenheit, daß man die lieben Heiligen ehren, und anrufen solle, dann wer mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tags sichtiglich, bey der lieben Heiligen Körper und Gräber, Gott durch seiner Heiligen Namen Wunder thut. b) In der Predigt, die er im Jahr 1522. am Tage des heiligen Johann des Täufers zu Wittenberg hielt, und sowohl einzeln, als in der Kirchenpostill hernach zu Wittenberg im Drucke erschien, liest man: „Gleich als du zu deinem Nächsten sagest: bitte Gott für mich: also magst du hier auch sagen: Lieber St. Peter, bitte für mich, du sündigest nicht, wann du sie also anrufest.“ Obgleich aber Luther in der Folge einen andern Weg ergriffen, so waren doch immer Einige, die seinen ersten Schritten folgten; die Straßburger haben noch lange nach der Reformation die Feste der göttlichen Mutter und anderer Heiligen Gottes mit Andacht und Lobgesängen gefeyert. c)

Die

b) Tom. VII. Wittenb. Edit. f. 7.

c) Sieh deren Gesangbücher ꝛc. S. 120. ꝛc.

Die jenaische Akademie empfahl ehemals den englischen Gruß sehr nachdrücklich; d) und wie bekannt war nicht vor Zeiten in allen lutherischen Orten das sogenannte Jägerlied:

Es wollt ein Jäger jägen
Wohl in des Himmelsthron,
Da begegnet ihm auf der Heyden
Maria die Jungfrau schon;
Den Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohl bekannt:
Er jagt mit einem Engel,
Gabriel ist er genannt.
Der Engel blies ein Hörnlein,
Es lautet also wohl:
Gegrüßt seyst du Maria,
Du bist aller Gnaden voll.
Gegrüßt seyst du Maria,
Du edle Jungfrau fein. ꝛc. e)

In der Ober-Lausitz werden noch alle Marienfeste gefeyert, und zu Hochkirchen entstanden kürzlich blutige Auftritte, als man das Fest Mariä Verkündigung nur auf einen Sonntag verlegen wollte. f)

Noch

d) In salutatione angelica pio studio expensa ab Academia Jenensi. 1760.

e) Sieh das böhmische Gesangbuch. S. 133.

f) Henke Archiv der neuesten Kirchengeschichte 3tes Quartal 1794. S. 61.

Noch andere schöne Urtheile unserer Gegner, als wie des Bullinger, Oekolampadius, Kalvins, Buzers, Pelikans, Buchenhagius, Wittsius rc. rc. für Maria findet man von Hrn. Weißenbach angeführt in den Misbräuchen beym Mariendienst. 1. B. S. 217. und in der Frage: Soll man die Bischöffe anhalten, daß sie gewiße Titel der Mutter Gottes abwürdigen. S. 46. Parcker nennt es eine Lästerung, daß man die Katholicken wegen Verehrung der Heiligen Abgötterer schelte; g) Joachim Feller, h) Forbesius, i) Amesius, k) Urban Regius, l) und Hugo Grotius, m) nebst den ersten engländischen Kirchenreformatoren n) und dem Buzer in der Unterredung zu Regensburg o) haben sich alle für

g) In actis Eruditorum Lipſ. 1688. f. 572.

h) In Diſſ. media orthodoxae religionis inter exceſſum & defectum via §. 21.

i) Inſtruct. hiſtorico-theolog. Lib 7. Cap. 1. n 9.

k) In Bellarmino enervato. Tom. II. Lib. 6. Cap. 5.

l) In formulis caute loquendi. Cap. 16. §. 10.

m) In voto pro pace. Tom IV. f 666.

n) Sieh Boßnets Geschichte der Veränderungen rc. 1. Th. . B. 37. §.

o) S. Ebendas. 3. B. 44. §.

für den Dienst der Heiligen erklärt. Ganz Katholisch hat endlich auch die helmstädtische theologische Fakultät sich hierinn erwiesen. Die Antwort, die sie auf den Einwurf gab: Man muß in der katholischen Kirche die Heiligen anrufen, da doch Gott allein anzurufen stehet, ist glorreich für unsere Kirche: „Vom müssen, sagt sie, steht nichts in dem tridentinischen Concilium, sondern nur dieses: Daß solches gut und nützlich sey, und es ist also kein einziger Römischkatholischer verbunden die Heiligen anzurufen, wo er nicht in einer Procession oder in einer Kirche die Litaney der Heiligen mitsingen will, darinnen aber ihnen nichts mehr, als die Fürbitt zugeeignet wird, welches die griechische und lateinische Kirche schon vor vierzehn hundert Jahren her, ohne daß sie geglaubt hat, Gottes Ehre dadurch zu schmälern, gethan hat.“ p)

Noch wenigern, ja beynahe gar keinen Anstand nehmen die mehreste unsrer Gegner, mit uns zu bekennen, daß die Heiligen in ihrem Vaterlande unser nicht vergessen, daß sie ihr Gebeth für unser zeitliches und geistliches Wohlseyn vor den Thron des Höchsten legen. Dieß bezeugen die augsburgische Apologie, q) die zu Schmalkalden abgefaßte Ar-

p) In ihrer feyerlichen Erklärung rc.

q) Art. XXI.

tickel, r) die würtenbergische Confeßion nebst andern Religionsbüchern. Dieß bezeugen ihre berühmtesten Gelehrten, wie Joh. Gerard, s) Joh. Stapfer, t) Wilh. Kraft, u) Grotius, x) Aug. Varen, y) Chemnitz, z) Jodoc. Ant. Hildebrand, a) Scriver, b) Fecht, c) und hundert andere, die man in besagten Authoren antreffen wird. Dieß bezeuget endlich ihr Absterben, und ihre Todtenreden. Johann Mayern erzählt von Joachim Hildebrand, daß dessen neunjähriges Söhnlein, als es sterben wollte, in seiner Abwesenheit die Mutter getröstet, und ihr mit gegebner Hand ver-

r) Part. Art. III.

s) In loc. Theolog. Tom. 18. f. 91. Edit. Cottae.

t) In Instit. Theolog. Polem. Tom. 8. §. 229. Edit. Tigur.

u) Neue theologische Bibliotheck. 1756. Stück 108. S. 728.

x) In voto. Tom. IV. f. 666.

y) In Breviario. Art. 13. §. 9.

z) In loc. Theolog. Part. I. f. 335.

a) Sieh seine besondere Gedanken, über die Frage: Ob die verstorbenen Heiligen für die Menschen auf Erden bitten. Stargard. 1702. 12.

b) In seinem Seelenschatze. 5. Th.

c) In programmate: ob die Verstorbene für die Lebendige bitten.

versprochen habe, es wolle im Himmel für seine Eltern, Brüder, Schwestern, Verwandte und Freunde Gott fleißig bitten. Wobey er dann saget: „Ich zweifle gar nicht, daß es nicht anjetzt sein Versprechen erfüllen solle.“ d) Larpport schreibt im 5ten Theil seiner Leichenreden vom sel. Matesio, daß er beym Tode seiner Gemahlinn oft gesagt habe: „Ohne Zweifel läßt mein liebes Weib jetzt von Grund ihres Herzens manchen Seufzer fahren: O lieber Gott! erhalte meinen lieben Mann, und Kinder, und bring uns Alle vor dein Angesicht zusammen.“ Und Schurzfleisch sagt in der Rede, die er auf das Hinsterben Calovii hielt: „Er verließ dieses Leben, ohne zu leben aufzuhören, und mit uns in dem Herzen verbunden fährt er auch noch im Reiche seines Gottes für uns fort, jener Fürbitter zu seyn, der er hienieden schon war.“

K.

d) Sieh das Andenken der abgeschiedenen Seelen an die hinterlassene Verwandten. S. 62. 63. 64.

K.

Reinigungsort, und Gebeth für die Abgestorbene.

Auch diese Lehren, wegen welchen wir Katholicken schon so viele harte, und bittere Vorwürfe erdulden mußten, haben unter unsern Feinden nicht geringe Vertheidiger gefunden. „Sofern, sagt die helmstädtische theologische Fakultät, das Fegfeuer eine Reinigung der abgeschiedenen Seelen von den annoch anklebenden Sünden bedeutet, haben solches auch Viele von den alten Kirchenlehrern geglaubet.“ e) Wie Wilh. Petersinus, Mad. Bounignion und Poiret, Oeconom. div. Lib. V. Tom. poster. f. 459. &c. Edit. Amstel. 1728. für das Daseyn dieses dritten Orts stritten, ist keinem Gelehrten unbekannt; Grotius hat ihn gründlich selbst aus der Vernunft bewiesen, f) und sogar der große Leibnitz hat ihn nicht geläugnet. g) Die Verfasser der unschuldigen Nachrichten zeigen auch Mehrere an, die dieser Lehre anhiengen, wie auf

e) In der feyerlichen Erklärung rc.

f) In annotat ad Consult. Cassandri Tom. IV. f. 626.

g) S. Otium Hanover. sive miscellanea. fol. 178. 179. n. 77. 79.

auf das Jahr 170?. den Gottfried Arnold, h) auf das Jahr 1707. Joh. Georg Rosenbach, i) auf das Jahr 1708. Joh. Schermer, k) u. s. f. Andr. Karlstadt riß zwar mit einer Hand den Reinigungsort ein, mit der andern bauete er ihn wieder auf, indem er schrieb: „Daß die Seelen der Seligen noch gereiniget werden, ja ihre Gebrechen und Sünd durch ein Feuer abfegen. — Es hätten viele Seelen nach dem Tod noch Mängel, daß sie nicht nahe zu Gott kommen därfen, nach welchem sie sich doch ängstlich sehneten, und solche Sehnungshitze sey ihr Fegfeuer.“ Ja welches noch härter ist: „Die Seelen, so Christum hier nicht wohl erkannt, wenn sie anders versehen wären zur Seligkeit, studirten dort erst.“ l) Die Wicklefisten und Hußiten hatten sich in diesem Stücke von der Mutterkirche nicht getrennt.

Giebt es nun einen Reinigungsort, so kann wahrlich das Gebeth für unsere entschlafene Mitbrüder nicht verwerflich seyn. „Weil Gott, sagt Luther, uns nicht hat wissen lassen, wie es um die Seelen stehet, und

h) Fol. 834. 836. 840. &c.

i) Fol. 474.

k) Fol. 28 29.

l) Sermon vom Stand der Christglaubigen Seelen.

und wir ungewiß seyn müssen, wie ers mit ihnen mache, wollen und können wir denen nicht wehren, noch zu Sünden machen, die da für sie bethen." m) Auch die augsburgische Schutzschrift verbiethet das Gebeth für die Todten nicht, und fällt dem Aerio nicht bey, der dieses Gebeth als unnütz schalt. n) Ich würde die Gränzen zu sehr überschreiten, wenn ich Jede, die für diese Lehre schrieben, anführen sollte; es gehören alle Gemäßigtere, wie sich Joh. Fabricius ausdrückt, hieher; und die bey ihm, o) und bey Mart. Syl. Grabe, p) in großer Menge aufgezeichnet, können gefunden werden. — Ich setze nur noch die letzte Willensmeynung des berühmten Molanus hieher; selbst dem Katholicken kann sie zum Muster, wie er für seine Seele in die Zukunft sorgen soll, dienen.

"Ich ordne hiemit, heißt es, daß meine Erben — den Sarg mit sechs Hütern Tag und Nacht bewahren, die in unserm Kloster (Lockum) hergebrachte, auch in der Apo-

m) In den 27. Reden, die Luther im Jahr 1525 in Druck gab, und schon sehr rar geworden sind.

n) De vocabulis Missæ f 168. Edit. Wittenbergens. 1542.

o) In Considerat. Controversiarum. f. 103.

p) In annot. ad locum Regii. f 129.

Apologia Augustanae Confessionis erlaubte, und contra Aerium Haereticum für nicht unnützlich deklarirte Vorbitte durch vier arme bejahrte Mannspersonen, jedem gegen Erlegung von sechs Reichsthalern drey Monate lang daselbst anordnen, hierinn bestehend, daß ein jeglicher für meine Seele Abends und Morgens ein **Vater** unser nebst dem 130. und 50 Psalm täglich mit Andacht bethen, und damit von der Zeit meiner Auflösung drey volle Monate continuiren solle, alsdann, und nicht ehender, seine Reichsthaler aus den Händen meiner Erben empfange — Von tausend Reichsthalern soll die jährliche Zinse unter 45 Arme den 17ten April ausgetheilt werden, dafür ein jeder nach empfangenem Reichsthaler kniend ein **Vater** unser für meine Seele bethen soll. — — Am Tage meiner Begräbniß soll eine Stipende ausgetheilt, und von jedem Armen ein **Vater** unser kniend für meiner Seele Ruhe gebethet werden. — Von seinen übrigen Erben und Legatariis begehret er nicht mehr, als daß sie oft ein **Vater** unser für seine Seele bethen, und ihm das requiescat in pace, zum öftern anwünschen mögen." q)

L.

---

q) Sieh fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen auf das Jahr 1738. S. 633. u. f.

L.

Klöster.

Würden unsere Gegner mehrere Gotteshäuser besucht, und die Lebensart, die Regeln, die tägliche Verrichtung der Geistlichen frey von Vorurtheilen und Leidenschaften geprüfet haben, nein, es würde nicht so viel Gift aus ihren Federn wider sie geflossen seyn. Dieß ist das redliche Geständniß vieler Nichtkatholicken, das sie theils mündlich, theils schriftlich von sich gaben. Grotius nennt die Verfassungen der geistlichen Gemeinden, ganz löbliche Verfassungen, r) die auch alle den Beyfall des einsichtigen Molanus erhielten, nur den Cölibat ausgenommen: s) in welchem Stück er doch einen Gerard, Spenner, Pfaff, nebst andern zu Gegnern hat. — Hr. Joh. August Schlettwein miskennt die wesentliche Bestimmungen der Klöster nicht. „Ihr wesentlicher Zweck besteht in der Nachfolge Jesu Christi, oder in der Bezähmung der Sinnlichkeit und Eitelkeit, und des selbstsüchtigen Stolzes. Die Glieder der Klöster entsagen den Belustigungen der Welt, und dem Umgang mit derselbigen, um ihre Zeit, Kräfte und

r) In voto. Tom. IV. f. 672.

s) Ad Bossuetum super reunione Protestantium cum Ecclesia catholica.

und Güter auf ihre moralische Vervollkommnung, und zum wahren Besten der Menschheit, und zur Ehre Gottes und Christi anzuwenden. Und Dieß, soll es wohl nicht gut, nicht edel, nicht erhaben seyn?" t) Die drey Gelübde, der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit, hat er gänzlich daselbst in seinen Schutz genommen. Der christliche Diogenes, oder Jak. Hen. de Gerstenberg, der unter diesem Namen verborgen liegt, nennt einen würdigen Mönchen oder Nonne, die Zierde des Christenthums. Er giebt zwar zu, daß kein Einwohner des Klosters ohne Tadel sey. — „Wird man aber wohl deßwegen, fragt er zugleich, die untadelhaften Christen außer den Klöstern suchen müssen? bleibt man wohl in andern Ständen und Lebensarten reiner? und können auch die unwürdigsten Klosterleute selbst, die einer wahren Bekehrung so nöthig haben, wohl eine bessere Gelegenheit finden, von ihren thörichten Gesinnungen geheilet zu werden, als in einem Kloster, das ihnen den Genuß der Welt unmöglich macht?" u) Endlich jede Vorwürfe, die Neid und Unwissenheit ins beson-

---

t) Sieh wichtige Beyträge zu der Gerechtigkeit in Absicht auf die Klöster rc. Gießen 1785. S. 38. u. f.

u) Allgemeine Gedanken von der Trennung der Christen. 1. Th. 468. S.

besondere den Klostergemeinden von jeher machte, und noch itzt macht, findet man von dem ungenannten protestantischen Verfasser der eben so schönen als gründlichen Piece: **Man sage, was man will; die Klöster haben doch viel Gutes**, gänzlich entnervet.

Den Nutzen, den sowohl der Staat, als die Religion von den Mönchen schon ärnteten, und noch ärnten, stellen mehrere mit sehr lebendigen Farben dar. „Es war eine Zeit, schreibt Marsham, da die Klerisey meistentheils in Mönchen bestand; lange waren Klostermauren der einzige Wohnsitz der Heiligkeit, und geläuterter Kenntniße: aus diesen Pflanzschulen traten jene große Lichter der christlichen Welt hervor, die Beda, Alcuin, Willebrod, Bonifaz und Andere, die sich durch Gelehrsamkeit, und Verbreitung des Glaubens Ruhm erworben haben. Kinder wären wir in der Geschichte, wenn sie uns nicht der Fleiß der Mönche aufbewahret hätte." x) Die nämliche Sprache hat auch Herr Koeller geführt, y) einer der berühmtesten Philosophen, der nur sehr ungerne, und immer mit boshaften Einschränkungen den geistlichen Or-

x) In Prapylaeo ad Tom. I. Monastici anglicani Lond. 1655.

y) In Hist. & Pol.

Orden die Gerechtigkeit, die ihnen gebührt, wiederfahren läßt; er berichtet von einem derselben: „Die Benediktiner schrieben einige Bücher ab, nach und nach kamen nützliche Erfindungen aus den Klöstern. Ueberdieß baueten die Religiosen das Land an, sangen das Lob Gottes, lebten nüchtern, waren gastfrey, und ihre Beyspiele konnten zur Milderung der Wildheit der barbarischen Zeiten dienen. Immer hat es in Klöstern große Tugenden gegeben, und es ist noch itzt kein Kloster, das nicht bewundernswürdige Seelen, die der menschlichen Natur Ehre machen, in sich schließt" z) Nicht anders denken auch Hr. de Luc, a) der Verfasser der Quest. sur l' Encyclop. art. apocalypse. und Spittler im Grundrisse der Geschichte der christlichen Kirche S. 98. Bey Aufhebung des religiösen Ordens der Jesuiten schrieb der berüchtigte Alembert in folgenden Ausdrücken an den König von Preußen: „Der römische Hof, (er hätte dazu setzen können, die christliche Religion) verliert allgemach seine besten Truppen und Soldaten, die zuerst angreifen mußten. Mich deucht, er zieht seine Quartiere nach und nach ein, und wirds mit seinem Kriegsheere enden, da er gleich selben auswan=

z) Essais sur l' Hist. gen Tom. IV. Cap. 135.

a) In den Briefen über die Geschichte der Erde und der Menschen. 4ter Th.

wandert." b) In einem andern Briefe vom Jahr 1769. ließ er sich also verlauten: „Mich deucht, der heilige Vater begehe eine große Thorheit in Aufhebung dieses Ordens, da er auf solche Weise sein Leibregiment (Friederich hieß ihn sogar die Leibgarde des Papstes) aus Gefälligkeit gegen die katholische Fürsten aufhebt, dieser Vertrag scheint mir jenem gleich, den die Wölfe mit den Schafen eingiengen, dessen erste Bedingniß war, diese sollten ihre Hunde entlassen. Man weiß, wie es ausgieng." c) Die Bemühungen der heutigen Materialisten und Deisten, die Klöster ohne Unterschied einzustürzen, und auf deren Trümmern den Tempel der Vernunft, oder besser zu sagen, der heydnischen Gottheiten aufzubauen, sind die redendsten Beweise, welch eine Stütze das Christenthum an den geistlichen Orden habe.

M.

Fasten.

Auch machen sich unsere Gegner mehrmals lustig in Rücksicht der Fasten, und beschuldigen uns einer Teufelslehre, indem wir uns

b) Sieh Friederichs Werke 13. Band 262. S. Aufl. 1788.

c) 14ter Band 85. S.

uns aus Abtödtung gewißer Speisen enthalten. Betrachten wir aber, daß selbst Viele unter ihnen nicht nur allein das Fasten für sehr alt, sondern auch für sehr nützlich und verdienstlich halten, ja es selbst beobachten, muß man nicht bekennen, man handle ungerecht mit uns? Sie räumen der Fasten, besonders der vierzigtägigen ein hohes Alterthum ein, wie Bingham, d) und die helvetische Confeßion. e) „Schon zu den Zeiten des Irenäus, sagt Grotius, f) und die magdeburgische Centuriatoren, g) gleich nach dem Hinscheiden der Apostel war der Gebrauch an gewißen Tägen zu fasten eingeführt, und als verdienstlich erachtet.“ Sie schildern selbe als nützlich und verdienstlich. Ich will hier nur Grotium und Hrn. Burnet reden lassen. Der erste schreibt: „Das ganze Morgenland hält die Fasten viel strenger als das Abendland, von dem es sich trennet. Die römische Kirche mit den ihr anhangenden Bischöffen verdammet auch nicht dieß harte durch ganze Täge anhaltende Fasten, nur hat sie dafür aus Ursache der Gesundheit, Sitten und Zeit, Enthaltungs-

d) Originum sive antiquit. Eccles. Vol. IX. Edit. Hal. 1729. f. 117. &c.

e) Cap. 24.

f) In appendice Commentarii de Antichristo. Tom. IV. f. 484.

g) Cent. II. Cap. 6. & Cent. III. Cap. 6.

haltungstäge von fleischigten, und mehr als nöthig ist nährenden Speisen eingesetzt, und worinn sie noch davon entschuldigenden Gründen milde Ohren reicht. Die Zeit dieser Enthaltung fällt in Frühling, eben jene Zeit, in welcher das Blut mehr in Wallung ist. Was ist hierinn wohl tyrannisches? was wider den Apostel? was nicht löblich? Diese weise, diese kluge Verordnung als teuflisch verdammen, welche Verläumdung?" h) Eben so heftig spricht auch Burnet wider die Spötter dieser Lehre; „er tadelt die Weltmenschen, die es nicht begreifen wollen, daß die Enthaltung vom Fleische, wenn sie mit der Andacht verbunden, und mit dem Gebethe vergesellschaftet ist, vielleicht das kräftigste Mittel sey, welches uns Gott darbiethet, unsere Seelen in eine nothwendige Ruhe zu versetzen, und unsere Heiligung zu befördern." i) Endlich beobachten sie die Fasten selbst. Die Straßburger hielten ehemals die vierzigtägige Fasten strenge, und gebrauchten noch länger den Hymnus, der noch heute in katholischen Kirchen abgesungen wird.

Ex

h) In appendice &c. ut supra.

i) Sieh Boßuets Geschichte der Veränderungen ꝛc. 1. Th. 7. B. §. 92.

Ex more docti mystico
Servemus hoc jejunium
Deno dierum circulo
Ducto quater notissimo.
Lex & Prophetae primitus
Hoc protulerunt, postmodum
Christus sacravit omnium
Rex atque factor temporum. k)

Noch heute werden in mehrern protestantischen Orten, wie z. B. in Ulm in obschwebenden gemeinen Nöthen und Gefahren öffentliche Fasttäge angestellt, um Gott in seine Zornruthe zu fallen, wie in der Kirchenordnung erwähnter Stadt geschrieben wird. l) Die engländische Kirche hat als Fasttäge die Vorabende der Oster- und Pfingstsonntäge, der Geburt und Auffahrt des Herrn, der Reinigung und Verkündigung Mariä, der Apostel und aller Heiligen festgesetzt: als Abstinenztäge aber die Quadragesimam, den sechsten und siebenten Tag jeder Woche, die Quatembertäge, nebst den drey Tägen vor der Himmelfahrt des Herrn. m) Mehrern Fasttägen ist selbst der Katholick nicht unterworfen, und auch dieser, will er Frucht davon

k) Sieh deren Gesangbuch Seite 35. rc.

l) Fol. 379. Titul. XII part II.

m) Vid Joh. Cosini Regni angliae religionem appendicis Cap. II. & III.

davon haben, muß selbes aus heiligen Absichten unternehmen, und mit den übrigen Tugenden, besonders der Liebe verbinden.

N.

Heilige Schriften, und Verboth, diese nicht uneingeschränkt zu lesen.

Endlich den größten Lärmen erweckten die Reformatoren in der Kirche Gottes, weil wir Katholicken den heiligen Schriften nebst andern, besonders den Brief des heiligen Jakobus, und die heimliche Offenbarung des heiligen Johannes beyzählten.

Doch genug Rechtfertigung für uns, daß eben diese zwey Werke itzt durchgängig, selbst von den berühmtesten Theologen unserer Gegner, wie von einem Sate, o) Grotius, p) Poli, q) Coccejus, r) Rosenmiller, s) Carp-

o) In Hist. litt. script. Eccles. Edit. Genev. 1705. f. 10. & 12.

p) Vid. Tom. III. f. 1159. & Tom. VI. f. 647.

q) In Synopsi Criticorum Tom. V. Francof. 1712. f. 1338. & 1571.

r) Tom. VI. Amstelod. 1701.

s) In Scholiis ad N. I. Tom. 6. f. 3. & 266.

Carpzov, t) Hrn. Heisen, u) dem ungenannten Verfasser der Schrift: Gedanken von der freyen Untersuchung des Kanons; und andern mehr unter die göttlichen Bücher sind aufgenommen worden. Ueberhaupt aber von der heiligen Schrift zu reden, die wir Katholicken itzt gebrauchen, und unter dem Namen Vulgata bekannt ist, so hat Joh. Dav. Michaelis ihr altes Ansehen gänzlich gerettet, da er sie mit folgendem Lobe beehrte: „Ich finde ungemein viel mehr Verbesserungen, als Verschlimmerungen in ihr, und ich habe aus keiner alten Uebersetzung so viel als aus ihr gelernet. Es ist Schade, daß sie unter Protestanten, die am ersten im Stande wären sie zu gebrauchen, so wenig benützet wird. — Bey diesem sparsamen Gebrauch, und bey der Verachtung, mit der sie belegt wird, sind doch sehr oft die in unsern heutigen Wörterbüchern, und Schrifterklärungen gewöhnlichen Bedeutungen, sie mögen wahr oder falsch seyn, aus ihr genommen: eine Anmerkung, ohne die man nicht im Stande ist von den Wörterbüchern richtig zu urtheilen." x) Sie ist die sicherste Uebersetzung

t) In Comment. Crit. in lib. N. T. §. 16.

u) Novae Hypotheses facilius interpret. Epist. S. Jacobi. Bremae. 1739.

x) Beurtheilung der Mittel — die hebräische Sprache zu verstehen. Göttingen 1757. S. 129.

setzung, die Vulgata, für jene, setze ich aus Grotius hinzu, die weder Hebräisch noch Griechisch verstehen, sie ist mit keiner schädlichen Lehre beflecket, wie es die einhellige Stimme so vieler Völker und Jahrhunderte beweist: y) und der tridentinische Kirchenrath hat auch kein Buch in selbe aufgenommen, auf dessen Ansehen nicht schon die ältern gebauet hätten. z) Aber wenn so viel Gutes in den heiligen Schriften enthalten ist, warum läßt man Gläubige daraus nicht schöpfen? Es ist falsch, daß die Uebersetzungen der heiligen Bücher schlechterdings verbothen sind: nur da es Zeit und Umstände erfoderten, wurden Schranken gesetzt. „Und diese Vorsicht der römischen Kirche, sagt der Verfasser des Emils, in Betreff der in der Muttersprache geschriebenen Uebersetzungen der Schrift finde ich sehr weise, und wie es nicht nöthig ist, dem Volke die wollüstigen Betrachtungen des hohen Lieds, oder die beständigen Flüche Davids wider seine Feinde, oder die Spitzfindigkeiten des heiligen Paulus über die Gnade vorzulegen; so ist es gefährlich ihm die erhabene Sittenlehre des Evangeliums in Ausdrücken vorzulegen, welche den Sinn des Verfassers

y) In voto Tom. IV. f. 674.

z) Animadverf. in animadv. Riveti Tom. IV. f. 647.

nicht genau darstellen, denn wenn man sich nur ein wenig von diesem Sinne entfernt, und einen andern Weg nimmt, so geht man sehr weit." a) Daher war man auch in England, wie David Humenius berichtet, nach der vorgeblichen Reformation gezwungen, dem Volke die, in der Muttersprache geschriebenen Uebersetzungen der heil. Schrift wegen den Folgen, die daraus entsprangen, und wegen der Schwärmerey, welche durch dieses Lesen unterhalten wurde, aus den Händen zu nehmen. b) Und der Verfasser des merkwürdigen Buches über die heimlichen Sünden der Jugend gesteht es offenherzig, daß es ihm sehr bedenklich scheine der Jugend die ganze Bibel in die Hände zu geben. Was mag sie wohl dabey denken, fragt er ganz billig, wenn sie die Geschichte des Judas, Loths, Davids, Salomons liest?

§. 18.

So sind nun die Lehren der katholischen Kirche beschaffen: unter denselben ist gewiß keine, die nicht auf so starken, auf so einleuchtenden Gründen ruhete, daß sie nicht von den gelehr=

a) Cinquieme lettre écrite de la Montagne. Note. f. 195

b) Histoire de la maison de Tut. Tom. II. f. 426.

gelehrtesten und rechtschaffensten Männern unserer Gegenparthey wäre unterschrieben worden. — Wenn Muratorius schon darum auf die Reinigkeit, auf die Heiligkeit des katholischen Lehrgebäudes schließt, weil es den Beyfall von den zwey berühmten Männern Drusius und Grotius erhielt, weil diese sich an selbes anzuschließen nicht abgeneigt waren: c) wie viel mehr bin ich berechtiget, selbes als gut, als göttlich anzupreisen, da ich eine so große Menge der gelehrtesten Männer unserer Gegner für mich habe. Das Lob aus dem Munde des Feindes ist heilig, ich setze daher nichts mehr dazu, und ende meinen Mittelsatz damit.

Schluß.

Brüder! ihr werdet mir am Ende meines Werkchens eine Frage erlauben, sie ist nicht schwer zu beantworten, sie entwickelt der Mittelsatz. Welche Kirche habt ihr verschmähet? welche wählet ihr? Ihr wählet eine Kirche, in der man immer nur auf Ungewißheit stoßt, in der man nur Zweifel, und Zweifler antrift, in der man von keinem einzigen Glaubensartikel vor Gott sprechen kann: Herr! davon bin ich gewiß; eine Kirche,

 die

c) De ingeniorum moderatione. Lib. III. Cap. 16.

die sowohl von den itzigen katholischen Gelehrten, als dem ganzen ehrwürdigen Alterthum als ein abgerißner, und nur zum Feuer bestimmter Zweig betrachtet wird. — Ihr verschmähet eine Kirche, in der man selbst nach dem freyen ungezwungenen Geständniß eurer Väter und Lehrer das ewige Heil erhalten kann, und schon Tausende erhalten haben; in der die rechtschaffenste, gelehrteste, heiligste Leute glänzen, in der der Kern vernünftiger und gottgefälliger Lehren zu finden ist; in der folglich Alle, die ihr einverleibet sind, ganz gewiß und sicher zu einem bessern Reiche jenseits des Grabes gelangen.

Wenn ihr dieß mit kaltem Blute überleget, könnt ihr wohl noch zweifeln, daß die ersten Apostel eurer Reformation weder von der Vernunft, noch von der Liebe zur Wahrheit, noch vom Eifer für das Seelenheil sind geleitet worden; sondern vielmehr von der eiteln Sucht, sich von Andern zu unterscheiden: von dem Wunsche mit ihren neuen Begriffen oder Träumereyen Staat zu machen: von der Unzucht, von dem Mißvergnügen, von dem Neide gegen die Oberhäupter der herrschenden Geistlichkeit; von der Begierde ihre Meynung zu bestreiten, um dieselbe dadurch in üblen Ruf zu bringen, ihr zu schaden, und an ihrer Stelle zu herrschen. Saget nicht, dieß ist nur Lästerung unduldsamer, bigotter Katholiken, nein,

es ist eine Wahrheit, die selbst aus dem Munde der Reformatoren, und ihrer Freunde kam. „Man bekümmert sich bey uns, sagt Melanchton, nicht um die Lehre und Religion, sondern nur allein um das Reich und die Freyheit.“ d)

Kapiton sagt: „Das Volk ist ganz zügellos unter uns geworden, gleich, als wenn wir durch die Zerstörung der papistischen Macht auch zugleich alle Kraft der Sakramente, und des göttlichen Dienstes zernichtet hätten.“ e) Buzer gestehet ein: „Man habe in seiner Kirche nichts so sehr gesuchet, als das Vergnügen nach seiner Einbildung zu leben:“ f) an einem andern Orte nennt er gar die ganze Reform, „unsere so lange und schädliche Heucheley.“ Ein anderer Wortsdiener beklagte sich bey Kalvin, daß keine Ordnung in ihren Kirchen sey, und er giebt die Ursache darüber, „weil ein großer Theil von ihnen glaubet, daß sie sich der Macht des Antichrists entzogen haben, wenn sie mit den Kirchengütern nach ihrem Gutdünken umgehen, und keine Sittenzucht erkennen.“ g)

 Smi-

d) Lib I. Epist. 17.

e) Epist. ad Farell. inter Calv. Epist. f. 5.

f) Inter Calv. Epist. f. 109. &c.

g) Sieh Boßuets Geschichte der Veränderungen ꝛc. 1. Th. 5. B. 7. §.

Smidelin und Musculus reden nicht anders: der Erste schreibt Conc. 4. ad Cap. 21. Luc. „Damit die ganze Welt erkenne, daß sie (die Lutheraner) keine Papisten seyen, noch Etwas auf gute Werke vertrauen, so thun sie auch dessen Keines. — Heut zu Tag wird Christus von den Türken nicht also gelästert, als von den Lutheranern; und der Zweyte Lib. de Prophe. Christi: „Verstocktere Leute, in deren Gemüth alle Funken der Tugend und Ehrbarkeit völlig erloschen sind, und bey denen Nichts mehr für Sünd gehalten wird, sind nirgends, auch unter Heyden, Juden und Türken anzutreffen, wie unter den Evangelischen; und daß ich mit Wenigem Alles sage: so ist es jetzund, dahin ist unsere, der Lutheraner Sach gekommen, daß wann Einer einen großen Hauffen schlimmer Gesellen, Gotteslaugner, Wucherer und Betrüger, zu sehen verlangt, der solle nur in eine Stadt gehen, wo man das Evangelium prediget — bey den Papisten sind dergleichen Ebentheuer schlimmer Leute nicht anzutreffen.“ In Luthers Legend, die der berüchtigte Mathesius verfaßt, lese ich am 38. und folgenden Blättern: „Saget doch, ob Herzog Georg von Sachsen nicht Ursach gehabt habe, zu schreiben: Wann sind mehr Empörungen wider die Obrigkeit geschehen, dann aus deinem Evangelio? — wann sind mehr Beraubung armer geistlicher Häuser geschehen? wann sind

mehr

mehr Dieberey und Räuberey geschehen? wann sind mehr verlaufene Mönche und Nonnen zu Wittenberg, dann itzt gewesen? wann mehr Ehebruch geschehen, dann seit du geschrieben: wo ein Frau von ihrem Mann nicht kann fruchtbar werden, so soll sie zu einem andern gehen, und Früchte zeugen, die der Mann ernähren müsse: dieß hat dein Evangelium gebracht, das du unter der Bank hervorgezogen ꝛc." Erasmus bezeuget: „Daß alle neue durch den heiligen Geist erleuchtete Evangelisten nur zwey Dinge begehrten, Geld und Weiber; dann das übrige, schreibt er, wird ihnen alles durch das Evangelium ertheilt." Und wiederum: „Es scheint, daß die Reformation nur dahin abziele, daß einige Mönche die Kutte ablegen, und einige Priester sich verheurathen; und dieses große Trauerspiel geht endlich ganz komisch aus, weil sich Alles mit einer Heurath endet, wie in einer Komedie." h) „Die Sitten nach der Reformation, sind die Worte des Grotius, sind nicht besser, sondern vielmehr durch die lange Kriege wilder, und wegen der fremden Laster noch verderbter geworden." Zudem haben die Häupter der Parthey nur leeres Geschrey, nicht bündige, befriedigende

 Grün-

h) Sieh Florimond de Remond Historie der Ketzereyen. 3. Th. 6. B. 3. §.

Gründe für sich.“ i) Haec plausibilior, illa securior.

Auf dann, meine Brüder, verlasset diese Kirche, die nur Leidenschaft aufgebaut, die nur auf Sand ruht, die euch vor dem Sturze nicht sichert, und eilet in jene hin, in der ihr gewiß, in der ihr sicher eure Seligkeit findet, allwo ihr schon noch mehr, und ganz hinlänglich von ihrer Göttlichkeit werdet überzeuget werden. Ihr seyd nicht die Ersten, die aus eben diesem Grund diesen Schritt gewaget; ihr habt Vorgänger, derer Fußstapfen zu folgen gewiß nicht Schande seyn wird: nur zwey will ich euch weisen. Unter andern Gründen, wegen welchen der Durchlauchtigste Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig und Lüneburg aus der Evangelischlutherischen zur katholischen Religion übergieng, war auch dieser: „Weil er lieber einen gewißen, als ungewißen Weg zum Reiche Gottes gehen, lieber in jener Religion sterben wollte, in der jene große Heilige gelebt haben, die selbst seine Glaubensgenossen als solche erkennen.“ k) Heinrich IV. König von Frankreich, als er von seinen kalvini-

i) In voto pro pace Eccles. Tom. IV. t. 653. 654.

k) Sieh Philosophie der Religion. 4. Band der Zugabe. Seite 285. u. 286.

vinischen Pastoren und Ministern das Geständniß hörte, daß man in der römischen Kirche selig werden könne: „Wie? ihr gebet zu, sprach er zu ihnen, daß man sein Heil in der katholischen Religion wirken kann? Sie hingegen (die katholische Bischöffe und Gelehrte nämlich) behaupten, daß man in der eurigen sich nur die Verdammung zuziehen kann. Wahrlich, die Materie ist wichtig genug, daß man sich lieber zur sichern Parthey schlage: Ja, ich sehe nicht einmal, daß es klug sey sich darüber noch länger zu berathen." Die Abschwörung wurde auf der Stelle beschlossen, und geschah bald hernach zur allgemeinen Freude des ganzen Reiches. l)

Ja wahrlich, daß ich mich der Worte dieses Königs bediene, wahrlich es ist nicht mehr klug, sich noch länger in dieser Sache zu berathen. Denn Vernunft und Religion gebiethen es, in Lehren der Religion das Sichere zu wählen: (der Vordersatz) nun sind ohne alle Widerrede die Lehren der katholischen Kirche allein Ausschließungsweise die sichern: (der Mittelsatz) zurück also in die Kirche, in der man so gut und sicher leben, und noch sicherer sterben kann, sey der Schluß.

Ist

l) De Beranlt - Bercastel Geschichte der Kirche. 19. Band S. 520. Wien 1786.

Ihr seht, nicht nur ein hier vergnügtes, auch dort ein ewig seliges Leben hängt von diesem Schluße ab. — Weit sey es daher, euch durch Beschwerden, welcher Gattung sie auch seyn mögen, von diesem Entschluße zurückschrecken, oder in dem schon gefaßten erschüttern zu lassen. Hält man euch auch die Spitzfindigkeiten eines Bayle vor, saget: Es ist thöricht, dergleichen Wolkensammlern sich beyzugesellen, die zwar Dunkelheit über jede Wahrheit verbreiten können, aber selbe wieder zu zerstreuen nicht vermögend sind. In einer Sache, die eine Ewigkeit gilt, läßt sich nicht spaßen. — Kommen Voltäire mit ihren Spöttereyen und Satyren daher, denket: Dieß ist das Erbtheil der Kinder Gottes. Duldet einige Augenblicke, über ein Kurzes werdet ihr das Hohngelächter in Thränen verwandelt, und sie mit Schmach und Spott bedecket sehen — Lauren Tindale mit all ihrer Argliſt auf euch, deuten sie auf euren Taufbund, auf die von den Eltern ererbte Religion, auf die Ehrlichkeit, vorgebend, diese lasse es nicht zu, selbe zu verändern: laßt euch in ihre Netze nicht verstricken; fragt sie, was dann wohl der Taufbund seye? Sie werden sagen: Eine Verpflichtung in der Kirche Jesu als ein gehorsames Kind zu leben und zu sterben. Diese Verpflichtung erfüllet also, widersetzet ihnen, und gehet in

die

die Kirche zurück, die ihr gewiß, und sicher als die Kirche Jesu erkennt. Auf das übrige aber sagt ihnen, sie sollen nur zuerst nach dieser Vorschrift handeln, sie sollen sich fertig machen, unter der Erde sich Wohnungen zu bauen, mit Häuten der Thiere sich zu bedecken, Götzen Opfer und Weihrauch zu streuen: denn alles Dieses, und noch Mehreres dergleichen thaten unsere Väter, die alten Deutschen. Wie es nicht Sünde ist, seine Glücksgüter zu veredeln, so kann es auch nicht Sünde seyn, seine Gesinnungen zu verbessern.

Rufen euch Jürieu m) zu: Was, eine Glaubensänderung! ein jeder rechtschaffener Mann, in was immer für einer Religion er aufrichtig lebet, kann ja selig werden. Wenn sich die Sache also verhält, widersetzet ihnen, wozu war es nothwendig, daß Christus eine neue Religion in die Welt einführte? Die Juden konnten in ihrer Nazionalreligion selig werden, warum sollen sie dieselbe verlassen? die Heyden konnten recht-schaffne

m) Diese Prediger hat Bayle sehr lächerlich gemacht in dem Buche: Janua Caelorum reserata cunctis religionibus a celebri admodum viro Domino Petro Jürieu, mit der Aufschrift:

Porta patens esto: Nulli claudatur honesto.

schaffne Leute seyn, wozu nützte es, sie zu erleuchten? wahrlich nach diesem Grundsatze war die Verkündigung des Evangeliums nur geschickt die Ruhe des menschlichen Geschlechts zu stöhren, und den Saamen der Spaltung und Verfolgungen, der mörderlichsten Kriege auszustreuen. Nein, dieß kann unmöglich der Zweck der Ankunft Christi, des Königs des Friedens, der Einigkeit und Liebe, nach der man sich schon Tausende der Jahren sehnte, gewesen seyn. —

Tretten Rousseau's auf, euch mit Nachdruck und Schwung alle jene Leiden, Verfolgungen, und Elende darzustellen, die vielleicht aus diesem Schritte erfolgen könnten: stellt ihnen gleichfalls mit Nachdruck dar, daß der Herr seine Gerechte nicht verlasse, daß er sie erhalte, ernähre, beschütze. Den Wurm verachtet er nicht, und selbst dem Geschrey des jungen Raben schenkt er seine Ohren; wird er wohl den Arm seiner Erbarmungen vom Menschen, seinem edelsten Geschöpfe, vom Gerechten, seinem Sohne entfernen? Verlassen nur wir diesen besten Vater nicht, auch uns wird er ewig nicht verlassen.

Ja, Herr! niemals wirst du sie verlassen. Führe sie nur ein in deinen Schafstall, Vater der Güte, vollende dein Werk,

kröne deine Gaben, mache, daß sie Alle, die draußen sind, daß sie mit deinem Propheten mit Herz und Mund rufen: „Ich „habe gesprochen, itzt will ich anfangen.“ Damit sowohl hier als dort dir ewig Dank, Lob, und Ehre von ihren Lippen zuströme.

Es geschehe!

In eben dieser Buchhandlung sind zu haben:

Bayrer (Leonh.) Hülfsbüchlein zum Unterrichte der Proselyten aus dem Judenthume und Protestantism. 8. 1794. 30 kr.

Beaudran (Hrn. Abts) die in dem Glauben befestigte, und wider die Verführung des Irrthumes bewaffnete Seele; oder kurze Beweisthümer der Religion, die jedem Verstande begreiflich, und allen Ständen angemessen sind. 8. 1796. 36 kr.

Bellarmin (Robert, Kardinals) gründliche Beweise für die Wahrheit der katholischen Religion. 8. 1796. 24 kr.

Marabail (Abts von) der Katholick aus Vernunft, oder überzeugende Beweise von der Göttlichkeit der katholischen Religion. 8. 1794. fl. 1.

Merz (Aloys) systematische Methode, die Protestanten von der Wahrheit der katholischen Religion zu überzeugen. 8. 1787. 36 kr.

— — Frage: was ist die Kirche, und welche ist unter so vielen die wahre und allein seligmachende Kirche? rc. 8. 1787. 24 kr.

Untersuchung (überzeugende) welche unter den verschiedenen christlichen Religionen die wahre sey; in Fragen und Antworten für den gemeinen Mann. 8. 1787. 10. kr.

Wegweiser (christlicher) zur wahren Religion, aus der göttlichen Schrift und den heiligen Vätern wider die Gotteslaügner, Indifferentisten und Religionsspötter verfasset. 8. 1786. 15 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerault, Carl F. von

Die Ursache meiner Ueberzeugung, und des Ueberganges zur katholischen Religion

Augsburg 1798

Polem. 1121 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773797-8
VD18 14662760-001